

Rotary

MAGAZIN FÜR DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH

NEU!

Rotary-Newsletter
jetzt abonnieren!



**OOH,
THE GERMANS!**

250 JAHRE USA: EINE
BEZIEHUNGSGESCHICHTE

RI-PRÄSIDENT 2026/27

Lernen Sie den neuen **RI-Präsidenten** **Olayinka H. Babalola** kennen

AB SEITE 22



Amerika und wir

Amerika war für die Deutschen nie bloß ein Land. Es war eine Sehnsucht, ein Versprechen, ein Schreckgespenst. Kaum eine andere Nation wurde hierzulande zugleich so bewundert und so leidenschaftlich kritisiert. Die Bundesrepublik entstand unter amerikanischem Schutz, während sich ihre Intellektuellen an Amerika abarbeiteten. Man protestierte gegen den Vietnamkrieg und hörte Bob Dylan. Man wettelte gegen den Kapitalismus, aber trug Jeans. Selbst der Antiamerikanismus war oft eine Form intensiver Beschäftigung mit den Vereinigten Staaten.

Heute scheint diese eigentümliche Hassliebe zu verblassen. Die Vereinigten Staaten sind noch immer Weltmacht, kultureller Taktgeber und politische Realität. Doch etwas hat sich verändert: Vielleicht verliert Amerika gerade seine Rolle als zentrale Projektionsfläche deutscher Wünsche, Ängste und Selbstbilder. Diese Ausgabe fragt anlässlich des 250. Jahrestages der amerikanischen Unabhängigkeit nicht zuerst nach den USA, sondern nach uns selbst. Nach unserem Amerika.

Die junge Amerika-Korrespondentin Jasmin Lörchner zeichnet die Geschichte einer Beziehung nach, die stets von Faszination und Ablehnung geprägt war (Seite 32). Die Journalistin Claudia Schülke blickt auf die Traumfabrik der 1950er Jahre und auf Ikonen wie Marilyn Monroe, Doris Day und Jane Russell, die das deutsche Bild von Freiheit, Schönheit und Modernität entscheidend mitformten (Seite 36). Der Historiker Philipp Gassert erinnert daran, dass Amerika nicht erst mit Hollywood oder dem Kalten Krieg begann: Die Revolution von 1776 und die Verfassung von 1787 gehören zu den Ursprüngen der politischen Moderne, deren Folgen Europa bis heute prägen (Seite 51).

Und der Bestseller-Autor Marko Martin führt uns in eine andere deutsche Amerika-Geschichte. In die DDR, wo die Vereinigten Staaten für viele unerreichbar waren und gerade deshalb umso stärker wirkten. Seine Erinnerungen reichen von Jazz und geschmuggelten Kassetten bis zu jenem legendären



Konzert Bruce Springsteens im Sommer 1988 in Ost-Berlin, als Zehntausende junge Menschen „Born in the USA“ sangen und für einen Abend spürbar wurde, dass Musik Grenzen (und Mauern) überwinden kann (Seite 38). **Dieser Gastbeitrag hat mir so gut gefallen, dass ich Marko Martin zu einem vertiefenden Podcast-Gespräch eingeladen habe. Mein neuer Podcast heißt „Rotary Deeplight Talk“**, und das Gespräch mit Marko Martin können Sie ab dem 9. Juli auf Spotify, Apple, Amazon Music und Deezer hören. Ich verspreche: Es lohnt sich!

Vielleicht liegt darin bis heute das Geheimnis Amerikas: dass es nie nur ein Ort war, sondern eine Idee. Was aus ihr geworden ist, lesen Sie in unserer Titelgeschichte ab Seite 30.

Rotary erweitert seinen Horizont: Mit den Themenclubs ist eine Form rotarischer Gemeinschaft entstanden, die das klassische Clubmodell nicht ersetzt, sondern ergänzt. Menschen finden hier über gemeinsame Leidenschaften und gesellschaftliche Anliegen zu Rotary: etwa im RC Pferdesport, im RC Urlaub für Kinder oder im RC Mentale Gesundheit. Die Idee dahinter ist ebenso einfach wie zukunftsweisend: neue Wege zu eröffnen für Menschen, die sich engagieren möchten, aber bislang keinen Zugang zu Rotary gefunden haben. So verbindet sich die bewährte rotarische Idee des Dienens mit den Interessen und Lebenswelten einer neuen Generation. In unserem „Fokus“ stellen sich acht Themenclubs vor (Seite 12).

Viel Vergnügen bei der Lektüre wünscht

BJÖRN LANGE | Chefredakteur



FOTO: SABINE BAUM, ILLUSTRATION: THOMAS KUHLENBECK



12 Themen statt Tradition

Was sich hinter Themenclubs verbirgt und welche sich schon gegründet haben – das Angebot ist vielfältig

ROTARY AKTUELL

- 4 Leserforum**
An die Redaktion
- 6 Augenblicke**
Ausstellung „Neue Welten“ // RI Convention in Taiwan
- 10 Panorama**
 Fußball-Charity // Portugal-Reise und Marathon // Segler in Österreich gesucht // Rotary Verlag auf Instagram // Preis für die Friedensradler
- 12 Im Fokus**
Wie neue Themenclubs Rotary bereichern
- 20 RDG**
District Grants
- 21 Standpunkt**
Ulrich Heucken über Theorie und Praxis vom Übergang von Rotaract zu Rotary

- 22 Dem Ruf gefolgt**
RI-Präsident 2026/27 Olayinka H. Babalola im Porträt
- 25 Präsidentenbotschaft**
RI-Präsident Babalola fordert die Rotarier auf, ihre Erfolge immer wieder selbst zu überbieten
- 26 Ihre Meinung ist wichtig**
 Leserbefragung in Österreich
- 27 Auf einen Blick**
Gute Vorsätze fürs neue rotarische Jahr
- 28 Globales Netzwerk**
Service Above Self Awards vergeben // Foundation-Botschaft

30 Die Amis und wir

Amerika war für die Deutschen lange zugleich Sehnsuchtsort und Feindbild. Jetzt formt sich unser Amerikabild neu

TITELTHEMA

250 Jahre USA: Eine Beziehungsgeschichte

- 32 Strapazierte Freundschaft**
Was bleibt, wenn die MAGA-Ära endet, fragt Jasmin Lörchner
- 36 Made in Hollywood**
Wie die Filmdiven der 50er unser Amerikabild prägten, erzählt Claudia Schülke
- 38 Als Dallas in den Osten kam**
Marko Martin schildert die USA-Sehnsucht der Ostdeutschen
- 41 It's over, Baby!**
Das amerikanische Jahrhundert kommt
- 44 Okay**
Warum wir so gerne Anglizismen übernehmen, weiß Nadja Timea Scherrer
- 46 Amerikas beste Idee**
Nichts ist so genuin amerikanisch wie die Nationalparks. Volker Mehnert kennt fast alle
- 48 Freuden der Freiheit**
Kai Sina über Siegfried Lenz und dessen „Amerikanisches Tagebuch“
- 51 Freiheit für wen?**
Wie 1776 auf Europa abstrahlte, erzählt Philipp Gassert
- 54 Das große Schweigen**
Rüdiger Lentz zeigt, wie transatlantische Institutionen unter Trump leiden

an sein Ende, meint Harold James



TITEL: CSA IMAGES / GETTY IMAGES




FOTO: BILDRECHT WIEN

64 Bauer und Künstler

Werner-Berg-Museum in Bleiburg: Bergs Bilder bewahren die Gesichter einer Welt, die längst verschwunden ist

FORUM

56 Entscheider

 Ein Interview mit der Dirigentin und Gründerin der Philharmonie Salzburg Elisabeth Fuchs


60 Klänge von morgen, Streit von gestern

Christoph Becher erinnert an Hans Werner Henze und die neue Musik

62 Der Westen entdeckt den Osten

Johann Michael Möller empfiehlt die Georg-Lührig-Ausstellung in Wiesbaden

64 Der Bauer, der Maler war

 Karl-Markus Gauß über das Leben und Werk von Werner Berg

66 Geld: Looman!


Friede dem Depot, Krieg den Kosten!

68 Peter Peter

„Es wird gespritzt, was das Zeug hält“

ROTARY VOR ORT

70 Distrikte

 Berichte aus den Distrikten (aus Österreich auf den Seiten 84 und 85)

89 Service

90 Exlibris

92 Kontakte, Impressum

93 Gewinnspiel

94 Kleinanzeigen

96 Das Letzte

Vom Wein beflügelt

Autoren und Gesprächspartner



ULRICH HEUCKEN

(RC E-Club Bavaria International) ist Rotaract- und Interact-Beauftragter des Deutschen Governorats. Er wirbt für die Idee „Nimm 1 – bring 2“. Rotary Clubs sollen für jedes von Rotaract kommende Mitglied

zwei neue Mitglieder für den „verlassenen“ Rotaract Club aufreiben, um Nachwuchs sicherzustellen.

Standpunkt Seite 21

OLAYINKA H. BABALOLA

(RC Trans Amadi) ist seit dem 1. Juli der neue Präsident von Rotary International. „Ich sah ihn schon damals als aufstrebendes Talent“, sagt sein langjähriger

Wegbegleiter Bryn Styles, der heute persönlicher Assistent von „Yinka“ ist, wie er genannt wird.

Porträt Seite 22



ELISABETH FUCHS

(RC Salzburg-Paracelsus) ist Gründerin und Dirigentin der Philharmonie Salzburg. Ihr Führungsstil setzt auf Dialog, lässt aber keine Strenge vermissen. Die Philharmonie Salzburg beschreibt sie als „sehr pulsierendes,

energetisches Orchester“, das sehr jung geblieben ist. **Entscheider Seite 56**

CHRISTOPH BECHER

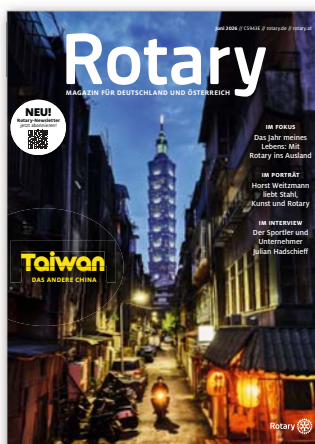
(RC Köln-Kapitol) erinnert in Hans Werner Henze an einen Komponisten, der Leben, Politik und Kunst untrennbar miteinander verband. Und zeigt, wie die neue Musik bis heute von

derselben Sehnsucht getragen wird: die Wirklichkeit ihrer Zeit hörbar zu machen. **Forum Seite 60**



FOTOS: PRIVAT, MONIKA LOSZINSKA/RI, ERIKA MAYER, THERESA WEY

An die Redaktion



Leserbrief zum Titelthema „Taiwan“ aus Heft 06/2026

Kompetent recherchiert!

Das andere China! Diese Beiträge sind aktuell, kompetent recherchiert, substanzvoll! Das brauchen auch wir Rotarier. Meine Empfehlung: Die Expertise von Prof. Dr. Langhammer, Rotarier in Kiel, zu diesem Thema einholen.
Georg Kottmann // RC Dortmund

Leserbrief zum Forum-Thema „Sprache der Hoffnung“ aus Heft 05/2026

Rotary und Esperanto

Der Artikel über das Wiener Plansprachen-Museum spricht dafür, dass die Esperanto-Idee unmittelbar einleuchtet – sehr vorurteilsfreie und positive Artikel erschienen auch im US-Rotary-Magazin (Januar 2022) und dem des UK (September 2025). Die weltweite Gemeinschaft der hochgerechnet etwa drei Millionen Esperanto-Sprecher ist lebendiger als je zuvor und perfekt vernetzt. Die Esperantisten pflegen ein Ideal der progressiven

Aufgeschlossenheit und der Offenheit für neue Wege über die Ländergrenzen und Kontinente hinweg schon seit 1887. Dieser Geist ist so nah bei Rotary, dass es die Esperanto-Sprecher waren, die 1928 die erste rotarische Fellowship überhaupt gründeten: die Rotaria Amikaro De Esperanto (RADE: auf Esperanto bedeutet das Akronym „mit dem rotarischen Rad“). Die Fellowship, die eine faire internationale Sprache nutzt, besteht bis heute. Sie war auf der

Esperanto für Rotary ist beim Unterzeichner buchbar.
Christoph Klawe // RC Schweich Römische Weinstraße, Präsident der Esperanto-Fellowship

Antwort auf den Leserbrief „Prävention gegen Malaria“ aus Heft 06/2026

Polio bleibt hochaktuell

Selbst wenn wir durch unsere Kampagne nicht Polio bekämpft, 20 Millionen Menschen die Gehfähigkeit geschenkt und 1,5 Millionen

ROTARY MAGAZIN

Ferdinandstr. 25, 20095 Hamburg
@ redaktion@rotary-verlag.de
RotaryDeutschland
@rotaryDE

dieses wünschte – schlicht falsch. Und das Budget der WHO und des Roten Halbmonds in der Polio-Eradikation ist genau 0,00 Euro. Hier braucht es andere Geldgeber und Rotarys Versprechen für die Kinder dieser Welt. RI-Präsident Yinka Babalola war lange Zeit in Nigeria maßgeblich an der Polio-Freiheit für Afrika beteiligt, er war mein Ausbilder in Evanston und wird ein wunderbarer Rotary-Präsident für Polio werden.
Christian Schleuss // RC Hagen

Leserbrief zu den Heften 05 und 06/2026

Wochenendlektüre

Vielmals Dank für die hervorragenden Rotary-Magazine, die einmal mehr zu einem angenehmen Lesesonntag beitragen. Unser Kater liest mit!
Hildebrand de Boer // RC Gronau-Euregio



Die hier veröffentlichten Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Die ungekürzten Leserbriefe finden Sie unter rotary.de/leserbriefe

IHR WEG ZU UNS

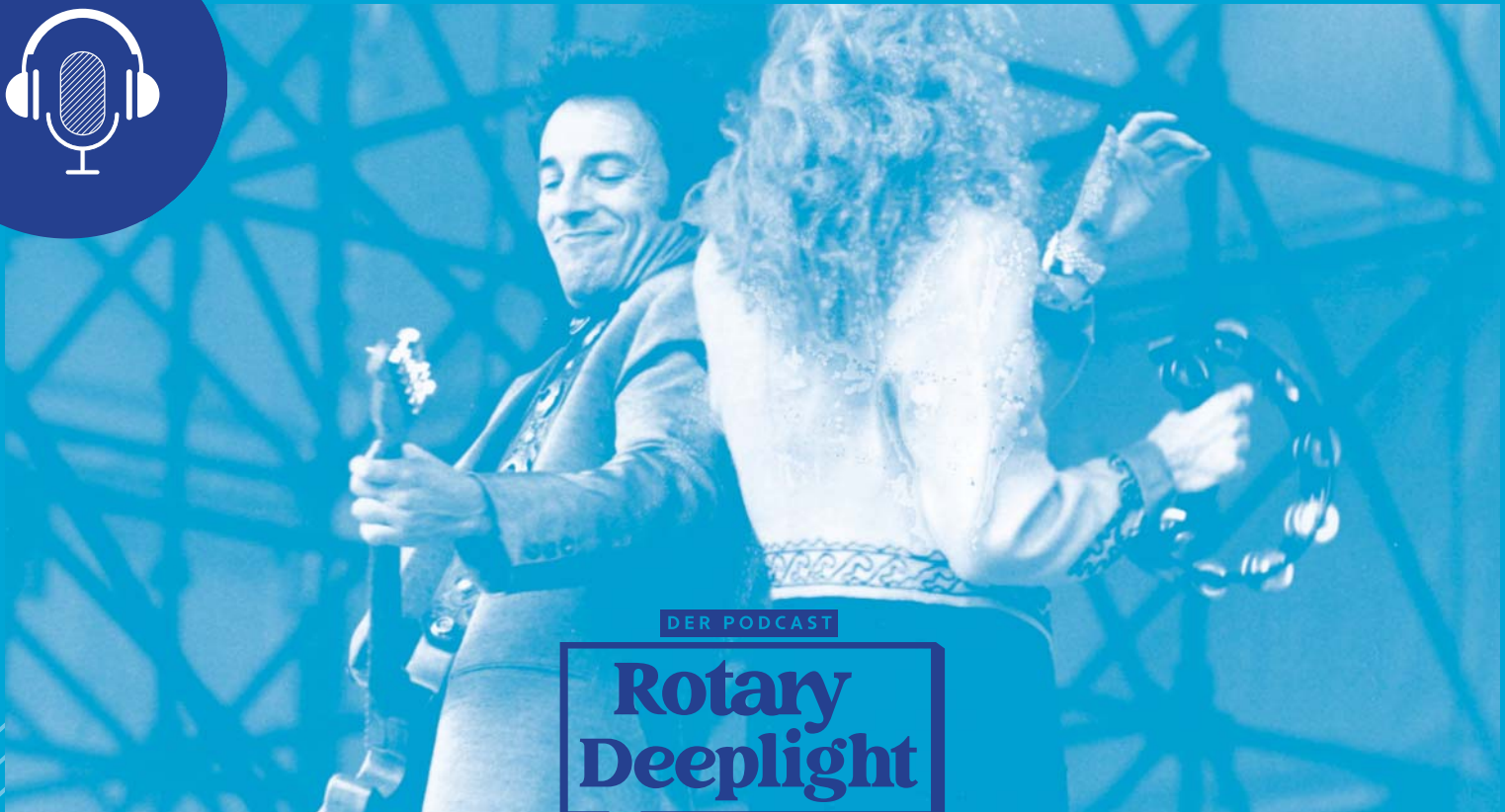
Für Berichte aus den Clubs wenden Sie sich bitte an Ihren Distriktreporter (siehe Distriktseiten). **Nachrufe für das Online-Trauerportal „In Memoriam“ senden Sie bitte an verlag@rotary-verlag.de** (maximale Länge 1200 Zeichen inklusive Leerzeichen, optional mit Bild). **Sonstige Beiträge an: redaktion@rotary-verlag.de**

HINWEIS

Zur besseren Lesbarkeit verwenden wir im Rotary Magazin und auf rotary.de das generische Maskulinum. **Die verwendeten Personenbezeichnungen beziehen sich ausdrücklich auf alle Geschlechter.**

Convention in Calgary im House of Friendship vertreten und wirbt auf den jährlichen Esperanto-Weltkongressen regelmäßig für Rotary. Auf der Homepage der Fellowship finden sich die Comic-Versionen der Autobiografie von Paul Harris und der Geschichte der Foundation auf Esperanto zum Üben im kostenfreien Download (<http://rade.fontoj.net/dokumentoj>). Esperanto lernt man gut im Internet oder mittels Duolingo, in vielen größeren Städten gibt es Clubs. Ein Vortrag über

Menschen vor dem Tod bewahrt hätten, so wären allein die Zusammenarbeit der Staaten, die Labornetzwerke, der Aufbau der Gesundheitssysteme, der Impf- und Notfall-Programme auch für andere Bedrohungen (aktuell Polio-Mitarbeiter bei Ebola im Kongo) jeden unserer aufgewendeten Euros wert gewesen. Bei allein in Deutschland über 30.000 Post-Polio-Patienten, Polio-Viren im Abwasser und immer wieder weltweiten Polio-Ausbrüchen ist die Aussage „Polio ist Vergangenheit“ – so sehr ich



DER PODCAST

Rotary Deeplight

ZUM MAGAZIN

„Die Jeans war eine Art Gegenflagge“

Deeplight Talk

Episode 1

9.7.2026

In dieser Podcast-Episode beschäftigen wir uns mit der Frage, was Amerika in der DDR bedeutete. Zwischen „Bruce the Boss“, „Dallas“ und verbotenen Kassetten geht es um Sehnsucht, Freiheit und den leisen Widerstand hinter der Mauer. Und darum, wie Musik, Fernsehen und Popkultur ein ganzes System ins Wanken bringen konnten.

Im Podcast Rotary Deeplight Talk taucht Magazin-Chefredakteur **Björn Lange** im Gespräch mit Experten und Gastautoren jeden Monat in besonders spannende Magazinthemen ein. Hintergründig und mit Tiefgang.

Jetzt Podcast abonnieren und aktuelle Episode hören:



Zu Gast
Marko Martin,
Schriftsteller



Rotary
Verlags GmbH



Rotary aktuell

Berichte • Meldungen • Perspektiven



AUGENBLICKE

NEUE WELTEN

Zum fünfjährigen Bestehen des Kunstpreises Neue Welten des Rotary Clubs München-Bogenhausen zeigt die Ausstellung in der Bergson Gallery mit den prämierten Konzepten der Preisträger junge Kunst in München. Zu sehen sind Werke zwischen Installation, Skulptur, Malerei, Fotografie und Film. Der Glaspavillon auf dem Foto zeigt die performative Installation „Gespräch als Kunst“, 2026, von Karolina Vocke. Die Ausstellung läuft noch bis zum 2. August. Nähere Infos unter: bergson.com

FOTO: BERGSON/DIRK TACKE FOTOGRAFIE





WAS FÜR EIN AUFTRITT! Nicht nur Taiwans Lan Yang Dancers legten zum Auftakt der **RI-Convention in**

Taipeh einen wunderbaren Auftritt hin, auch das RI-Organisationsteam, das Host Organization Committee mit Andreas von Möller und Jackson San-Lien Hsieh sowie die unzähligen freundlichen internationalen und einheimischen Helfer machten einen großartigen Job. Ob bei den Opening Sessions mit Auftritten von Taiwans Präsident Lai Ching-te und Taipehs Bürgermeister Chiang Wan-an oder bei der Generalversammlung mit Friedensnobelpreisträgerin Malala Yousafzai, im House of Friendship, bei den Breakout Sessions, den vielen Events des Rahmenprogramms und der Abschlussversammlung mit Konzerten von Leona Lewis: Ihre viele Arbeit hat sich für alle, die dabei waren, mehr als ausgezahlt. **Mehr auf rotary.de**
FOTO: MONIKA LOZINSKA/RI





■■■ FUSSBALL-CHARITY

KICKEN BEIM FUSSBALL-FAMILIENFEST

Die große Rotary-Fußball-Charity (RFC) findet am 12. September 2026 in Vaterstetten statt. Es wird ein großes Familienfest mit Fußball auf dem Kleinfeld (unter anderem mit dem DFB All Star Team, den „Sternstunden“, dem Team Rotary) und einem bunten Unterhaltungsprogramm für Groß und Klein, mit einer Tombola, bei der eine Reise und Tickets des FC Bayern zu gewinnen sind, dem Torwandschießen der Kids gegen Profis, mit Livemusik, günstiger Verköstigung und weiteren Überraschungen. Der Sonnabendnachmittag steht unter dem Motto „Sport, Spiel und Spaß – mit Leidenschaft helfen“. Die Rotary After Sports Gala am Abend hat das Motto „Vernetzen und spenden – in angenehmer Atmosphäre“.

Das Geld wird für die medizinische Hilfe in der Ukraine verwendet. Bei der dritten Fußball-Charity, die mit dem Rotary-Deutschland-Treffen verbunden war, kamen über 75.000 Euro zusammen. Dieses Mal hoffen die Organisatoren auf 50.000 Euro für zwei Krankenwagen mit medizinischen Gütern für die Ukraine. Auch als Dank an Past-Governor Armin Staigis, der von 2022 bis 2026 die Task-Force der Ukraine-Hilfe des Deutschen Governorrats geleitet hat und hierfür am 29. Mai in Chemnitz mit dem Service Above Self Award von RI ausgezeichnet wurde. Eine Beteiligung vieler Clubs und Distrikte an der RFC ist erwünscht.

i Mehr zur RFC unter rotary-fussball.de



Reise und Marathon-Erlebnis

Es gibt noch freie Plätze für eine Rundreise der Rotary Fellowship for Runners von Porto nach Lissabon (2.–12. Oktober) im Vorfeld des Lissabon-Marathons und auch für das Kurzprogramm in Lissabon direkt (9.–12. Oktober). Vor dem Hintergrund inspirierender Städte und

Landschaften Portugals bietet die Reise den Rahmen, um Rotary-Beziehungen zu stärken und dabei Geschichte, Gastfreundschaft und gemeinsame Momente zu erleben.

i Nähere Infos und Anmeldung unter: rotarianrun.org/lisbon-2026/

Segler in Österreich gesucht

Fellowships dienen dem rotarischen Gedanken der weltweiten Vernetzung. Die International Yachting Fellowship of Rotarians (IYFR), gechartert 1947, aktuell mit mehr als 3500 Mitgliedern weltweit, gilt als älteste Fellowship bei Rotary. Das Interesse am Leben auf dem Wasser, ob am Binnensee oder auf den Weltmeeren, ob mit oder ohne eigenes Boot, ob segelnd oder mit dem Motorboot, ob sportlich oder als Fahrtensegler, verbindet Rotarier in dieser Fellowship in mehr als 100 Flotten weltweit. Von diesen gibt es in Deutschland vier, in Österreich fehlt dagegen eine solche. Fleet-Captain Veit Zimmermann des Squadron Lake Constance der Flotte Deutschland Süd hat auf der Distriktkonferenz von 1920 in Traunkirchen dafür geworben, dass auch Österreich eine solche aufbauen sollte.

❗ Interessierte Freunde aus den Distrikten 1910 und 1920 sind herzlich aufgerufen, sich über die Webseiten iyfr.at (iyfr.de), iyfr.net oder per E-Mail an captain-slc@iyfr.at zu melden

■■■ SOCIAL MEDIA

Rotary Verlag auf Insta



Auf Instagram nehmen wir Sie unter [@rotary_de_at](https://www.instagram.com/rotary_de_at) mitten hinein in das lebendige Netzwerk von Rotary. Wir zeigen nicht nur, dass wir die Gesellschaft gestalten, sondern vor allem wie: durch echte Geschichten von engagierten Menschen, wegweisenden Ideen und konkreten Projekten vor Ort.

Dieser Kanal macht die vielfältige lokale, regionale und nationale Arbeit deutscher und österreichischer Clubs sichtbar. Der Rotary Verlag bietet hier die digitale Bühne, um in schnelllebigen Zeiten zeitgemäß aufzutreten und unsere gemeinsame Relevanz spürbar zu stärken. Getragen von den Inhalten der Community entsteht ein Ort für echten Austausch, der auch Antworten auf gesellschaftliche Fragen liefert.

Also: Folgen Sie uns, und gestalten Sie das Netzwerk aktiv mit!

❗ Hier finden Sie uns auf Instagram: [@rotary_de_at](https://www.instagram.com/rotary_de_at)

■■■ ROTARY PEACE AWARD

Ein Friedenspreis für die **Friedensradler**



Die Friedensradler – „Giro della Pace“ – wurden bei der Rotary Peace Conference in Bergamo mit dem Rotary Peace Award 2026 ausgezeichnet. Die Initiative des Inter-Country Committee (ICC) Österreich-Deutschland-Italien-Malta-San Marino setzte sich dabei gegen 22 internationale Einreichungen aus aller Welt durch. Rund 50 Rotarier und Freunde radelten heuer bereits zum fünften Mal gemeinsam von Deutschland über Österreich nach Italien. Mehr als 500 Kilometer, zahlreiche Höhenmeter, Regen, Sonne und schwierige Etappen wurden gemeinsam bewältigt.

In den vergangenen fünf Jahren konnten durch die Friedensradler bereits mehr als 110.000 Euro für humanitäre und friedensfördernde Projekte in der Ukraine, in Kuba, Indien, Äthiopien und dem Senegal gesammelt werden.

Das Friedensradler-Projekt 2026 unterstützte gemeinsam mit dem Verein Diamani Kouta ein humanitäres Projekt in der Region Kafountine im Süden des Senegal. Im Mittelpunkt stehen Wasserzugang, Bewässerung und nachhaltige Landwirtschaft für Frauen und Familien.

„Was als kleine Idee unter Freunden begann, ist heute eine internationale Bewegung für Frieden, Freundschaft und rotarische Solidarität geworden“, sagte Organisatorin Gerti Gruber bei der Preisverleihung.

**❗ Save the Date: 13.–19. Juli 2027
Friedensradler 2027 – vom Chiemsee nach Triest
friedensradler.com
Kontakt: rotary@grubers.eu**



Von links:
Birgit Grupp-Fischer (D1842,
Chair ICC Deutschland),
Gunther Gröss (ICC Rep.
D1910) und Gerti Gruber
(D1920, Chair ICC Austria)

THEMEN statt Tradition

Bei der Frühjahrstagung des Deutschen Governorrates präsentierte sich die im April 2024 im Rotary Magazin ausgerufene Themenclub-Initiative von RI Membership Coordinator **JAN MITTELSTAEDT** mit ersten Zwischenergebnissen. Anhand der häufig gestellten Fragen zu Themenclubs zeigten insgesamt acht Vertreter der Clubs Vielfalt und Chancen auf, die sich durch das innovative Clubmodell ergeben. Wir stellen sie exemplarisch vor

Die formelle Grundlage für innovative Clubmodelle – einschließlich der anlassbezogenen, interessenbezogenen und alumnibezogenen Clubs – wurde im Jahr 2016 geschaffen. Der entscheidende Wendepunkt war der Gesetzgebende Rat (Council on Legislation). Das „Parlament“ von Rotary stimmte damals für historische Verfassungsänderungen, um der Organisation mehr Modernität und Anpassungsfähigkeit zu verleihen. Diese Reform gilt in der Geschichte von RI als der entscheidende Schritt, um die Organisation für Menschen zu öffnen, die sich primär projekt- und themenorientiert engagieren möchten.

Themenclubs in Deutschland

Der erste Themenclub Deutschlands, der aus der Themenclub-Initiative hervorgegangen ist, war Ende 2024 der RC Urlaub für Kinder. Aber auch schon vorher gab es in Deutschland vereinzelt Clubs, die sich einem Anlass verschrieben hatten, dies jedoch in anderen Clubmodellen realisierten. Der E-Club Bavaria International etwa war der erste Satellitenclub, der sich in Deutschland ausschließlich aus Alumni der Rotary-Austauschprogramme bildete. Es gab auch weitere Clubs, die neben anderen auch Alumni als Zielgruppe für ihre Mitglieder hatten, etwa den E-Club of Palatinate Global. Der RC ECO Planet D1900, der Rotary Club Passport Horizon District 1850 und auch der RC Semper Apertus Germany wurden >>

FOTOS: SABINE BAUM





Rotary 
Club Urlaub für Kinder

Rotary 
Club Elementarbildung



Zusammenarbeit nach Maß: Der RC Urlaub für Kinder organisierte ein KidsCamp in Heilbronn. Für den Lesespaß sorgte der RC Elementarbildung mit einer Bücherlieferung für die Kinder



zwar jeweils auf einen Anlass bezogen gegründet, positionierten sich aber als sogenannte Passport Clubs.

Kein offizieller Begriff

Offiziell gibt es den Begriff Themenclub bei Rotary (noch) nicht. Der damals neu ins Amt gekommene Membership Coordinator Jan Mittelstaedt erfand das Wort kurzerhand als leicht zu merkenden Sammelbegriff, weil ihm als Werber die Bezeichnungen „anlassbezogener Club“, „interessenbezogener Club“ und „alumnibezogener Club“ viel zu kompliziert erschienen. Zwischenzeitlich hat sich der Begriff nicht nur im deutschsprachigen Raum etabliert, sondern auch im internationalen Kontext ist immer öfter von „theme clubs“ die Rede. <<



Lesevergnügen beim KidsCamp in Heilbronn: Vorlesezeit in der Natur schafft unbezahlbare Erinnerungen



Niklas Baumeister
Präsident 2026/27

1

Rotary Club Urlaub für Kinder

Der RC Urlaub für Kinder wurde 2024 von KidsCamp-Enthusiasten gegründet. Unser Club ist ein Themenclub zur Förderung regionaler und überregionaler Kinder- und Jugendarbeit. Er macht engagierte Projekte sichtbar, vernetzt Unterstützer und hilft dort, wo junge Menschen neue Perspektiven, Gemeinschaft und besondere Erfahrungen gewinnen.

Frage an Niklas Baumeister: Wie können denn Kooperationen mit Themenclubs entstehen? Viele traditionelle Clubs pflegen ja enge Zusammenarbeit.

Baumeister: Themenclubs kooperieren untereinander und sind zudem an der Zusammenarbeit mit traditionellen Rotary Clubs interessiert. Auf dem Themenclub-Gipfel haben wir eine spannende Vision diskutiert: Die Themenclubs als Kompetenzzentrum für die rotarische Familie im Sinne einer Matrixorganisation. Wann immer ein traditioneller Club ein Projekt auf einem Feld plant, auf dem es einen Themenclub gibt, hat er dort hilfsbereite und kompetente Ansprechpartner.



Kontakt: urlaubfuerkinder@rotary.de
Webseite: urlaub-fuer-kinder.rotary.de
Instagram: [rotarycluburlaubfuerkinder](https://www.instagram.com/rotarycluburlaubfuerkinder)
LinkedIn: [linkedin.com/company/rotary-club-urlaub-für-kinder](https://www.linkedin.com/company/rotary-club-urlaub-für-kinder)

FOTOS: SABINE BAUM, GUDRUN DE MADDALENA, PRIVAT (3), DANIELA STEFFEK, ADOBE STOCK



Keine Angst vorm Zahnarzt: Die Kuschtier-Patienten nehmen den Kindern die Angst vor medizinischen Behandlungen



Am Kuschtier lässt sich spielerisch demonstrieren, dass ein Arztbesuch gar kein Problem ist

Rotary Club **Global Bridges and Engagement for Youth** **Distrikt 1950**

2

Der Themenclub Global Bridges and Engagement for Youth ist der erste erweiterte Alumni-Rotary-Club in Deutschland. Wir sind ein Mix aus Rotexern, Rotaractern, Alumni der rotarischen Programme und sonstigen Interessierten. Unser Fokus liegt auf der Arbeit mit den In- und Outbounds und auf Projekten für Kinder und Jugendliche. Ein Vorzeigeprojekt ist die Teddyklinik Aschaffenburg mit dem RC Aschaffenburg-Schönbusch (s. auch Distriktberichte, S. 88).



Hannah Martha Meyer
Präsidentin
2026/27

Frage an Hannah Martha Meyer: Wo sind Themenclubs verortet? Und wie ist das bei Alumni-Rotary-Clubs?

Meyer: Themenclubs sind trotz Distriktzuordnung meist übergreifend angelegt und offen für Mitglieder aus aller Welt. Einzelne Themenclubs treffen sich auch traditionell in Person, die meisten aber online oder hybrid. Alumni-Rotary-Clubs haben durch Jugenddienst und Rotex naturgemäß besonderen Bezug zum Distrikt. Daher ist pro Distrikt ein Alumni-Rotary-Club empfehlenswert.



Kontakt: RC.globalbridgesandyouth@gmail.com
Webseite: global-bridges.rotary.de
Instagram: [rcglobalbridgesandyouth](https://www.instagram.com/rcglobalbridgesandyouth)
Linkedin: [linkedin.com/company/rotary-club-global-bridges-and-engagement-for-youth](https://www.linkedin.com/company/rotary-club-global-bridges-and-engagement-for-youth)

3 Rotary Club **Demokratie leben**

2025 gründeten engagierte Frauen und Männer den ersten Themenclub im Distrikt 1820: „Demokratie leben“. Der Club zählt heute knapp 30 Mitglieder unterschiedlicher Generationen und Berufsgruppen und trifft sich zweimal monatlich hybrid an wechselnden Orten. Im Mittelpunkt stehen Projekte für Jugendliche und Erstwähler. Jugendliche aus Intensivklassen werden bei Praktika begleitet, und Integration wird durch Bildungs- und Kulturprojekte gefördert. Der Club plant Vorträge zu Demokratie, Werten und gesellschaftlichen Fragen und setzt auf enge Vernetzung mit anderen Rotary Clubs.

Frage an Monika Bohn: Können zu einem Thema auch mehrere Clubs gegründet werden?

Bohn: Ja, das geht in der Tat. Egal welches Thema ansteht, ein einzelner Club kann gar nicht alle Regionen abdecken. Je mehr Clubs dazustoßen, desto größer kann die Breitenwirkung sein, desto hilfreicher ist es auch, dass die rotarische Familie wächst. Und darauf legen wir ja Wert. Gute Ideen dürfen bei Rotary ausdrücklich kopiert werden.



Monika Bohn
Lead Task Team
„Bildung“



Kontakt: demokratie-leben@rotary.de
Webseite: demokratie-leben.rotary.de
Instagram: [rotaryclub_demokratieleben](https://www.instagram.com/rotaryclub_demokratieleben)
Linkedin: [linkedin.com/company/rotary-club-demokratie-leben](https://www.linkedin.com/company/rotary-club-demokratie-leben)



4

Rotary Club **Pferdesport**



Julia Kastner
Gründungs-
beauftragte

Reiten, Pferdeliebe und rotarisches Engagement – das verbindet der am 8. Mai gecharterte Themenclub Pferdesport. 40 Reitsportbegeisterte, davon acht Männer, haben sich zusammengeschlossen, um gemeinsam Gutes zu bewirken und neue Freundschaften zu knüpfen. Dabei ist die gemeinsame Begeisterung für Pferde das Band, das die Mitglieder zusammenhält. Der durch Governorin 2025/26 Elke Bartels gecharterte Club wird sich auch mit Themen außerhalb des Reitsports beschäftigen.

Frage an Julia Kastner: Werden bestehenden Clubs nicht potenzielle Mitglieder weggenommen? Werden vielleicht sogar bestehende Mitglieder abgeworben?

Kastner: Themenclubs bringen primär neue Mitglieder zu Rotary und nehmen nur sehr wenige Mitglieder aus bestehenden Clubs auf. Viele Themenclub-Mitglieder wären ohne das Angebot der Themenclubs gar nicht Rotarier geworden, da das traditionelle Clubmodell nicht in ihr Leben passte. Für die meisten ist der Themenclub der Mitgliedschaftsgrund. Sie finden Rotary gut, können aber ein traditionelles Clubleben nicht mit ihrem Alltag vereinbaren. Bei Themenclubs geht das aber. Und so sind sie mit Begeisterung dabei.



Kontakt: RCpferdesport@icloud.com
Webseite: pferdesport.rotary.de
Instagram: [rotaryclubpferdesport](https://www.instagram.com/rotaryclubpferdesport)



Clubmeeting auf dem NRW-Landgestüt: Hier kamen die Besucher den Pferden ganz nah

FOTOS: PICTURE PEOPLE MÜNSTER, PRIVAT, ADOBE STOCK, FERNWASSER ELBAUE-OSTHARZ GMBH, PRIVAT (3)

5 Themenclub i. V. **Wasser grenzenlos**



Heute haben weltweit mehr als 2,2 Milliarden Menschen keinen Zugang zu sicherem Trinkwasser. Auch der Umgang mit der Ressource in Deutschland zeigt: Klimastress beginnt vor der eigenen Haustür. Unser Themenclub soll Fachleute und Enthusiasten aus einem breiten Spektrum von Berufsbildern mit einer Passion für Wasser zusammenführen.



Dirk Brinschwitz
Gründungs-
beauftragter

Frage an Dirk Brinschwitz: Sind Themenclubs Konkurrenz für Fellowships und Action Groups?

Brinschwitz: Sogar ganz im Gegenteil. Themenclubs setzen sich primär aus Neumitgliedern zusammen, denn wir wollen ja, dass Rotary wächst. Durch die Themenclubs vergrößert sich also nicht nur die Mitgliederzahl von Rotary, sondern auch die potenzielle Zielgruppe der Action Groups und Fellowships. Ein Gewinn für beide.



Kontakt: brinschwitz@wasser-ohne-grenzen.de
Webseite: rotary-themenclubs.org/portfolio/rotary-club-wasser-grenzenlos



Martin Hüttermann
Gründungspräsident
und seit 1. Juli 2026
Assistant Rotary
Membership
Coordinator für
Themenclubs in den
Regionen 16 und 17

6 Rotary Club Elementarbildung

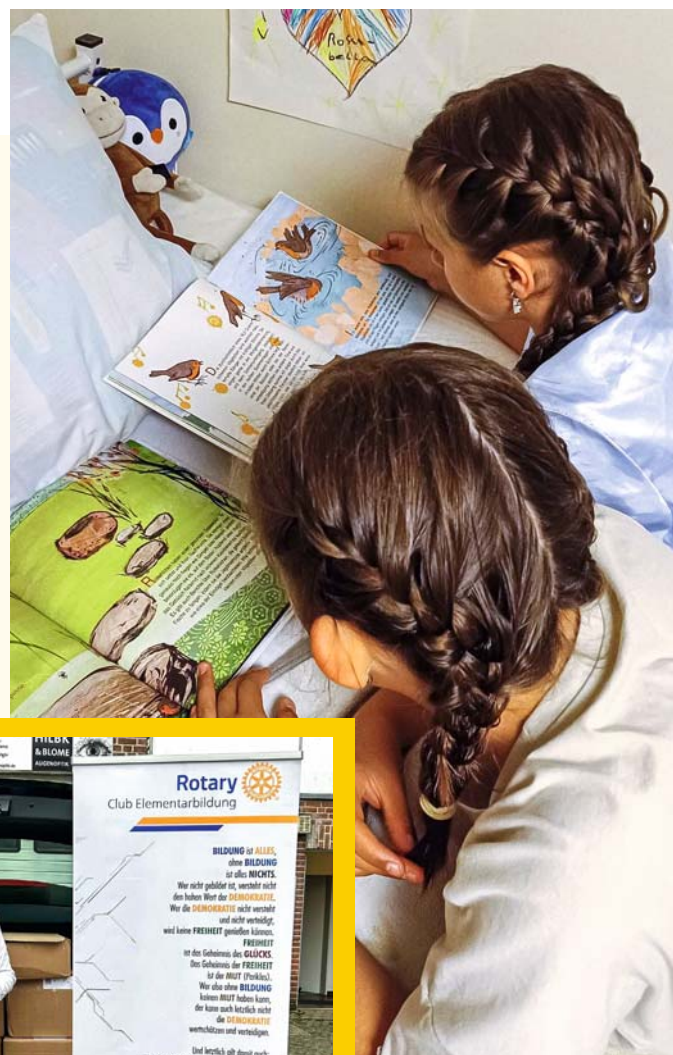
Der Rotary Club Elementarbildung engagiert sich im Foundation-Schwerpunktbereich Elementarbildung, Lesen und Schreiben. Wir fördern Bildung dort, wo Chancen ungleich verteilt sind, und unterstützen Schulen, Kinderkliniken, Feriencamps und soziale Einrichtungen bundesweit mit Büchern, Lernmaterialien und Bildungsprojekten. Ziel ist es, Lesekompetenz früh zu stärken und ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.

Frage an Martin Hüttermann: Ist die berufliche Vielfalt in den Themenclubs denn nicht bedroht, wenn alle aus demselben Feld kommen?

Hüttermann: Ganz im Gegenteil: Die Vielfalt ist sogar besonders hoch. Nicht nur in unserem Club, auch in anderen Themenclubs, die wir kennenlernen durften, gibt es eine große Bandbreite an Berufsfeldern und auch an beruflichen Positionen vom Auszubildenden oder Studenten bis zu Senior Leaders. Nur weil man sich für ein Thema interessiert, muss man ja nicht aus diesem Feld kommen. Und auch die sonstige Clubstruktur der Themenclubs ist äußerst vielseitig.



Kontakt: info@rc-elementarbildung.de
Webseite: elementarbildung.rotary.de
Instagram: rotaryclub.elementarbildung
LinkedIn: linkedin.com/company/rotary-club-elementarbildung



Lesen bildet:
Bücherkisten
können nicht
genug verteilt
werden



7 Rotary Club Mentale Gesundheit

Mentale Gesundheit ist ein Schlüsselfaktor für die Resilienz einer Bevölkerung. Doch das Wissen um die vielfältigen Möglichkeiten mentaler Gesunderhaltung ist wenig verbreitet. Deshalb hat sich der RC Mentale Gesundheit auf den Weg gemacht, das Kompetenzzentrum für dieses Thema in der rotarischen Familie zu werden. Neben dem Teilhabe-Projekt „Brillen ohne Grenzen“ unterstützen wir die Bundessozialaktion von Rotaract mit Ausbildungskursen zum „Ersthelfer Mentale Gesundheit“.

Frage an Michaela Fischer: Was, wenn ein Thema irgendwann erschöpft ist?

Fischer: Es gibt noch keinen Themenclub, bei dem es denkbar wäre, dass das Thema einmal erschöpft ist. Und selbst wenn, ließe sich der Fokus neu einstellen und sogar der Clubname anpassen. Mit unserem Thema „Mentale Gesundheit“ ist es wie mit dem Unkraut in meinem Garten. Ich rücke dem Unkraut zu Leibe, und für eine sehr kurze Zeit ist das Thema erledigt. Aber dann passiert etwas Seltsames: Es wächst nach. So sehen wir das bei unserem Thema: Sowohl die Menschen, die ein Bedürfnis nach mentaler Gesundheit haben, wachsen sozusagen nach, wie auch die Notwendigkeit, die eigene mentale Gesundheit zu pflegen und zu bewahren, stetig größer wird.



Kontakt: mentale-gesundheit@rotary.de
Webseite: mentale-gesundheit.rotary.de
Instagram: rotary_club_mentale_gesundheit
LinkedIn: linkedin.com/company/rotary-club-mentale-gesundheit



Michaela Fischer
Präsidentin
2026/27



Brillen bringen Hoffnung auf eine stabile mentale Gesundheit



Christiane Hamacher
Gründungspräsidentin

8 Rotary Club H₂O

Der RC H₂O wurde im August 2025 als erster Themenclub mit Sitz in der Schweiz gegründet. Er ist deutschsprachig, aber länderübergreifend mit 29 Mitgliedern aus der Schweiz, Deutschland, Österreich und Liechtenstein. Vereint durch die Überzeugung, dass eine verlässliche Wasserversorgung eine der zentralen Zukunftsaufgaben ist, entwickeln wir nachhaltige Projekte,

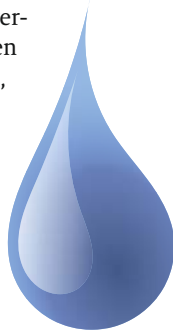
die echten, messbaren Impact schaffen – lokal, regional und international. Unsere Themen sind unter anderem Zugang zu sauberem Wasser, Wasser und Klima, Bewusstseinsbildung, Innovation und Technologie.

Frage an Christiane Hamacher: Gibt es bei Rotary Doppelmitgliedschaften? Also kann man in zwei Rotary Clubs Mitglied sein?

Hamacher: Die Antwort lautet: Ja. Doppelmitgliedschaften sind individuell möglich, wenn beide Clubs einverstanden sind. Wir haben in unserem Club sieben Doppelmitglieder. Es wird aber nur eine der Mitgliedschaften offiziell an RI gemeldet. Und auch nur für diese Mitgliedschaft können offiziell Clubämter übernommen werden. Auf der Themenclub-Webseite ist das erläutert.



Kontakt: H2O@rotary.swiss
Webseite: h2o.rotary1980.ch/de





Die Freude ist groß bei den neuen Brillenbesitzern

FOTOS: PRIVAT, ALFRED SEITERLE, ADOBE STOCK, PRIVAT (2), LGM KONSTANZ

Wissenswertes zum Thema

» Themenclub-Gipfel 2027



Jan Mittelstaedt
Initiator der Themenclub-Kampagne

Nach dem großen Synergieerfolg des ersten Themenclubgipfels mit dem Deutschen Governorrat wollen die Organisatoren als Nächstes den Brückenschlag zu Rotaract schaffen. Das Membership-Team plant den zweiten Themenclub-Gipfel in Kooperation mit der Rotaract-Deutschlandkonferenz (Deuko) 2027 in Mainz. Zudem wird in Mainz das Membership-Team aus Deutschland, der Schweiz und Liechtenstein sein Jahrestreffen abhalten. Der Themenclub-Gipfel ist offen für alle Interessierten, und die begrenzten Plätze können bei Jan Mittelstaedt angefragt werden (Mittelstaedt@LGM.info).

» Checkliste zur Gründung eines Themenclubs



Zur Gründung eines Themenclubs braucht es zweierlei:

- eine gute Themenidee, die Menschen inspiriert und motiviert
- eine treibende Kraft, also einen Menschen, der die Gründung vorantreibt

Für alles andere haben wir eine sehr hilfreiche Checkliste zur Themenclub-Gründung, die wir auf Wunsch zur Verfügung stellen. Und zudem bieten wir den engen Support unseres Membership-Teams.

Die treibende Kraft muss nicht zwangsläufig Mitglied des Themenclubs werden, aber es braucht diese Person, um aus einer Idee einen Club werden zu lassen. Wir haben einen erfolgreich erprobten Prozess, anhand dessen die nötigen Schritte von der Idee bis zur Charter innerhalb von drei bis neun Monaten gegangen werden können.

Meine Erfahrung bei den Themenclub-Gründungen, die ich begleiten durfte, ist: Je motivierter und strukturierter dieser Gründungsbeauftragte ist, desto schneller und erfolgreicher kommt der Club aus den Startblöcken. Zusammen mit dem Distriktverantwortlichen für Mitgliedschaft (DMC) bin ich dabei Coach und Sparringspartner zugleich.

📌 Weitere Infos und weitere Clubs:
rotary-themenclubs.org





Die Fähigkeit, schwimmen zu können, kann im Ernstfall Leben retten

„ ROTARYS DIENST AM GUTEN “

„Rotary hilft schwimmen“

RDG Über Beispiele von District Grants liefert die RDG-Reihe Vorschläge für förderbare Clubprojekte. Im Folgenden wird gezeigt, wie eine potenziell lebensrettende Fähigkeit vermittelt werden kann // JULIA SEIFERT

In einem Land mit zahlreichen Seen, Flüssen, Kanälen und Küstenregionen ist Schwimmen eine grundlegende Kompetenz, die im Ernstfall Leben retten kann. Umso besorgniserregender ist die häufig in Pressemeldungen erwähnte Tatsache, dass immer mehr Kinder in Deutschland nicht sicher schwimmen können. Als Ursachen hierfür sind beispielsweise lange Wartelisten für Kurse, fehlende Schwimmbäder und Schwimmlehrer oder auch lange Anfahrtswege zu nennen. Mit nahen Nordseestränden und Seen im Einzugsgebiet hat der Rotary Club Heide 2021 die Wichtigkeit des Themas erkannt und unter der Federführung der Clubmitglieder Kerstin Schmidt und Professor Fritz

Sixtus Keck die Initiative „Rotary hilft schwimmen“ entwickelt. Ziel ist es, Kindern das Schwimmenlernen zu ermöglichen und ihnen damit nicht nur Freude am Wasser, sondern vor allem Sicherheit zu vermitteln.

Der Rotary Club Heide organisiert kostenlose Schwimmkurse für Kinder und arbeitet dabei mit Schwimmtrainern, lokalen Einrichtungen und weiteren Partnern zusammen. „Macht viel Mühe, aber noch mehr Spaß“, heißt es aus der sechsköpfigen Projektgruppe. Auf der eigens für die Initiative entworfenen Internetseite, die als Anmeldeportal dient, werden Interessierte in mehreren Sprachen informiert. Das Angebot richtet sich dabei gleichermaßen an einheimische wie zugewanderte Kinder. Auch Familien mit begrenzten finanziellen Möglichkeiten erhalten die Chance, ihren Kindern diese wichtige Fähigkeit vermitteln zu können. Während der Schwimmkurse am Sonnabend und Sonntag engagieren sich die Clubmitglieder vor Ort für einen reibungslosen Ablauf. Alles wird dokumentiert: wer teilgenommen und auch den Kurs erfolgreich mit Prüfung abgeschlossen hat. Rund 400 Seepferdchen- und 200 Bronze-Abzeichen konnten bereits ausgeteilt werden.

Bedarf auch für Erwachsene

Dass sich rund um das Thema Schwimmen auch neue Ansatzpunkte ergeben können, zeigte der Bedarf an Erwachsenen-Schwimmkursen. Die Initiative ist gewachsen und benötigt regelmäßig finanzielle Unterstützung. Über zwei District-Grant-Projekte – eines mit Schwerpunkt Kinderförderung, ein anderes für die Zielgruppe Erwachsene – konnte der RC Heide von Zuschüssen der Rotary Foundation profitieren.

Seit dem Start des Projekts hatten bereits viele die Chance, erfolgreich schwimmen lernen zu können. Damit schafft der Rotary Club Heide nicht nur sportliche Angebote, sondern leistet aktive Präventionsarbeit gegen Badeunfälle und Ertrinken.



SIE MÖCHTEN MEHR ZUM THEMA ERFAHREN?

Nähere Infos per E-Mail oder über die Webseite:
RotaryHilftSchwimmen@gmail.com, RotaryHilftSchwimmen.de

SIE MÖCHTEN MEHR ÜBER DISTRICT-GRANT-PROJEKTE ERFAHREN?

Schreiben Sie an briefkasten@rdgduesseldorf.de

Nimm 1 – bring 2

STANDPUNKT

Theoretisch sollte der Übergang von Rotaract zu Rotary kein Problem sein. In der Praxis jedoch ergeben sich – nicht nur, aber auch – aufgrund der Nachwuchssorgen bei Rotaract neue Herausforderungen

Als Governor wurde ich während meiner Clubbesuche von Rotary-Mitgliedern gern gefragt: „Wie finden wir neue und vor allem junge Mitglieder?“ Dabei liegt die Antwort doch auf der Hand: bei Rotaract. Aber bis heute gibt es Clubs, die sich entweder dem Thema Rotaract komplett entziehen („Brauchen wir nicht, sollen sich andere drum kümmern“) oder nur 30-jährige CEOs vorlassen. Finde den Fehler! Aber ja, bei der Mehrheit der Clubs hat sich inzwischen herumgesprochen, dass Rotaract-Mitglieder fast immer hochengagiert und motiviert sind und sich in der Welt von Rotary International häufig besser auskennen als manch altgediente Mitglieder.

Auch dank der Möglichkeit einer parallelen Mitgliedschaft bei Rotary und bei Rotaract sind die Übergangshemmschwellen gesunken, beide Seiten haben genügend Gelegenheiten, sich kennenzulernen. Eine rotarische Laufbahn ohne „Bruch“ ist damit viel besser erreichbar. Allerdings, ob parallele Mitgliedschaft oder nicht: Es wäre wünschenswert, wenn Rotary Clubs nicht versuchten, Rotaract-Mitglieder zu früh „abzuwerben“ beziehungsweise für ihren Club zu vereinbaren. Warum? Den Rotaract Clubs darf nicht die Basis wegbrechen, denn ihre engagierten Mitglieder sind naturgemäß genau diejenigen, die die Ämter im Club, im Distrikt oder auf Deutschlandebene bekleiden. Rotaract Clubs stehen vor den gleichen Herausforderungen wie Rotary Clubs. Um nicht zu überaltern oder zur Karteileiche des Rotaract-Clubregisters zu werden, müssen sie sich rechtzeitig um Nachwuchs kümmern. Aufgrund der Fülle von Angeboten, die die heutige Gesellschaft jungen Leuten bietet, wird es immer schwieriger, Nachwuchs zu finden und für die Mitarbeit in einem Rotaract Club zu begeistern.

Machbar. Oder nicht?

Die Idee zur Initiative „Nimm 1 – bring 2“ ist, dass Rotary Clubs für jedes neue Mitglied, das von Rotaract zu ihnen wechselt,

zwei neue Mitglieder für den „verlassenen“ Rotaract Club werben sollen. Da die Rotary Clubs oft sehr gut in den Gemeinden vernetzt sind und die Rotary-Mitglieder über gute Verbindungen in Beruf und Freizeit verfügen, sollte das doch machbar sein. Die Aufgabe, die Mitgliederbasis von Rotaract Clubs zu stärken und zu erhalten, ist dabei nicht nur die Pflicht des Patenclubs, sondern aller Rotary Clubs in der Stadt beziehungsweise Region. Idealerweise schafft man es auch mit gemeinsamen Veranstaltungen und Projekten, neue Rotaract-Interessenten kennenzulernen und zu begeistern. Ein schönes Vorhaben für das frisch angebrochene Rotary-Jahr 2026/27.

Pflicht zur Aufnahme verhindern

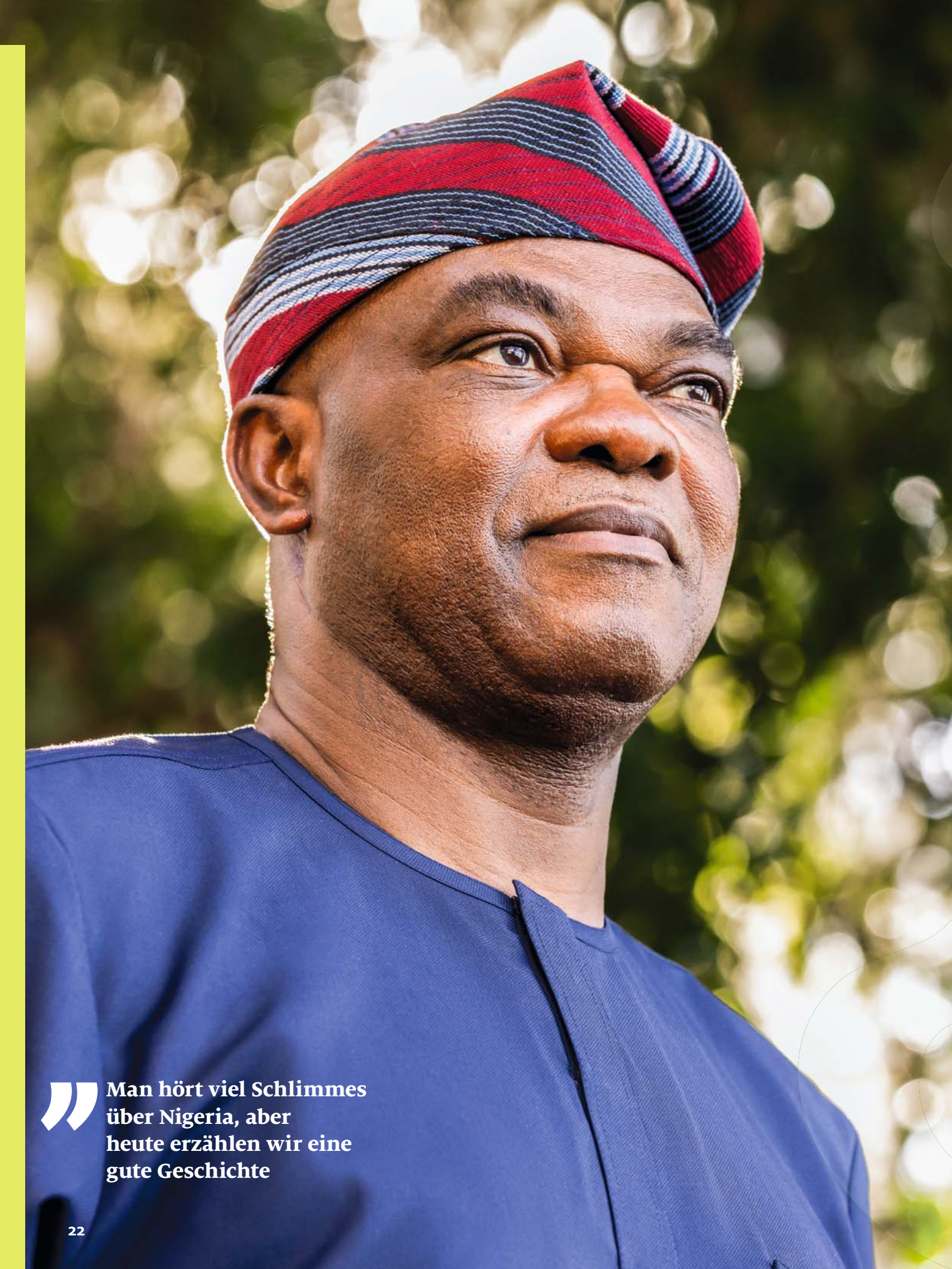
Immer wieder wird diskutiert, ob wechselwilligen Rotaract-Mitgliedern ein Recht auf Mitgliedschaft in einem Rotary Club eingeräumt werden soll. Ich habe dies mit Blick auf die Autonomie der Clubs bei der Aufnahme von Neumitgliedern immer abgelehnt. Es hat sich aber leider in letzter Zeit gezeigt, dass selbst hochengagierten und motivierten Rotaract-Mitgliedern der Übertritt mit fadenscheinigen Begründungen verweigert wurde. Das ist katastrophal. Für Rotaract-Mitglieder sollte es bei der Aufnahme ein vereinfachtes Aufnahmeverfahren geben, bei dem das bereits bei Rotaract gezeigte Engagement eine tragende Rolle spielt. Nur so können wir verhindern, dass uns das Heft von Rotary International aus der Hand genommen und die Pflicht zur Aufnahme im Code of Policies vorgeschrieben wird.



ULRICH HEUCKEN

RC E-Club Bavaria International
ist Rotaract- und Interact-
Beauftragter des DGR und
Past-Governor 2022/23 D1841

**ROTARACT CLUBS
DARF NICHT DIE
MITGLIEDERBASIS
WEGBRECHEN**

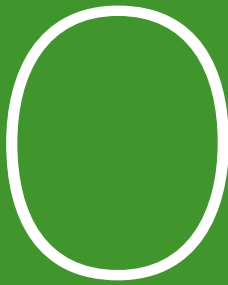


**Man hört viel Schlimmes
über Nigeria, aber
heute erzählen wir eine
gute Geschichte**

Dem Ruf gefolgt

Mit dem dynamischen Geist seiner nigerianischen Heimat übernimmt RI-Präsident **OLAYINKA H. BABALOLA** die Führung von Rotary

// TEXT: DIANA SCHOBERG, FOTOS: MONIKA LOZINSKA



Olayinka H. Babalola geht nach vorn zur ersten Reihe. Es ist so weit: Yinka – wie er genannt wird – gibt in der rotarischen Welt sein Debüt. Der RI-Präsident 2026/27 ist der zweite RI-Präsident aus Nigeria und gleichzeitig der zweite des afrikanischen Kontinents.

Es ist der erste Morgen der Rotary International Assembly. Auf dieser Lernveranstaltung werden die neuen Governor jedes Jahr im Winter in Orlando/Florida, auf ihr künftiges Amt vorbereitet.

Zusammen mit RI-Präsident 2025/26 Francesco Arezzo und Babalolas Amtsnachfolger Larry Lunsford aus den USA betritt er die Bühne, und alle drei schwingen die Flaggen ihrer Länder. Mit erhobenem Haupt tritt Babalola einen Schritt nach vorn. Seine glitzernde Kappe zeigt die Farben seines Landes.

„Man hört viel Schlimmes über Nigeria, aber heute erzählen wir eine gute Geschichte“, sagt er später mit vor Rührung belegter Stimme. „Die Flagge dieses Landes wird vor Menschen guten Willens gehisst – vor guten Menschen aus mehr als 100 Ländern und für einen guten Zweck.“ Ab dem 1. Juli wird Babalola sie anführen.

Verantwortung als ältestes Kind

Sein Weg an die Spitze begann schon früh. Als ältestes von sechs Kindern wurde er in Ibadan, einer der größten Städte Nigerias, geboren. Seine Mutter war Lehrerin und sein Vater Buchhalter. „In meiner Heimat trägt das älteste Kind eine gewisse Verantwortung“, sagt er.

Er studierte an der damaligen Federal University of Technology in Bauchi im Norden Nigerias. Der PR-Direktor der Universität, Mitglied im RC Bauchi, fragte Babalola im zweiten Studienjahr, ob er einen

Rotaract Club mitgründen würde. Babalola wurde Gründungspräsident des Clubs.

Nach Abschluss seines Ingenieursstudiums absolvierte er seinen einjährigen Dienst im National Youth Service Corps. Babalola wurde nach Port Harcourt im Bundesstaat Rivers geschickt und trat dort dem Rotaract Club in Trans Amadi bei.

Nach seinem Pflichtdienstjahr fand Babalola eine Anstellung bei der nigerianischen Niederlassung des Ölkonzerns Shell. Obwohl erst Mitte 20, wurde ihm sein Rotaract Club langsam zu klein. Er verdiente mehr Geld als andere in seinem Alter und glaubte, dass der nächste logische Schritt der Beitritt zu Rotary sei, um sich von erfolgreichen älteren Mitgliedern inspirieren zu lassen. „Ich suchte einen Ort für meine Ambitionen“, sagt er.

Er besuchte ein Treffen des RC Trans Amadi und erklärte seine Absicht, dem Club beizutreten. Die Clubmitglieder reagierten mit Unverständnis. Ein Mitglied rief empört: „Was stimmt mit diesem jungen Mann nicht? Glaubst du, so wird man Mitglied bei Rotary?“ Ein anderer Rotarier erklärte sich jedoch bereit, ihn zu sponsern und wurde später ein Mentor. „Hätte dieser Mann sich nicht für mich eingesetzt, stünde ich vielleicht jetzt nicht hier“, sinniert Babalola. „Vielleicht hätte ich Rotary für immer den Rücken gekehrt: Schluss, Punkt, aus.“ >>

Zurück an seiner ehemaligen Schule, die Babalola und andere Ehemalige großzügig unterstützen



Über Rotary lernte Babalola auch seine Frau Precy kennen, die als erste Frau dem Rotaract Club ihrer Universität in Port Harcourt vorstand. Als ihre Kinder klein waren, trat sie aus Rotary aus und 2018 wieder ein. Heute ist sie Rechtsanwältin und Mitglied im Rotary Club Port Harcourt Passport.

Voller Tatendrang

Es ist Mittag. Rund ein Dutzend Governor elect sitzen an einem von Floridas Sonne überfluteten Konferenztisch. Sie tauschen Visitenkarten aus und warten auf Babalola. Ihre Distrikte liegen in den letzten Gebieten, in denen weiter gegen Polio gekämpft wird. Das ist sein Motivationsmeeting, mit dem er diese Governor elect um sich scharen und ihnen zeigen will, wie ernst es ihm mit der Ausrottung der Kinderlähmung ist.

Er beginnt mit leiser Stimme, sodass man sich vorbeugen muss, um ihn zu verstehen. Nachdem er die volle Aufmerksamkeit aller hat, wird er lauter und lebhafter:

„Stellen Sie sich vor, auf der Rotary Convention wird verkündet, dass es keine Polio-Fälle mehr gibt und dass dieser Erfolg dieser Gruppe von Governorn hier am Tisch zu verdanken ist!“

Anschließend herrscht eine ausgelassene Stimmung im Raum. „Wir freuen uns riesig auf seine Präsidentschaft“, sagt Shahzad Sabir, Governor elect von Distrikt 3271 in Pakistan. „Er weiß um die Probleme vor Ort. Er weiß, was Engagement bedeutet. Er weiß, was wir brauchen.“

Nach seiner Governor-Tätigkeit stieg Babalola schnell in den Reihen von Rotary auf. „Ich sah ihn schon damals als aufstrebendes Talent“, sagt Bryn Styles, der Babalola während dessen Zeit als Governor kennenlernte, als er selbst RI-Direktor elect war. Jetzt ist er der persönliche Assistent Babalolas.

2017 bereitete sich Babalola auf seine eigene Amtszeit als RI-Direktor vor, die zufällig in dasselbe Jahr fiel, in dem Sam F. Owori aus Uganda die RI-Präsidentschaft übernehmen sollte.



„Ich bin mit Rotary aufgewachsen“, sagt Tochter Aminat Babalola. „Ich kannte die Vier-Fragen-Probe schon, bevor ich zehn Jahre alt war“

Owori starb noch vor Amtsantritt an den Komplikationen einer Operation. Babalola und Owori hatten bereits Pläne für ihre gemeinsame Zeit im Zentralvorstand geschmiedet. Nun lag es an Babalola, diese umzusetzen. „Das war keine leichte Zeit für mich“, sagt er, „aber eine wichtige Wachstumsphase.“

Einer dieser Pläne betraf das Mitgliederwachstum in Afrika. Zum Zeitpunkt von Oworis Ableben zählte Afrika 29.000 Rotarier. Heute sind es 48.000. „Yinka und die Mitgliedschaft sind untrennbar miteinander verbunden“, sagt Past-Governorin Virginia Major aus Port Harcourt, deren Mentor Babalola war. „Du liebe Güte, er macht einen nahezu wahnsinnig mit der Mitgliedschaft. Er nennt dir Zahlen: Da müssen wir hin. Das müssen wir erreichen, und das schaffen wir auch. „Ich nenne ihn den Vater der Mitgliedschaft in Afrika.“

Nachhaltige Wirkung

Nach dem Fahnenappell eilt Babalola hinter die Bühne und wartet, während sein Assistent Styles ihn vorstellt. Babalola tauscht seine grün-weiße Kappe gegen eine andere aus demselben Stoff wie die Krawatten und Schals des Präsidenten, die den Governorn elect nach der Vormittagssitzung übergeben werden. Jemand findet zufällig ein Einstecktuch aus genau diesem Stoff. Babalola steckt es sich gerade in die Brusttasche, als Styles seinen Namen verkündet. Dann schreitet er auf die Bühne.

Auf seine Erzählung, wie er zu Rotary kam, reagiert das Publikum mit lautem Beifall. Er spricht über die Wirkung des von der Rotary Foundation finanzierten Großprogramms „Together for Healthy Families in Nigeria“ für eine bessere Gesundheitsversorgung von Müttern und Kindern. Und er verkündet feierlich und mit weit ausgebreiteten Armen die diesjährige Präsidenten-Botschaft „Create Lasting Impact“ und badet im Jubel der Menge, die aufspringt und Fotos knipst.

Babalola mag zwar erst der zweite Präsident aus Nigeria und der zweite aus Afrika sein, doch wird er getreu den Werten von Rotary auf seinen Reisen den Frieden und das Verständnis für das Volk eines Landes jenseits der Schlagzeilen fördern. Er selbst wird bei Rotary und der ganzen Welt eine nachhaltige Wirkung erzielen. <<



Zusammen mit seiner Frau Precy Babalola beim Kulturabend der Rotary International Assembly



Joshua Hassan (r.), Vorsitzender des Polio-Plus-Ausschusses von Rotary in Nigeria, führt Babalola durch die Einrichtung

Besser als das Beste

PRÄSIDENTENBRIEF

jeden Monat direkt aus Evanston

Rotary schafft es immer wieder, uns zu überraschen. Wenn aus einem Fremden am Tisch ein Freund fürs Leben wird. Wenn ein kleines Projekt in einer Nachbarschaft eine unvorstellbare Wirkung entfaltet. Und wenn man plötzlich feststellt, dass die Person, die Rotary am meisten verändert hat – man selbst ist.

Deshalb sind wir in diesem Jahr aufgerufen, unseren persönlichen Wandel zu nutzen, den Blick in die Zukunft zu richten und eine nachhaltige Wirkung zu erzielen.

Ich möchte klarstellen, was diese Worte bedeuten. **Veränderungen bilden nur den Anfang. Was bleibt, ist die Wirkung. Wir müssen bei jedem Projekt an seine langfristige Wirkung**

Je stärker Sie Ihre Gemeinschaft und die Welt verändern, desto mehr verändern Sie sich selbst

denken. Wie kann eine neue Wasserversorgungsanlage zur langfristigen Gesundheit einer Gemeinschaft beitragen? Kann diese Gemeinschaft anderen beim Bau einer eigenen Anlage helfen? Wie kann ein neuer Unterrichtsraum Teil einer umfassenderen Bildungsstrategie in der Region sein? Genau diese Denkweise brauchen wir.

Beim Priorisieren der Wirkung müssen wir aber auch daran denken, wie unser Handeln den Frieden fördern kann. **Frieden geschieht nicht von allein. Er muss bewusst und strategisch aufgebaut**

werden. Fragen Sie sich bei der Planung Ihres nächsten Projekts: „Wie schaffen wir damit die Voraussetzungen für den Frieden?“ Die Pfeiler des positiven Friedens zeigen, wie wir die Welt bei allem, was wir tun, dem Frieden ein Stück näherbringen können.

Je stärker Sie Ihre Gemeinschaft und die Welt verändern, desto mehr verändern Sie sich selbst. **Erzählen Sie anderen nicht nur von Ihren Projekten oder gesammelten Spenden. Sondern auch davon, wie Rotary Sie zu dem Menschen gemacht hat, der Sie heute sind.** Diese persönlichen Erzählungen öffnen Türen, motivieren andere zum Beitritt und erinnern daran, warum wir hier sind.

Mit Geschichten lassen sich wunderbar neue Mitglieder gewinnen und Spenden sammeln. Wir brauchen mehr Menschen an unserer Seite und mehr Ressourcen, wenn wir die Kinderlähmung besiegen und Frieden und eine bessere Welt schaffen wollen. **2030 – rechtzeitig zu Rotarys 125-jährigem Bestehen – wollen wir 1,25 Millionen Rotary-Mitglieder und mehr als 125.000 Rotaract-Mitglieder stark sein.**

Lassen Sie mit allen Clubmitgliedern die Erfolge der letzten Jahre Revue passieren. Was war Ihr bestes Jahr? Das Jahr mit einer Rekordzahl an neuen Mitgliedern? Das Jahr, in dem Sie einen Spenden-Meilenstein erreichten? Oder vielleicht das Jahr mit einem Projekt, über das die gesamte Gemeinschaft noch heute spricht? **Wenn Sie das Jahr gefunden haben, fordere ich Sie heraus, diesen Erfolg zu überbieten.**

Auf diese und andere Weise werden wir eine nachhaltige Wirkung erzielen – in allen Ländern, in unserer Nachbarschaft und bei uns selbst.

Vielen Dank, liebe Freunde. Machen wir uns an die Arbeit!

Ihr Yinka



OLAYINKA H. BABALOLA
Präsident von
Rotary International

**CREATE
LASTING
IMPACT**

📍 **Reden und Aktuelles**
von RI-Präsident
Olayinka H. Babalola auf
rotary.org/office-president



nur darüber reden, die Welt besser zu machen, sondern jeden Tag etwas dafür tun. Ich lese gerne von Projekten, die Hoffnung schenken, von Menschen, die Verantwortung übernehmen, und von Freundschaften, die über

Ländergrenzen hinweg entstehen. Das Magazin erinnert mich immer wieder daran, wie viel Positives durch die rotarische Gemeinschaft bewirkt werden kann.

Ist es ein Vorteil, mit den Rotariern aus Deutschland über das Magazin vernetzt zu sein?

Sabine Unterweger: Unsere Distrikte 1910 und 1920 haben einen sehr guten Austausch mit den deutschen Distrikten, und da wir erfreulicherweise auch Gaststatus im Deutschen Governorrat haben, ist es eine Bereicherung, mit Rotariern aus Deutschland vernetzt zu sein und sich auszutauschen.

Mit einer speziell für unsere Leserschaft aus den beiden Distrikten 1910 und 1920 entwickelten Umfrage wenden wir uns vom Rotary Verlag an unsere Leser in Österreich. In einem Gespräch erläutern die amtierenden Governor Sabine Unterweger (1910) und Eckehard Bauer (1920), warum die Teilnahme an dieser Umfrage wichtig ist, was sie am *Rotary Magazin* schätzen und wo die Stärken in der damit verbundenen Vernetzung mit den Rotariern aus Deutschland sind.

Ihre Meinung ist gefragt

LESERUMFRAGE Was interessiert die Leser unseres Rotary Magazins aus Österreich? Die Antwort auf diese und weitere Fragen ist für uns von hohem Interesse

Liebe Sabine, warum sollten die Rotarier aus Österreich an dieser Umfrage teilnehmen?

Sabine Unterweger: Ich finde es prinzipiell gut, Ansichten weitergeben zu können, vielleicht sogar zu steuern, welche Inhalte vermehrt gebracht werden. Auch bin ich überzeugt, dass die Redaktion gerne wissen möchte, wie ein Magazin bei den österreichischen Rotariern ankommt, was besonders gefällt oder allenfalls weniger gefällt, was beim *Rotary Magazin* kaum möglich ist.

Lieber Ecki, was schätzt du besonders am Rotary Magazin?

Eckehard Bauer: Für mich ist das *Rotary Magazin* eine Sammlung von Geschichten über Menschen, die nicht

Wo gibt es aus deiner Sicht beim Magazin Verbesserungsbedarf?

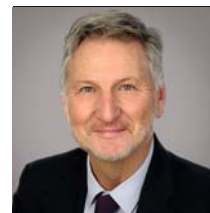
Eckehard Bauer: Am meisten berühren mich nicht die großen Zahlen, Förderbeträge oder Statistiken, sondern die Geschichten der Menschen hinter den Projekten. Deshalb würde ich mich freuen, wenn noch mehr Rotarier, Clubs und Distrikte ihre Erfahrungen, Ideen und Erlebnisse teilen würden. Gerade die persönlichen Geschichten zeigen, was Rotary wirklich ausmacht, und sie inspirieren andere, selbst aktiv zu werden und neue Projekte auf den Weg zu bringen.

Das Gespräch führte Florian Quanz.



**ZUR PERSON:
SABINE
UNTERWEGER**

Governor 1910,
RC Wien-Nestroy



**ZUR PERSON:
ECKEHARD
BAUER**

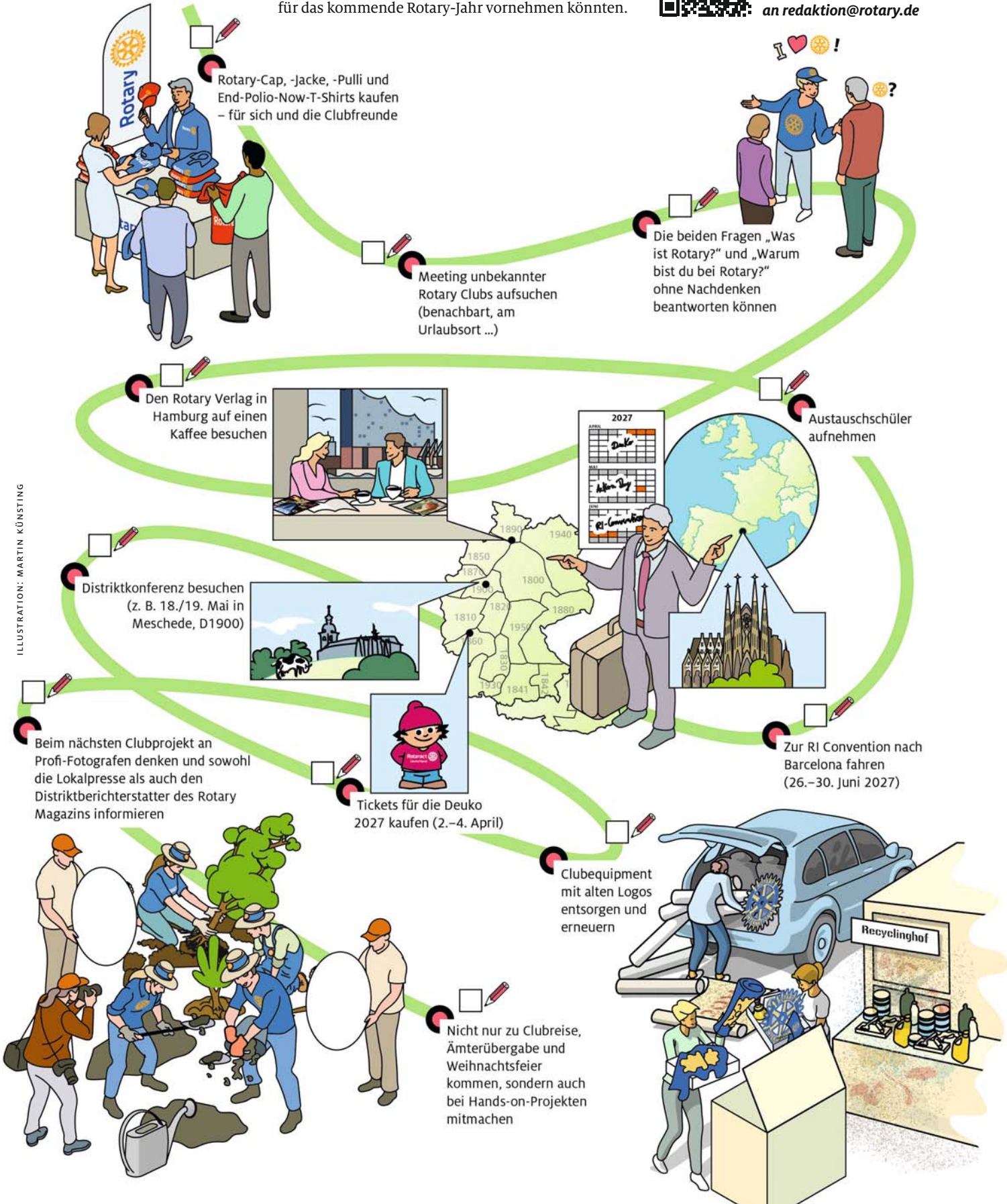
Governor 1920,
RC Freistadt

Gute Vorsätze fürs *neue Jahr*

Das Kalenderjahr 2026 ist zur Hälfte vorbei. Manche Ihrer Pläne zum 1.1. sind vielleicht schon umgesetzt, andere erneut in der Schublade versteckt. Glücklicherweise feiert man als Rotary-Mitglied alle sechs Monate einen Jahresanfang. Daher finden Sie unten jede Menge guter Ideen, die Sie und Ihr Club sich für das kommende Rotary-Jahr vornehmen könnten.



📌 Für weitere gute Vorsätze scannen Sie den QR-Code. Sie haben noch mehr Vorschläge? Bitte gern mailen an redaktion@rotary.de





Gustav Oberwallner (links) und Walter Ebner überreichen Felix Spitzer (Mitte) die Auszeichnung



„Dieser Einsatz macht Mut“

FRIEDEN Drei Rotarier erhalten für ihr außergewöhnliches Engagement für die Ukraine den Service Above Self Award // FLORIAN QUANZ



Oliver Pannke präsentiert gerührt den gerade erhaltenen Award

Es ist die allerhöchste rotarische Auszeichnung für ein einzelnes Mitglied: der Service Above Self Award. Die Hürden für diese Auszeichnungen sind sehr hoch. Umso erfreulicher ist es, dass dieser Award im gerade vergangenen rotarischen Jahr gleich dreimal nach Deutschland und Österreich ging. Ausgezeichnet wurden Armin Staigis (RC Chemnitz-Schlossberg), Oliver Pannke (RC München-Bavaria) und Felix Spitzer (RC Bad Ischl). Das Besondere: Alle drei Rotarier erhielten die Auszeichnung für ihr beeindruckendes wie anhaltendes Engagement für die Ukraine.

„Ich wusste nichts von den Plänen, mich mit dieser Auszeichnung zu

ehren“, bekennt Armin Staigis. Als gebürtiger Schleswig-Holsteiner hielt er sich immer an das hanseatische Prinzip, nie Orden zu tragen. „Ich habe sie aber stets angenommen, um meine Vorgesetzten nicht in die Bredouille zu bringen“, erklärt er. So konnte sich auch Past-Governor Daniel Neuer sicher sein, dass Staigis die verdiente Auszeichnung nicht ablehnen wird. Allein in den ersten neun Monaten nach Ausbruch des Ukraine-Krieges kamen 29 Millionen Euro für die Ukraine zusammen. Schnell zeigte sich, wie effektiv die DGR-Task-Force „Krieg in Europa – Rotary hilft“ mit Armin Staigis an der Spitze arbeitet.

„Frank Meik hat 2022 mit Weitsicht die Gründung als damaliger Vorsitzender des Deutschen Governorates durchgesetzt“, zeigt sich Staigis noch heute dankbar. Genauso dankbar ist er Oliver Pannke für dessen Engagement und die Zusammenarbeit. „In München wurde ganz viel geleistet. Wenn jemand diesen Award verdient hat, dann Oliver Pannke“, lobt Staigis seinen rotarischen Freund. Schätzungen zufolge dürften mittels der Initiative „Krieg in Europa – Rotary hilft“ in Deutschland bis heute etwa 40 bis 50 Millionen Euro an Spenden, Gütern und Dienstleistungen in den genannten Handlungsfeldern erbracht worden sein.

Großes Netzwerk

Ulli Kersting, der als Governor die Auszeichnung von Oliver Pannke maßgeblich zu verantworten hat,



spricht von einem beeindruckenden Beispiel dafür, wie viel ein Einzelner bewirken könne. „Was als kleines unscheinbares Projekt gestartet ist, ist heute ein Mega-Projekt der Münchner Rotary Clubs mit einem riesengroßen Netzwerk sowohl lokal in München als auch weltumspannend.“ Allein mehr als 30 Krankenwagen fanden den Weg von Deutschlands Süden in die Ukraine, dazu viele medizinische Geräte und Tonnen von Medikamenten. „Dieser Einsatz macht Mut, schenkt Hoffnung und zeigt eindrucksvoll, was es heißt, Verantwortung füreinander zu übernehmen“, lobt Kersting.

Nicht minder beeindruckend ist das Engagement von Felix Spitzer aus dem österreichischen Distrikt 1910. Er koordinierte nicht nur unter anderem den Abbau einer ganzen gynäkologischen Station sowie den Transport in die Ukraine, sondern zeichnet sich zugleich für das jährliche Sommercamp für Kinder und Jugendliche aus der Ukraine aus. Allein für die anschließende Abrechnung und Dokumentation – das Land Oberösterreich ist Partner – benötigt Spitzer eine ganze Woche. „Pro Jugendlichen werden 900 Euro benötigt, damit er oder sie beim 14-tägigen Camp dabei sein kann“, erklärt Spitzer. Auch diesen Sommer wird es wieder stattfinden. Thomas Zwachte, Moderator auf der Distriktkonferenz, zitierte aus einem Dankesbrief: „Sie mochten alles: faszinierende Landschaften, freundliche Österreicher, die Ausflüge und neue Bekanntschaften. Es blieb keine Zeit für Langeweile. Dieser Urlaub hat den Kindern geholfen, eine Pause vom Krieg und all ihren Sorgen zu erhalten.“

Langeweile kommt auch bei Felix Spitzer nicht auf. Er steckt mitten in den Vorbereitungen für das kommende Sommercamp. Im Falle der drei Ausgezeichneten bedeutet der Award nicht das Ende ihres rotarischen Engagements.

FOTOS: FLORIAN QUANZ, KERSTING, PRIVAT (2)

Armin Staigis erhält von Governor Daniel Neuer die Ehrung



FOTO: MONIKA LOZINSKA/RI

FOUNDATION-BOTSCHAFT

Mit Dankbarkeit führen

M

ich begeistert die Idee eines Dankbarkeitstagebuchs. Das geht ganz einfach: Schreiben Sie jeden Tag drei Dinge auf,

für die Sie dankbar sind. Achten Sie dann darauf, wie sich Ihre Einstellung, Ihre Energie und sogar die Art, wie Sie sich in der Welt bewegen, ändern.

Für mich ist Dankbarkeit mehr als nur ein Gefühl: Sie ist eine Kraft.

Bei Rotary ist die Dankbarkeit ein Spiegelbild unseres Wesens. Wenn wir unseren Spendern danken, würdigen wir ihren Beitrag und ihren Glauben an eine bessere Welt.

Ich schreibe oft in mein Dankbarkeitstagebuch. Nicht täglich, aber oft genug, um auf dem Boden zu bleiben. Ich möchte einen Eintrag vom Januar vorlesen, den ich während der International Assembly geschrieben habe. Die Versammlung ist mehr als unsere jährliche Vorbereitung der Governor elect. Sie ist eine Zusammenkunft voller Inspiration und unvergesslicher Momente.

Mein erster Eintrag war eine Danksagung an Debbie und Russell Doby. 2022 verhinderte die Pandemie die Teilnahme von DGE Debbie an dieser inspirierenden Versammlung. Ein Jahr später, kurz vor der Distriktkonferenz, auf deren Ausrichtung sie sich so gefreut hatte, waren Debbie und ihr Mann in einen Frontalzusammenstoß verwickelt, bei dem der andere Fahrer ums Leben kam. Debbie und Russell überlebten wie durch ein Wunder.

In der Tragödie fanden sie Gnade. Sie richteten einen Stiftungsfonds für ihren Distrikt ein, der sie für die Arch Klumph Society qualifizierte, und machten aus ihrem Schmerz eine sinnstiftende Aufgabe.

Meinen zweiten Eintrag widmete ich Ravishankar und Paola Dakoju vom Rotary Club Bangalore in Indien. Auf der Assembly verkündeten sie die enorme Spendenzusage von 50 Millionen Dollar für die Rotary Foundation, 85 Prozent ihres Vermögens. Ravishankar sagte: „Wenn du mehr gibst, als du dir zutraust, gibst dir das Leben mehr zurück, als du dir jemals vorstellen kannst.“ Besser kann man das Herz von Rotary nicht beschreiben.

Mein letzter Eintrag galt Moh Eid und Chuck und Carol Stocking. Nach dem Tod von Mohs Bruder Ibrahim bei einer humanitären Hilfsaktion für Kriegsoffer gründete Chuck den Ibrahim Eid Fund für Rotary Peace Fellows. Ihre Startspende für das Gesamtziel von einer Million Dollar belief sich auf 100.000 Dollar. Dieses Beispiel zeigt, was möglich ist, wenn aus Trauer Hoffnung wird.

Heute gilt mein Dankbarkeitseintrag euch und Ihnen allen. All jenen, die schon lange dabei sind, und den neuen Gesichtern. Denjenigen, die Jahr für Jahr spenden, und denen, die kurz vor ihrer ersten Spende stehen. Ihnen allen sei gedankt. **Möge Dankbarkeit uns in diesem Jahr den Weg weisen.**



JENNIFER JONES

Vorsitzende der Rotary Foundation Trustees



**STRAPAZIERTE
FREUNDSCHAFT**

JASMIN
LÖRCHNER



**FREUDEN DER
FREIHEIT**

KAI SINA

**MADE IN
HOLLYWOOD**

CLAUDIA
SCHÜLKE



**ALS DALLAS
IN DEN
OSTEN KAM**

MARKO
MARTIN

MADE IN USA

Amerika war für die Deutschen lange zugleich Sehnsuchtsort und Feindbild. Jetzt stellt sich die Frage, wie sich unser Amerikabild neu formt

**IT'S OVER,
BABY!**

HAROLD
JAMES



OKAY!

NADJA TIMEA
SCHERRER



**AMERIKAS
BESTE IDEE**

VOLKER
MEHNERT



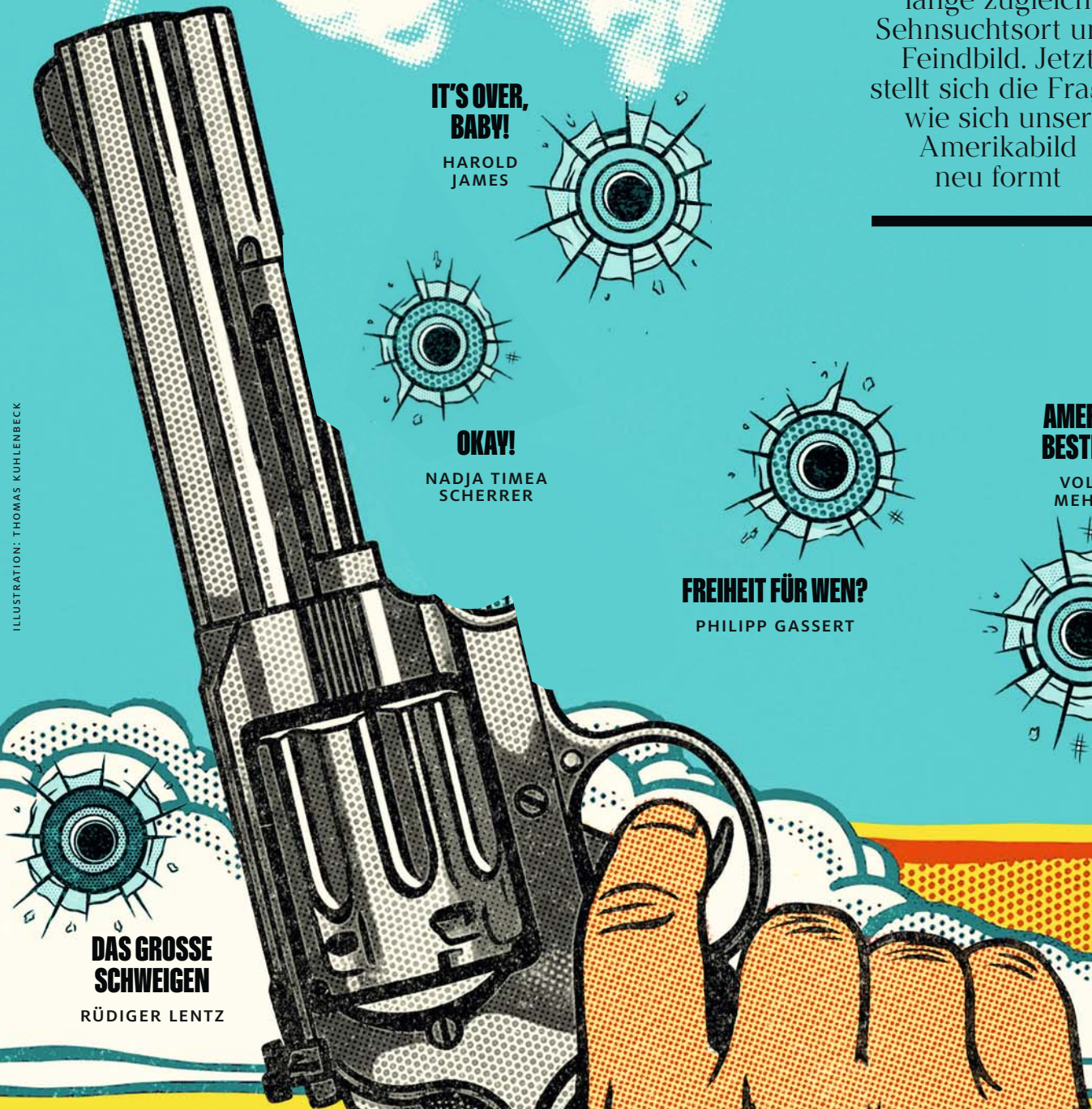
FREIHEIT FÜR WEN?

PHILIPP GASSERT

ILLUSTRATION: THOMAS KUHLENBECK

**DAS GROSSE
SCHWEIGEN**

RÜDIGER LENTZ



STRAPAZIERTE FREUNDSCHAFT





ILLUSTRATION: ADOBE FIREFLY/KI-GENERIERT

Schutzmacht und Bedrohung, Sehnsuchtsort und Zerrbild: Die Beziehung zwischen Deutschland und den USA ist schon lange wechselhaft. Unter Trump kippt die Hassliebe in Abscheu – was bleibt, wenn die MAGA-Ära einmal endet?

// JASMIN LÖRCHNER

Es war ein Auftritt mit Folgen. Bundeskanzler Friedrich Merz sollte bei seinem Besuch des Carolus-Magnus-Gymnasiums am 27. April 2026 im nordrhein-westfälischen Marsberg über europäische Themen sprechen, beantwortete aber auch eine Frage nach dem Krieg der USA gegen den Iran. „Die Amerikaner haben offensichtlich keine Strategie“, sagte er, und dass es den Iranern in den bislang ergebnislosen Friedensverhandlungen gelinge, eine ganze Nation zu demütigen.

Die Antwort aus den USA kam prompt. US-Präsident Donald Trump kündigte in seinem sozialen Netzwerk Truth Social an, die US-Militärpräsenz in Deutschland zu reduzieren. Mindestens 5000 der insgesamt 39.000 in Deutschland stationierten US-Soldaten sollen abgezogen werden, womöglich mehr. Auch eine von seinem Amtsvorgänger Joe Biden gegebene Zusage für die Lieferung von Tomahawk-Raketen nach Deutschland kassierte Trump wieder ein.

Es ist ein neuer Tiefpunkt der transatlantischen Beziehungen zwischen Deutschland und den USA. Wie es weitergeht, ist in der Ära Trump völlig offen. Doch was sich gerade beobachten lässt, ist mehr als eine diplomatische Verstimmung. Es ist das vorläufige Ende einer Beziehung, die der Bundesrepublik 80 Jahre ihre außenpolitische Mitte gegeben hat.

Frei von Herausforderungen und Komplikationen war das Verhältnis nie. Ein Blick in die Geschichte zeigt die Stationen einer wechselhaften Freundschaft.

Es begann mit Sehnsucht. 1683 gründeten 13 Krefelder Quäkerfamilien um den frommen Erzieher Franz Daniel Pastorius mit Germantown in Pennsylvania die erste deutsche Ansiedlung auf nordamerikanischem Boden.

»

Die Auswanderer flohen vor religiöser Verfolgung. Sie suchten einen Neuanfang in Freiheit.

Der gleiche Traum führte nach ihnen noch Millionen weitere Deutsche in die USA. Im 19. Jahrhundert kamen die Armen, nach 1848 die gescheiterten deutschen Revolutionäre. 5,5 Millionen Deutsche wanderten zwischen 1816 und 1914 in die USA aus. Es war ein gelobtes Land für all jene, die es in ihrer Heimat wegen Existenzangst oder politischer Verfolgung nicht mehr aushielten.

Die beiden Weltkriege erschütterten die Beziehung. Deutschland und die USA standen sich als Kriegsgegner gegenüber. Dann, 1945, rollten die Amerikaner auf ihren Panzern als Befreier und Besatzer in Deutschland ein. Leuchtende Kinderaugen bestaunten Hershey-Riegel und Kaugummi-Streifen, manche Ältere empfanden die Entnazifizierung und die Nürnberger Prozesse jedoch als Rachejustiz. Mit Care-Paketen und der Berliner Luftbrücke zeigten sich die Besatzer bald als Beschützer gegen sowjetische Aggression, der Marshallplan half Westdeutschland und Europa wirtschaftlich wieder auf die Beine. Selbstlos war das allerdings nicht: Längst hatten die USA begriffen, dass sie im Zentrum Europas ein Bollwerk gegen den erstarkenden Kommunismus brauchten.

Die Nachkriegsjahre waren für Deutsche bestimmt vom Gefühl der Niederlage im Krieg, der Befreiung vom Faschismus und der politischen Bevormundung durch den stärksten westlichen Alliierten. Es war die Geburtsstunde der deutschen Hassliebe zu Amerika. Ein Amerika, das für die Deutschen viele Seiten hatte: Schutzmacht und Bedrohung, Kapitalismustempel und Konsumtraum, Jazz-Wiege und Land der Kulturbanausen.

Die erwachsen gewordene Generation der Kriegskinder erinnerte sich an die Amerikaner als Befreier und Beschützer. Man sympathisierte mit ihrer Politik. Die Kultur des „großen Bruders“ mit Sex, Drugs and Rock'n'Roll hielt so mancher im Land der Dichter und Denker allerdings für oberflächlich. Linke Studenten hassten hingegen den Vietnamkrieg und den Nato-Doppelbeschluss, aber hörten Coltrane, gingen in US-Filme und demonstrierten in Levi's-Jeans. Konservative Transatlantiker bewunderten Reagan, glaubten an „Reaganomics“ und eiferten dem fiktiven Gordon Gekko an der Wall Street nach, lehnten aber Dinge wie die Todesstrafe kategorisch ab. Hass auf das eine schloss die Liebe zum anderen nicht aus.

Mit dem Mauerfall erlebte die Amerika-Liebe ihren wohl reinsten Moment. Präsident George H. W. Bush hatte die Wiedervereinigung gegen britische und französische Bedenken unterstützt. Die Bundesrepublik gewann ihre volle Souveränität zurück und rückte tiefer in die Nato. Bill Clinton wurde gefeiert, als er beim Staatsbesuch 1994 „Berlin ist frei“ rief und versprach: „Amerika ist jetzt und auf ewig auf eurer Seite.“ Nach den Terrorangriffen vom 11. September 2001 erklärte Gerhard Schröder den USA im Bundestag die „uneingeschränkte Solidarität“.



Solange Trump in Washington saß und man über MAGA den Kopf schüttelte, musste man sich nicht mit dem Aufstieg der AfD auseinandersetzen

Anderthalb Jahre später hatte das Verhältnis tiefe Risse. Der Krieg in Afghanistan wurde von den Deutschen nur zögerlich mitgetragen, mit der Eröffnung des Gefangenenlagers Guantanamo besudelten sich die Amerikaner in den Augen der Deutschen moralisch. Als die Regierung Bush dann auch noch auf einen Kriegseinsatz im Irak drängte, verweigerte Deutschland die Gefolgschaft. US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld schrieb die Zweifler Deutschland und Frankreich daraufhin als gestrige Nationen des „alten Europa“ ab. Es war eine öffentliche Demütigung Berlins durch Washington, und sie hat Spuren hinterlassen.

Als sich die vermeintlichen Beweise als Grundlage für den Angriff auf den Irak als gefälscht herausstellten, konnte man sich auf die Schulter klopfen und sich klüger fühlen als die Supermacht. An diese Selbstwahrnehmung konnte man mehr als ein Jahrzehnt später anknüpfen.

Die Obama-Jahre brachten eine kurze Entlastung, bei seiner Rede an der Siegestsäule 2008 jubelten noch einmal 200.000 Deutsche. Auch wenn Guantanamo weiterbestand, auch wenn sich die US-Finanzkrise zur weltweiten Wirtschaftskrise ausweitete – Obama ließ die Deutschen wieder von einem Amerika mit Visionen und anschlussfähigen Werten träumen. Dann kam Trump.

Ungläubig sahen die Deutschen auf den Immobilienhai und Reality-Star, der nun im Oval Office saß. Vor allem aber: hämisch. Dass es „so jemand“ in dieses Amt schaffte, sorgte vom Stammtisch bis zur Politrunde für reichlich Spott. Die seltsame Frisur, der Selbstbräuner, die ungeschliffene Rhetorik, das unpräsidiale Auftreten: Man machte sich über den Amtsinhaber lustig, aber auch über die ungebildeten Wähler, die ihn ins Amt gehievt hatten.

Mit der ersten Wahl von Donald Trump brach sich eine unschöne Seite der deutschen Hassliebe Bahn: jene, sich den Amerikanern moralisch überlegen zu fühlen. Das Gebaren erfüllte aber noch einen Zweck. Solange Trump in Washington saß und man über MAGA den Kopf schüttelte, musste man sich nicht mit dem Aufstieg der AfD als gleichrangiges Phänomen auseinandersetzen. Amerikas politische Probleme wurden analysiert. Das eigene weitgehend ausgeblendet.

Deutschland saß die erste Amtszeit aus und atmete auf, als Joe Biden ins Weiße Haus zog. Umso größer war das Entsetzen, als Trump ein zweites Mal gewählt wurde. Dabei war seine erste Amtszeit eine Warnung. Die vier Biden-Jahre waren eine Chance, die Deutschland verschlafen hat, genau wie Europa. Militärisch, wirtschaftlich, energiepolitisch, technologisch. Constanze Stelzenmüller, Direktorin des Center on the United States and Europe bei der Brookings Institution, schrieb 2025 an die Bundesregierung gewandt, die Reaktion auf die Wiederwahl in Berlin folge dem Muster „Kennen wir doch schon, und nach vier Jahren ist es wieder vorbei“. Sie nannte es eine hochriskante Fehleinschätzung. Sie hatte recht.

Der US-Präsident nutzt Zölle für Erpressungspolitik, zerrüttet Bündnisse, führt Krieg gegen den Iran und

Die Schutz- macht von 1945 destabili- siert im Jahr 2026 aktiv die deutsche Demokratie, die sie einst mit aufbauen half

droht Grönland mit Annexion. Er zeigt sich extremer und radikaler als 2016. Die Häme von damals ist in Angst, Panik und Abscheu umgeschlagen. Die moralische Überlegenheit hat wenig genutzt.

Jetzt schreiben die Deutschen die USA ab. Eine Demokratie zerlegt sich selbst, heißt es. Das Land ist am Abgrund. In einer Befragung von Pew Research bewerteten 2025 nur noch 27 Prozent der Deutschen die deutsch-amerikanische Beziehung als positiv, im Jahr davor waren es noch fast drei Viertel der Befragten. Ob im Umgang mit China, im freien Welthandel oder bei der Demokratieförderung weltweit: Die USA scheinen den Deutschen kein verlässlicher Partner mehr zu sein.

Während Deutschland die erste Amtsperiode von Trump aussaß, hat Trumps Amerika die Bundesrepublik neu kategorisiert. Deutschland gilt den USA nun als das, was Stelzenmüller „Europas Sollbruchstelle“ nennt: der Hebel, an dem man ansetzt, wenn man eine Neuordnung des Kontinents forcieren will. Für den reichsten Mann der Welt, Elon Musk, sind Wahlkampffinanzierung und -auftritte für die AfD deshalb nur folgerichtig. Die Schutzmacht von 1945 destabilisiert im Jahr 2026 aktiv die deutsche Demokratie, die sie einst mit aufbauen half.

80 Jahre amerikanische Garantie haben Deutschland nicht nur gestärkt, sondern auch träge gemacht. Jetzt steht es vor der Aufgabe, sich aus der Abhängigkeit zu lösen. Energie, Sicherheit, Technologie – alles gehört auf den Prüfstand. Das allein ist schwer genug. Noch schwerer ist es, die eigene Rolle neu zu denken und sich endlich vollständig zu emanzipieren.

Nicht, um dann in den alten Modus der Hassliebe zurückzufallen. Sondern um ein neues Kapitel in der transatlantischen Beziehung aufzuschlagen. Eines, in dem Deutschland nicht länger aus Abhängigkeit oder unangebrachter Bescheidenheit heraus agiert, sondern aus einer neuen Position der Stärke. Ein Deutschland, das sich auch fragen sollte, wie es reagieren will, wenn nach der MAGA-Ära ein anderes Amerika auf die Weltbühne zurückkehrt. Einer geschundenen Demokratie die Hand zu reichen: Das wäre ein neues Kapitel der deutsch-amerikanischen Freundschaft. <<



JASMIN LÖRCHNER

ist freie Journalistin, Podcasterin und Autorin. Sie schreibt regelmäßig für „Spiegel Geschichte“. In ihrem Podcast „HerStory“ und in ihren Büchern beleuchtet sie Frauen und Queers der Geschichte.



MADE IN HOLLYWOOD

Wünsche, Träume, Sehnsüchte: Wie Filmschauspielerinnen
in den 50ern unser Amerikabild prägten

// CLAUDIA SCHÜLKE

B

Blondes Dummchen? Von wegen. Lorelei Lee weiß genau, wann sie sich dumm stellen muss, um einen reichen Mann zu ergattern. Da Männer nun einmal Frauen mit Verstand nicht zu schätzen wüssten, benutze sie ihren Verstand „nur, wenn es brenzlich wird“, sagt Loreley alias Marilyn Monroe am Happy End der amerikanischen Filmkomödie *Blondinen bevorzugt*, die Regisseur Howard Hawks 1953 drehte. Mitten während der Antikommunisten-Hexenjagd des „Komitees für unamerikanische Aktivitäten“ unter Senator McCarthy, die in Hollywood bis in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts dauerte.

Geldgeil und blond, naiver Blick aus großen Augen, aber schlagfertig, Kindchenschema, aber üppige Oberweite – also schillernd gefährlich wie die Nymphe des deutschen Mythos in Heinrich Heines Gedicht von der Loreley. Eine deutsche Femme fatale in Hollywood, kein Wunder, dass ihr auch die Männer unter den deutschen Kinogängern der Nachkriegszeit erlagen. „Zum ersten Mal sah ich ihr Gesicht auf einem Sammelbildchen“, erinnerte sich der Komiker Otto Waalkes in Freddy Langers Buch *Frauen, die wir liebten*. „Die gab es damals – ich rede von meiner Vorschulzeit Ende der 50er Jahre – in Zigarettenschachteln“, so Waalkes. „Schön und komisch zugleich. Das ist sehr selten.“ Das fand auch Billy Wilder, als er 1959 *Manche mögen's heiß* mit der Monroe drehte.

Ihre „Blondinen“-Partnerin Jane Russell hatte eine ähnliche Oberweite, aber dunkle Locken. Produzent Howard Hughes hatte sie schon 1940 in dem Western *Outlaw – Geächtet* zum Filmstar und mit einem Spezial-BH zum Sexsymbol aufgebaut. „Der Busen von Jane Russell hängt über dem Film wie eine Gewitterwolke über der Landschaft“, monierte einer der amerikanischen Zensurrichter. Sechs Jahre lang durfte der Film nicht gezeigt werden. Für den Foto- und Videokünstler Horst Wackerbarth verkörperte die Sexbombe in den 50ern „alles, was ein kleiner Junge an den Frauen auf der Kinoleinwand liebte“.

Vielleicht prangte der Name der rasierten Russell deshalb auf dem Plakat über dem der scheinbar naiven Monroe. Jedenfalls prägten solch gegensätzliche Frauentypen das Amerikabild des deutschen Kinopublikums in der Nachkriegszeit: Sie verkörperten die Leichtigkeit des amerikanischen Traums – wobei schnittige und schnippische Dialoge oft den vulgären Plot kaschierten – anstelle der mühseligen NS-Aufarbeitung und kitschiger Heimatfilme im deutschen Nachkriegsfilm. Doch diese Leichtigkeit trog: 1962 nahm sich Marilyn Monroe das Leben: „Das Elend ist, dass ein Sexsymbol zu einem Ding wird. Und ich hasse es, ein Ding zu sein“, sagte sie eine Woche vor ihrem Tod.

Andere Blondinen rückten nach. Etwa Doris Day, die 97 Jahre alt wurde und 2019 im Nachruf der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* als „saubere Traumfrau“ tituliert wurde, eine „Schutzpatronin des Durchschnitts“, die mit ihrem klinisch-sterilen Sex-Appeal auch für weibliche Zuschauer akzeptabel war. Der österreichische *Tatort*-Kommissar Harald Krassnitzer liebte ihre „versteckte Erotik. Sie war erreichbar, greifbar, einfach eine reale Figur.“ Als Sängerin hatte sie mit ihrer Samtstimme schon 1945 die Soldaten auf eine *Sentimental Journey* mitgenommen, 1957 wurde der mit einem Oscar prämierte Song *Que sera, sera* aus dem Hitchcock-Thriller *Der Mann, der zu viel wusste* zu ihrer Erkennungsmelodie. Ihren internationalen Durchbruch erlebte sie zwei Jahre später mit der Komödie *Bettgeflüster* und 1961 mit *Ein Pyjama für zwei*. „Ich kannte Doris Day schon, bevor sie Jungfrau wurde“, soll der Komiker Groucho Marx sich über sie lustig gemacht haben.

So sittsam und proper waren Kim Novak und Grace Kelly nicht. Eher cool und streng. Literaturkritiker Hellmuth Karasek sah in der Novak „eine Verheißung gleichermaßen aus äußerer Kühle und animalischer Hitze“. Tatsächlich hatte sie als „Miss Deepfreeze“ Kühlschränke beworben, bevor sie 1954 Hollywood eroberte. In Hitchcocks Meisterwerk *Vertigo – Aus dem Reich der Toten* brillierte sie in einer Doppelrolle. Mittlerweile ist sie 93. Auch Grace Kelly verbreitete ihren kühlen, fragilen Charme in Hitchcocks Thrillern *Das Fenster zum Hof* und *Über den*

Dächern von Nizza. Ihren Durchbruch hatte sie schon, bevor sie heiratete.

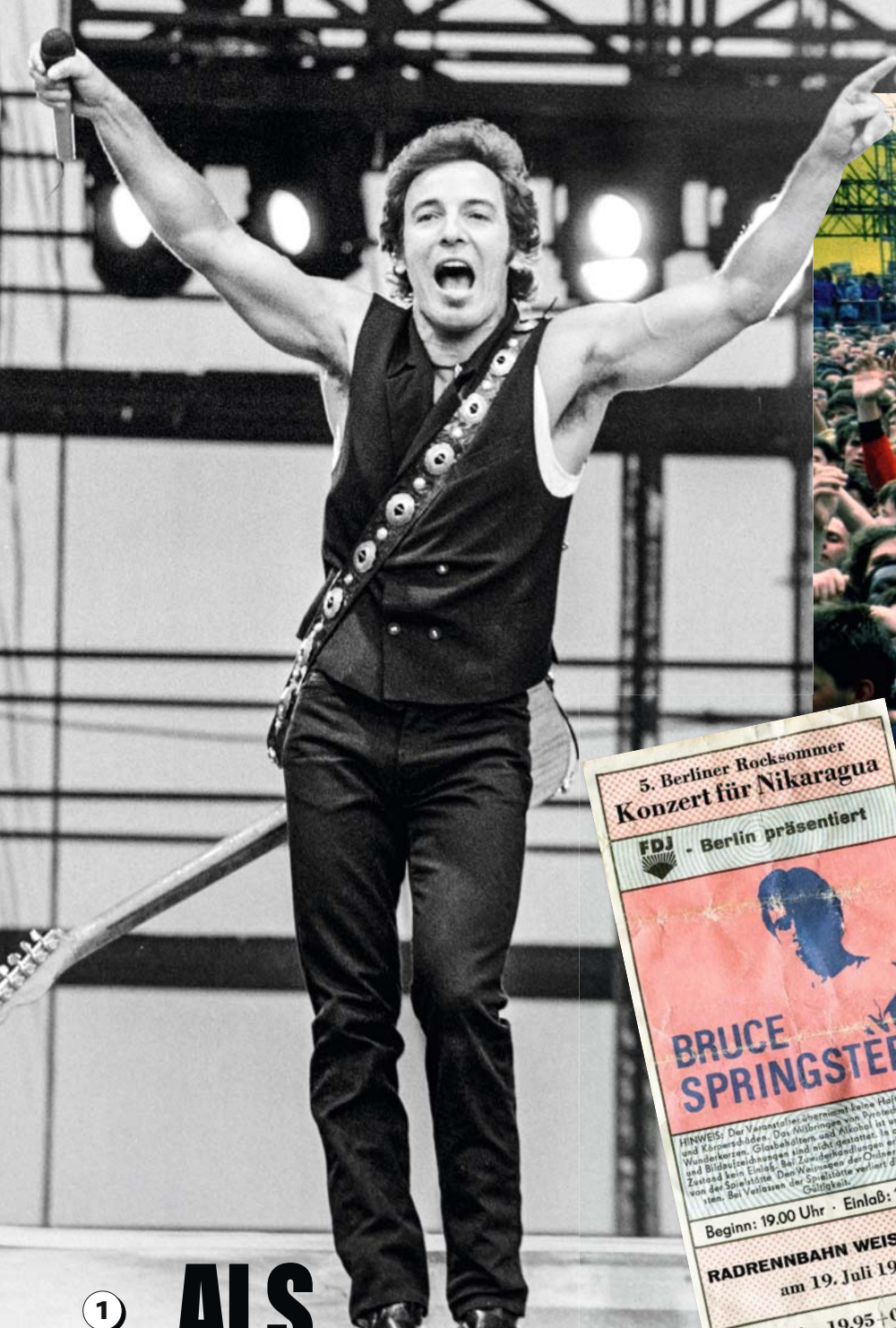
Mit Audrey Hepburn schien das süße Mädel aus der Wiener Vorstadt nach New York (*Frühstück bei Tiffany*) und Rom (*Ein Herz und eine Krone*) umgesiedelt zu sein. Diese moderne Prinzessin auf der Vespa mit Gregory Peck wurde sogar mit einem Oscar gekürt. Mit Elizabeth Taylor wurde das Vollblutweib wiedergeboren. „Gegen ihre feuchten Lippen, die Bewegung ihrer Brust konnte Maria Schell als Allegorie des Keuschen nichts ausrichten“, erinnerte sich Kunstkritiker Werner Spies. Und ihr Kollege, der jüngst verstorbene Udo Kier, lobte das eskapistische Potenzial ihrer Schönheit: „In der wirklichen Welt war während meiner Jugend davon nur wenig zu finden. Deutschland musste erst wieder aufgebaut werden. Kein Mensch besuchte damals der Kunst wegen das Kino. Es ging um Wünsche, Träume, Sehnsüchte. Ich verlor mich in ihren Augen.“

Als die *Katze auf dem heißen Blechdach* (1958) und *Cleopatra* (1963) bediente sie noch das erotische Image der 50er. In der Verfilmung von *Verhat Angst vor Virginia Woolf* war sie 1966 in einer neuen Zeit angekommen. Neben Debbie Reynolds, Shirley MacLaine und Jane Fonda, die alle von derselben emanzipierten Vorgängerin zehrten: Katherine Hepburn hatte ihren Lebensgefährten Spencer Tracy als Filmpartner schon 1949 in *Adam's Rib – Ehekrieg* das Fürchten gelehrt. Auch schützte sie ihre Kollegen vor Senator McCarthys Umtrieben. Mit solcher Zivilcourage entstand in den 60ern auch auf der Leinwand die moderne amerikanische Frau, die aber in den Social Media neuerdings von der Tradwife abgelöst wird. Zurück zur traditionellen Hausfrau? Und zu Doris Day? „Kino ist, wenn Träume sich erfüllen“, schreibt Freddy Langer in seinem Buch. Unser Traum von Amerika hat sich jedenfalls nicht erfüllt.



CLAUDIA SCHÜLKE

schreibt seit 40 Jahren für die FAZ. Für die Frankfurter Bürgerstiftung kuratiert und moderiert sie seit 2001 die Lese- und Vortragsreihe „Frankfurter Naturkunden“.



① ALS DALLAS IN DEN OSTEN KAM

Die USA in der DDR?
Was bedeutete das?
Eine subjektive Erinnerung
an vergangene Zeiten

// MARKO MARTIN



2

1 Bruce Springsteen am 19. Juli 1988 bei seinem legendären Konzert auf der Radrennbahn Weißensee in Ost-Berlin

2 Mindestens 160.000 Besucher sangen und feierten zu „Born in the USA“. Organisiert wurde das Konzert, welches im Rahmen des 5. Berliner Rocksummers stattfand, von FDJ-Funktionären

Es war ein Jubel und gleichzeitig ein Abgesang. Als am 19. Juli 1988 Bruce Springsteen auf der Radrennbahn im Ost-Berliner Stadtteil Weißensee auftrat, wurden die Einzäunungen und die von der FDJ gestellten Ordner einfach überannt. Bis heute sind sich Historiker nicht einig, ob damals eine halbe Million zum größten Konzertereignis der DDR geströmt waren oder „nur“ 160.000. Fest steht, dass danach im DDR-Fernsehen erstmals junge Leute gezeigt wurden – ob ihrer schieren Masse gezeigt werden mussten –, die selbst gebastelte US-Fahnen schwenkten und unisono den Refrain mitsangen zu *Born in the USA*. Viele der Besucher trugen freilich die blauen Hemden beziehungsweise Blusen der FDJ, und für eine kurze Zeit wurde sogar Genosse Egon Krenz, der ehemalige Chef der Jugendorganisation und inzwischen Erich Honeckers „Kronprinz“, im Publikum gesichtet. Die offiziellen Konzertkarten waren zuvor lediglich in „Berlin/Hauptstadt der DDR“ erhältlich, staatliche Betriebe und Institutionen wurden vorrangig bedient, nicht zu vergessen hohe Parteijugend-Funktionäre, unzählige Stasi-Mitarbeiter und sogenannte mobile „Agitatoren“. Deren groteske Sisyphos-Aufgabe bestand darin, den

von den SED-Funktionären penibel ausgedachten Konzertrahmen – „progressive Rockmusik“ zum neunten Jahrestag der sandinistischen Revolution in Nicaragua – einem gänzlich anders gepolten Publikum mahnend in Erinnerung zu bringen.

Aber konnte das gut gehen – „gut“ im Sinne des staatlichen Machtapparats? Propagandistische Einhegung ausgerechnet von Songs, wie „The Boss“ und seine Band sie da spielten, unter dem Jubel Abertausender vor allem junger Leute? War, wie heute oft behauptet wird, Bruce Springsteens Konzert also tatsächlich eine Art unerwartetes „Vorprogramm“ zum Fall der Berliner Mauer über ein Jahr später? Oder hatte nicht ebenso die FDJ-intern schriftlich festgehaltene Absicht Früchte getragen, nach welcher derlei huldvoll genehmigte Rockkonzerte „sich als wirksame Form der massenpolitischen Arbeit der FDJ unter der Jugend der DDR bewährt haben“? Interessante Frage, auch nach inzwischen über dreieinhalb Jahrzehnten: Wer von den damals zu *Born in the USA* jubelnden FDJlern marschierte dann am 7. Oktober 1989 im Ost-Berliner Fackelzug zum „40. Geburtstag unserer Republik“ – und wer war unter den zahllosen Gegendemonstranten, die im Schutz der Dunkelheit von Polizei- und Stasikräften niedergeknüppelt und verhaftet wurden? Anders gefragt: Trug die partiell erlaubte Präsenz amerikanischer Kultur zu einer Erosion des DDR-Systems bei, ermutigte sie die Aufbegehrenden – oder ermöglichte sie, ganz wie in der Regime-Strategie vorgesehen, all den mehr oder minder eifrig (oder auch genervt) Mitlaufenden die angenehme Illusion, so schlecht könne es „bei uns“ doch gar nicht sein, wenn mittlerweile sogar US-Rockstars auftreten durften? Auftreten „durften“.

Bruce Springsteens damals auf dem Konzert von einem Zettel abgelesene Botschaft, dass er hier sei „in der Hoffnung, dass eines Tages alle Barrieren umgerissen werden“, war jedoch sowohl bei der zeitversetzten Übertragung durch das DDR-Fernsehen wie auch im vermeintlich semi-kritischen „Jugendsender“ DT 64 herausgeschnipselt worden. (Dabei hatte er, auf Anraten seines Managements, die ursprünglich vorgesehenen „Mauern“ sogar zugunsten jener nicht näher spezifizierten „Barrieren“ ausgetauscht.)

Immerhin: Trotz der angestimmten „Born in the USA“-Gesänge der jugendlichen Blauhemden war alles glatt verlaufen, und so konnten danach auch in der (bis heute als Putin-nahes Blatt existierenden) FDJ-Postille *Junge Welt* klügelnde Kommentare darüber veröffentlicht werden, dass die berühmte Songzeile in Wirklichkeit ja sarkastisch gemeint war und das Elend einer Existenz im „sterbenden Spätkapitalismus“ beschrieb.

Didaktik bis zum Schluss, denn bereits in der Frühphase der DDR hatte man versucht, „unsere Bevölkerung“ auf solche Weise zu trimmen: „Gut“ waren da etwa die Romane des amerikanischen Kommunisten Howard Fast (zumindest so lange, bis dieser mit der KrenI-Ideologie brach und in der DDR flugs zur Unperson wurde), „böse“ dagegen der Rock 'n' Roll >>

au Bill Haley, welcher – so damals die Parteipresse und die Schul-Agitatoren – durch „inhuman aufpeitschende Rhythmen die gesellschaftlichen Machtverhältnisse vernebelten“ und überdies die dergestalt manipulierten Proletarier davon abhielten, endlich in den „Klassenkampf“ einzusteigen. Als 1958 in der West-Berliner Waldbühne (in den Jahren vor dem Mauerbau auch für Ostbesucher noch erreichbar) ein Bill-Haley-Konzert zu Randalen und zerschmettertem Gestühl führte, konnten sich die SED-Ideologen in ihren Warnungen sogar bestätigt fühlen.

Wenn auch nicht für lange. War in den 50ern zusammen mit dem Rock 'n' Roll auch der Jazz bekrittelt worden, änderte sich das in den 60er Jahren – das nunmehr vollständig eingesperrte Volk konnte schließlich nicht allein mit realsozialistischer Hausmannskost bei Laune gehalten werden. 1965 hatte man deshalb sogar Louis Armstrong, zuvor flugs gelabelt zur „Stimme des progressiven, des besseren Amerika“, eine DDR-Tour genehmigt, selbstverständlich unter dem Radar der Staatsicherheit, die (nicht zu Unrecht) den anarchischen Freiheitsimpuls fürchtete, der von einem solchen Charismatiker und seiner Musik ausging. Zumal sich ja besonders der Jazz in all seiner Improvisationsfreude nur schwer polit-pädagogisch kanalisieren ließ und späterhin sogar DDR-interne Jazzfestivals zu Inselchen geistiger Unabhängigkeit wurden. Anders nämlich als bei gängigem Schlager & Pop ließ sich Widerständigkeit beim Jazz nicht räumlich und zeitlich einkästeln und auslagern, sondern kroch quasi in jede Kapillare und Gehirnwindung hinein als Versprechen – und Beweis – einer selbstbewussten Gestimmtheit, die dann dem Parteiregime zumindest in Gedanken den Mittelfinger zeigen konnte.

Was schließlich in den 70er Jahren noch durch die „Blueser“ verstärkt wurde, ungebändigte, langhaarige Jugendliche, die aus dem Westen geschmuggelte Janis-Joplin-Kassetten hörten und sich vor einer Einberufung zum obligatorischen Armeedienst fürchteten. Von der repressiven Staatsmacht kujoniert und als „Gammer“ denunziert – dies nicht selten unter dem Beifall jener braven DDRler, die auf ihren Balkons und in ihren Gärten doch ebenfalls gern „Westmusik“ hörten –, entstanden im Biotop dieser Blues-Fans (mit Ausläufern zu Jimi Hendrix und The Doors) dann sogar die ersten ostdeutschen Oppositionsgruppen.

Wer, wie der Autor dieser Zeilen, Ende der 70er Jahre ein Kind gewesen war und in den 80ern ein Jugendlicher, bekam somit aus den mitgeteilten Geschichten der Erwachsenen schnell ein Gespür für die Komplexität jenes „Amerika in der DDR“. War das Land eine Traumdestination? Jemals dahin reisen zu können, schien außerhalb jeglicher Vorstellungskraft. Dafür aber kamen, via allabendlich geschautem Westfernsehen, die USA in



Die beiden Hauptdarsteller der Krimi-Serie „Miami Vice“: Don Johnson (l.) und Philip Michael Thomas

ostdeutsche Wohnzimmer: aus den *Straßen von San Francisco* mit Karl Malden und Michael Douglas oder als *Miami Vice* mit Don Johnson alias Sonny Crockett, der fin-dige Mütter (darunter die meinige) dazu inspirierte, für ihren Nachwuchs etwas zumindest ähnlich Cool-Lässiges zu schneiden. Selbst das ultraferne und exotische Hawaii schlängelte sich in Gestalt des schnauzbärtigen Tom Selleck (*Magnum*) in die DDR, des Weiteren Kult-Serien wie *Colt Seavers* oder *Denver Clan*. Als sich dort der Sohn der beiden Protagonisten Blake und Alexis (gespielt von der wunderbar biestigen Joan Collins) als schwul outete, wurde das am nächsten Morgen auch in ostdeutschen Schul- und Betriebskantinen ausgiebig diskutiert. Ebenso wie an Dienstagabenden gegen 22.30 Uhr mitunter das Wasser aus dem Duschkopf nur noch tröpfelte – zu viele DDR-Bürger waren nach dem Ende der

wöchentlichen *Dallas*-Folge zeitgleich ins Bad gegangen.

Schier endlos ließen sich solche Anekdoten aufreihen, doch wovon zeugen sie? Von einer zusätzlichen Banalisierung amerikanischer Populärkultur, die sich freilich in der DDR einen ganz eigenen Charme und Witz erobern konnte? Es war weitaus mehr: Filme wie etwa *Breakdance* kündeten von den Möglichkeiten eines sich freikämpfenden Lebens auch unter widrigen Bedingungen, und gesellschaftskritische, in den DDR-Kinos häufig gezeigte Streifen wie etwa *Silkwood* (mit Meryl Streep) oder *Missing* (mit Jack Lemmon) zeigten eben nicht nur jene „spätkapitalistische Verkommenheit“, sondern auch diese tatsächlich atemberaubende amerikanische Möglichkeit, zensur- und angstfrei Filme drehen zu können und damit auf strukturelle Missstände aufmerksam zu machen.

Und heute? Scheint nicht nur in Ostdeutschland das Faszinosum Amerika einigermaßen verblasst und „Born in the USA“ keine Lockung mehr. Eine solche hatte Bruce Springsteen freilich auch gar nicht im Sinn gehabt. Eher schon die präzise kritische Beschreibung einer Realität, deren Rhythmus dann im wahrsten Wortsinn rockt. Ein kluger Energie-Booster über die Jahrzehnte hinweg, nicht zu unterschätzen. Und noch immer die schönste Aufforderung ever, Augen und Ohren neugierig offen zu halten und sich nicht einschüchtern zu lassen von Mauern und denen, die sie hochziehen – gestern wie heute. <<



PODCAST

Rotary Deeplight Talk:
Ab dem 9. Juli hören Sie das Gespräch mit Marko Martin auf Amazon Music, Deezer, Spotify und Apple



MARKO MARTIN

geb. 1970 in Sachsen, verließ im Mai 1989 als Kriegsdiensttotalverweigerer die DDR. Heute lebt er, sofern nicht auf Reisen, als Schriftsteller in Berlin. Zuletzt erschienen die Essaybände „Und es geschieht jetzt. Jüdisches Leben nach dem 7. Oktober“ und „Freiheitsaufgaben“ (Klett-Cotta/Tropen).

IT'S OVER, BABY!

Vom Aufstieg zur Verunsicherung: Warum das „amerikanische Jahrhundert“ an sein Ende kommt – und wie Dollar, KI und globale Machtverschiebungen die Zukunft der USA infrage stellen

// HAROLD JAMES

>>





1

D

as 20. Jahrhundert war das „amerikanische Jahrhundert“, wie es Henry Luce in einem eindrucksvollen Leitartikel für das Magazin *Life* im Februar 1941 formulierte. Das war vor Pearl Harbor und bevor Adolf Hitler den USA den Krieg erklärte. Luce forderte, dass das Land seine katastrophale Isolationspolitik der Zwischenkriegszeit aufgeben und seine Rolle als globale Führungsmacht freudig und energisch annehmen solle.

Unter der Präsidentschaft Trumps sind die USA zwar nach wie vor die führende Weltmacht, doch niemand freut sich mehr darüber. Die Amerikaner sind nervös und gereizt, Europäer und Asiaten sind beunruhigt und suchen nach neuen Alternativen. Viele Menschen in den USA wie auch weltweit sind zu dem Schluss gekommen, dass der mächtigste Amerikaner heute nicht Trump ist, sondern Robert Prevost, der amerikanische Papst Leo XIV.

Das amerikanische Jahrhundert begann jedoch schon vor 1941. Es begann mit einer Goldforderung im Jahr 1895, zu einer Zeit, als Währungsfragen heiß diskutiert wurden und der populistische Führer William Jennings Bryan eine Kampagne gegen den Goldstandard und für eine lockere Geldpolitik gestartet hatte. Die USA beriefen sich auf die kurz nach den Napoleonischen Kriegen formulierte Monroe-Doktrin, um ihre Vorherrschaft in der westlichen Hemisphäre zu behaupten, und wehrten sich gegen einen Anspruch des Britischen Empire auf Gebiete in Venezuela. Präsident Grover Cleveland bat den Kongress um die Ermächtigung, eine Grenzkommission einzusetzen, und fügte hinzu, dass deren Ergebnisse „mit allen Mitteln“ durchgesetzt würden. Es gab Gerüchte über einen bevorstehenden Krieg zwischen Großbritannien und den USA, und wenige Jahre später zogen die USA gegen Spanien in den Krieg und eroberten die Philippinen.

Im Jahr 1900 waren die USA bereits die weltweit führende Industriemacht, doch es fehlte ihnen das Element, das sie als Schlüssel zu Großbritanniens globaler Vorherrschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts betrachteten. Anfang 1907 begründete der in Deutschland geborene Finanzier Paul Warburg seinen Ruf, indem er vor einem bevorstehenden Finanzcrash warnte (der im Oktober eintrat) und beklagte, das Land befinde sich lediglich „etwa an dem Punkt, den Europa zur Zeit der Medici und Asien aller Wahrscheinlichkeit nach zur Zeit Hammurabis erreicht hatte“. Als Reaktion auf seine Kampagne schufen die USA ein Zentralbanksystem, das Federal Reserve System, das sich seitdem zum Verfechter des Dollars und der amerikanischen Vorherrschaft entwickelte.

Zu diesem Zeitpunkt sahen Warburg und viele andere Großbritannien als Amerikas Haupttrivalen an. Selbst nachdem die USA im April 1917 als Reaktion auf den bedingungslosen deutschen U-Boot-Krieg widerwillig in den Ersten Weltkrieg eingetreten waren, betonte



1 Zwei Goldwäscher suchen 1926 im amerikanischen Westen ihr Glück

2 Im Wahlkampf von 1900 warb William McKinley für einen klassischen Goldstandard

3 Alliierte Landungen in der Normandie nach dem D-Day



3



FOTOS: PICTURE ALLIANCE/SZ PHOTO/SCHERL, PICTURE ALLIANCE/ARG-IMAGES, NORTHWESTERN LITHO. CO MILWAUKEE/LIBRARY OF CONGRESS, MAURICE WEISS

Künstliche Intelligenz wird den Dollar zu einer Währung unter vielen und das Engli- sche zu einer Sprache unter vielen machen

Präsident Woodrow Wilson, dass er den Feind in der autokratischen Macht in Deutschland sah und Frieden mit einem demokratischen Deutschland schließen wollte, das er als Mittel zum Ausgleich gegenüber Großbritannien betrachtete.

Eine ähnliche Argumentation wurde nach der Niederlage Nazi-Deutschlands angewendet, und mit dem Marshall-Plan ab 1947 rückte der Wiederaufbau Deutschlands in den Mittelpunkt der US-amerikanischen Vision der Nachkriegswelt: als Gegengewicht zu einem geschwächten Großbritannien, vor allem aber, um Sowjetrußland entgegenzuwirken. Die Welt wurde 1945 nach amerikanischem Vorbild neu gestaltet, was kaum überrascht, da es die enorme Wirtschaftskraft der USA war, die den Ausgang des Krieges entschied: Ohne amerikanische Unterstützung hätten weder Großbritannien noch die Sowjetunion den Kampf gegen Nazi-Deutschland fortsetzen können.

Im Jahr 1945, als Deutschland und Japan verwüstet waren, produzierten die USA weit über die Hälfte der weltweiten Industriegüter. Es war unvermeidlich, dass dieser Anteil sinken würde, da sich die Technologie verbreitete und andere Länder aufholten. Tatsächlich war ein solcher allgemeiner Wohlstand ein zentrales Anliegen der weit-sichtigen Generation amerikanischer Führer, darunter Außenminister Cordell Hull und Präsident Harry S. Truman.

Heute entfallen auf die USA rund 15 Prozent der weltweiten Industrieproduktion, was deutlich unter dem Anteil Chinas liegt, und viele Amerikaner empfinden diesen relativen Rückgang als verwirrend und ärgerlich. Doch die USA verfügen nach wie vor über die weltweit führende Währung – finanzielle Dominanz hält in der Regel länger an, und China ist noch weit davon entfernt, die Offenheit der Kapitalmärkte zu entwickeln, die es dem Renminbi ermöglichen würde, den Platz des Dollars einzunehmen.

Die Vorrangstellung des Dollars beruht auf drei Säulen: wirtschaftlicher Dynamik, Offenheit und der Wahrnehmung der Menschen weltweit, dass ihre Ansprüche durch Rechtsstaatlichkeit geschützt sind. Diese Kombination veranlasst Investoren dazu, amerikanische Vermögenswerte nachzufragen, was zur Folge hat, dass die USA eine sehr hohe negative internationale Kapitalbilanz aufweisen. Diese Zahl, die die Verbindlichkeiten der USA gegenüber dem Rest der Welt ausdrückt, schafft ihre eigenen Schwachstellen: Würde sich die Sichtweise der Ausländer ändern, würden sich die Kapitalströme umkehren, und die USA könnten sich nicht mehr Geld vom Rest der Welt leihen und den Lebensstandard, an den sie gewöhnt sind und den ihre Wähler fordern, nicht mehr aufrechterhalten.

Unruhe und Sorge um die Zukunft – die Angst, dass das amerikanische Jahrhundert vorbei ist –

veranlassen das Land zu immer gewagteren Spekulationen. Manche wirken wie Wiederholungen der Vergangenheit: Die militärische Intervention zur Absetzung eines den USA feindlich gesinnten venezolanischen Führers im Frühjahr 2026 erinnert an Präsident Cleveland im Jahr 1895. Die Forderung nach Grönland und die Suche nach „Deals“ im Iran und in der Ukraine als Preis für den Frieden sind getrieben von Sorgen um die Energieversorgung (und die Unterbrechung der Lieferungen an geostrategische Rivalen, insbesondere China) sowie um die Verfügbarkeit der Mineralien und seltenen Erden, die für die KI-Revolution von zentraler Bedeutung sind.

Der Dollar ist nicht das einzige Instrument im amerikanischen Werkzeugkasten. Die Macht der USA definiert sich auch über „Soft Power“. Die englische Sprache ist das weltweite Kommunikationsmittel. Sie ist jedoch mit militärischer Stärke verknüpft. König Charles III. sagte Donald Trump im Weißen Haus: „Ohne uns würdet ihr Französisch sprechen.“ Er reagierte damit auf eine Behauptung, die Trump Anfang des Jahres in Davos aufgestellt hatte, wonach Europa ohne das Eingreifen der USA Deutsch „und ein bisschen Japanisch“ sprechen würde. Die oft wiederholte Geschichte, dass es in den 1790er Jahren in Virginia eine Abstimmung gab, die Deutsch zur offiziellen Sprache der USA hätte machen können, ist allerdings ein urbaner Mythos.

Während die Amerikaner besorgt in die Zukunft blicken, hoffen sie manchmal, dass massive Investitionen in KI-Rechenzentren dem Land neuen Aufschwung verleihen und einen Produktivitätsschub auslösen, der die enormen Schuldenstände von Staat und Unternehmen beherrschbar macht. Doch die enormen Kosten der KI-Entwicklung erfordern eine weitere Verschuldung und verstärken die finanzielle Instabilität.

Und was noch viel beunruhigender ist: KI lässt sich nutzen, um bisherige Beschränkungen zu umgehen. Ein Grund, warum die Welt eine Leitwährung oder eine zentrale Sprache braucht, ist, dass es umständlich ist, doppelte Umrechnungen vorzunehmen – etwa von Yen in Pesos – oder Japanisch direkt ins Türkische zu übersetzen. Daher besteht derzeit ein Bedarf an Vermittlern, und genau diese Rolle übernehmen der Dollar oder die englische Sprache. Doch die Genialität der KI macht solche Vorgänge überflüssig. Die letzte Hoffnung, das Modell der amerikanischen Produktivität zu bewahren, das die zweite Hälfte des amerikanischen Jahrhunderts geprägt hat, wird so zu einer Waffe, die den Dollar zu einer Währung unter vielen und das Englische zu einer Sprache unter vielen macht. <<



HAROLD JAMES

ist Claude-und-Lore-Kelly-Professor für Europastudien an der Princeton University, Professor für Geschichte und Internationale Beziehungen an der School of Public and International Affairs (SPIA) sowie assoziiertes Mitglied des Bendheim Center for Finance.



Man könnte die Geschichte mit großen Begriffen beginnen: Globalisierung, Digitalisierung, Amerikanisierung. Doch sie beginnt kleiner. Mit einem Wort wie „okay“ // NADJA TIMEA SCHERRER



„Okay“ gehört zu den erfolgreichsten Wörtern der Moderne. Gerade weil es nicht eindeutig ist, funktioniert es so gut: Es kann Zustimmung bedeuten, bloße Kenntnisnahme, Beschwichtigung oder auch einen Abschluss markieren. Gerade diese pragmatische Elastizität macht es global anschlussfähig. Es reduziert Reibung, beschleunigt Verständigung und wirkt dabei so selbstverständlich, dass seine kulturelle Wirkung kaum auffällt. Gerade in dieser Selbstverständlichkeit liegt seine eigentliche Wirksamkeit.

Dieses Wort ist heute Teil der deutschen Alltagssprache – und genau darin liegt seine Bedeutung. Sprache übernimmt nicht nur Begriffe – sie übernimmt mit ihnen auch Denkgewohnheiten. Sie strukturiert Wahrnehmung, bevor sie bewusst reflektiert wird.

Anglizismen sind selten bloße Ergänzungen. Sie transportieren implizite Annahmen darüber, wie Wirklichkeit organisiert ist. Begriffe wie „Hustle“, „Mindset“ oder „Purpose“ erscheinen harmlos. Tatsächlich verschieben sie den Rahmen dessen, was als normal, erstrebenswert oder individuell verantwortbar gilt. Sie wirken nicht laut, sondern leise – und gerade deshalb nachhaltig.

Wer von „Performance“ spricht, denkt in messbaren Ergebnissen. Wer von „Mindset“ spricht, verlagert Probleme ins Innere des Individuums. Und wer nach „Purpose“ fragt, stellt Sinn unter Effizienzdruck. Sprache

liefert nicht nur Begriffe – sie liefert Denkrahen und Ideale. So verändern sich Erwartungen, ohne dass wir uns dessen bewusst sind.

Denn diese Denkrahen bleiben selten auf die Sprache beschränkt. Sie beeinflussen unser Selbstbild, als Individuum und Gesellschaft. Wer ständig von Begriffen wie Optimierung, Effizienz und persönliche Verantwortung umgeben ist, beginnt, sie selbst zu benutzen und sich selbst entlang dieser Kategorien zu beurteilen. Auf diese Weise entsteht ein stiller Anpassungsdruck: nicht durch äußere Vorgaben, sondern durch die Sprache, in der wir uns ausdrücken.

Gerade in Deutschland zeigt sich die daraus entstehende Spannung besonders deutlich. Hier trifft Anpassung unmittelbar auf Widerstand. Das Land verfügt über eine Tradition institutioneller Stabilität, sozialer Absicherung und kollektiver Aushandlung und ist zugleich tief in global geprägte Kommunikations- und Wirtschaftsstrukturen eingebunden.

Während die Sprache zunehmend von Begriffen wie „Disruption“, „Innovation“ und individueller Selbstverantwortung geprägt ist, beruht die gesellschaftliche Ordnung weiterhin auf anderen Annahmen: auf Tarifbindung, Mitbestimmung und langfristiger Koordination. Zwischen sprachlicher Dynamik und institutionellem Fundament entsteht ein Spannungsraum.

Peter A. Hall und David Soskice beschreiben diesen Unterschied als Gegenüberstellung einer liberalen und einer koordinierten Marktwirtschaft. Schon Michel Albert unterschied zwischen einem rheinischen und einem angloamerikanischen Kapitalismusmodell. Im rheinischen Modell werden Arbeitsbeziehungen stärker kollektiv ausgehandelt und soziale Risiken institutionell mitgetragen; im angloamerikanischen Modell sind Arbeitsverhältnisse stärker individualisiert, und auch soziale Absicherung wird in größerem Maß dem Einzelnen überlassen.

Das amerikanische Narrativ radikaler Selbstverantwortung ist jedoch mehr als Ideologie: Es ist eine funktionale Antwort auf reale Unsicherheit in einem System, das Risiken stärker dem Einzelnen überlässt. In Deutschland hingegen trifft diese Erzählung auf Strukturen, die Risiken gerade nicht allein dem Individuum aufbürden. Eben deshalb kommt der Sprache hier besondere Bedeutung zu: Sie importiert individualistische Deutungsmuster in einen institutionell anders geprägten Kontext.

Anglizismen werden dabei nicht deshalb übernommen, weil sie präziser wären. Oft sind sie ungenauer als ihre deutschen Entsprechungen. Ihr Vorteil liegt in ihrer

Anschlussfähigkeit. Sie verbinden lokale Kontexte mit globalen Bedeutungsräumen und verändern dabei auch den Ton der Erfahrung: „failen“ klingt vorläufiger als scheitern. Die Sprache verschiebt damit nicht nur Begriffe, sondern auch die Wahrnehmung von Konsequenz.

Wer „okay“ sagt, entscheidet sich nicht bewusst für ein kulturelles Modell. Doch er bewegt sich in einem Sprachraum, der Konflikt reduziert, Eindeutigkeit vermeidet und schnelle Verständigung priorisiert. In einer Welt permanenter Beschleunigung und Reizüberforderung erscheint alles, was Zeit, Tiefe und Differenzierung verlangt, zunehmend als Überforderung. Was nicht sofort klar und anschlussfähig ist, verliert an Gewicht.

Damit verschiebt sich auch, was überhaupt sagbar bleibt. Komplexe, widersprüchliche oder ambivalente Erfahrungen lassen sich in einer solchen Sprachlogik nur schwer ausdrücken. Sie passen nicht in die Formate, die Sichtbarkeit erzeugen. An ihre Stelle treten vereinfachte Deutungen, klare und oft auch polarisierende Zuschreibungen und schnelle Urteile. Sprache verliert dabei

nicht nur an Tiefe, sondern auch an Spannungsfähigkeit – und mit ihr die öffentliche Auseinandersetzung.

Die entscheidende Frage ist nicht, ob wir Anglizismen verwenden sollten. Sprachpurismus greift zu kurz. Und kultureller Austausch gehört zur gesellschaftlichen Entwicklung; denn stabil bleiben nicht abgeschottete, sondern wandlungsfähige Identitäten. Im Kern geht es daher nicht um Abwehr, sondern um sprachliches und kulturelles Bewusstsein.

Es geht darum, was diese Wörter bewirken, wie sie unsere Identität und unser Wertesystem beeinflussen. Denn sie prägen, was als Erfolg, Verantwortung und Normalität gilt. Dass wir Anglizismen so bereitwillig übernehmen, sagt am Ende weniger über Amerika als über uns. Es ist Ausdruck von Anpassungsfähigkeit – aber auch von einer Neigung zur Reibungsvermeidung. Eine demokratische Öffentlichkeit lebt jedoch nicht von reibungsloser Zustimmung, sondern von der Fähigkeit, Differenz wahrzunehmen, auszuhalten und zu verhandeln. Nicht die Wortwahl ist entscheidend, sondern die Wirklichkeit, die wir mit ihr normalisieren.

NADJA TIMEA SCHERRER

ist interkulturelle Kommunikationsstrategin mit über 20 Jahren internationaler Erfahrung, davon zehn Jahre in den USA, wo sie unter anderem für Apple im Silicon Valley tätig war. Sie befasst sich mit dem Zusammenspiel von Worten, Werten und gesellschaftlichem Wandel.





AMERIKAS BESTE IDEE

Nichts sei so genuin
amerikanisch wie
die Nationalparks,
heißt es in den
Vereinigten Staaten.
Und Millionen
Touristen aus aller
Welt suchen genau
dort das eigentliche,
wahre Amerika

// VOLKER MEHNERT

N

ein, nicht alle 63 Nationalparks habe ich besucht, die meisten aber schon. Gibt es Favoriten? Auf jeden Fall: Sequoiadendron giganteum, der monumentale Mammutbaum im Sequoia-Nationalpark, der voluminöseste Baum der Erde und damit eines der größten Lebewesen überhaupt. Daneben aber auch: das Stalaktiten- und Stalagmitengewirr im Höhlensystem von Carlsbad Caverns, eine Wanderung durch das bizarre Felsenlabyrinth von Bryce Canyon, die dampfenden Geysire von Yellowstone in der schneebedeckten Winterlandschaft, die Klippenhäuser in den Felsspalten von Mesa Verde, das ewige Anrennen des Ozeans gegen die Inseln und Küsten von Acadia. An einem anderen Tag, in anderer Stimmung käme vermutlich eine völlig andere Liste zustande. Zu groß und zu mannigfaltig ist die Faszination des „Great Wide Open“ für den Betrachter, dessen Blick vom engmaschigen und dicht besiedelten Europa geprägt ist.

Fasziniert war auch Theodore Roosevelt, der nach einem ungewöhnlichen Camping-Trip die Nationalparkidee entscheidend beflügelte. Im Jahr 1903 organisierte der Naturforscher John Muir für den damaligen US-Präsidenten eine dreitägige Exkursion zu den Felskolossen im kalifornischen

ILLUSTRATION: THOMAS KUHLEBECK

Yosemite Valley, um auf die Schutzbedürftigkeit dieser grandiosen Landschaft aufmerksam zu machen – in Muirs eigenen Worten: „Dem Wald und der Landschaft etwas Gutes tun, indem wir am Lagerfeuer locker plaudern.“ Der Präsident war überwältigt: „Es gibt nichts Schöneres auf der Welt als Yosemite. Wir sollten dafür sorgen, dass es für unsere Kinder und Kindeskinde für immer erhalten bleibt.“

„Die Nationalparks sind eine amerikanische Idee; sie sind etwas, das zu uns gehört und nicht importiert wurde“

Wallace Stegner, Umweltaktivist und Pulitzer-Preisträger

Resultat war kurz darauf die Einrichtung des Yosemite-Nationalparks, fünf weiterer Parks sowie zahlreicher Schutzgebiete. Auch wenn schon seit 1872 Yellowstone und seit 1890 Sequoia als Nationalparks existierten, schuf der Republikaner Roosevelt damit die Grundlagen für eine landesweite politische Strategie, um große Teile des amerikanischen Territoriums unter strengen Naturschutz zu stellen: „Unsere Nation handelt richtig, wenn sie die natürlichen Ressourcen als Vermögen betrachtet, das sie der nächsten Generation in einem besseren Zustand und ohne Schädigung übergeben muss.“

Die Mehrzahl von Roosevelts Nachfolgern – ob Republikaner oder Demokraten, konservativ oder fortschrittlich – setzte sich ebenfalls mit tiefer Überzeugung für die Nationalparkidee und den Naturschutz ein. Unter Woodrow Wilson stimmte der amerikanische Kongress 1916 für die Einrichtung des National Park Service, um eine einheitliche Verwaltung der weit verstreuten Territorien zu gewährleisten und zu koordinieren. „Nichts ist so typisch amerikanisch wie unsere Nationalparks“, betonte 1935 Franklin Delano Roosevelt, und Lyndon Johnson ergänzte Jahrzehnte später: „Wenn künftige Generationen sich mit Dankbarkeit statt mit Verachtung an uns erinnern sollen, dann müssen wir ihnen mehr hinterlassen als nur die Wunder der Technik. Wir müssen ihnen einen

Einblick in die Welt geben, wie sie am Anfang war.“ Anlässlich der Unterzeichnung des Endangered Species Act, der bedrohte Tier- und Pflanzenarten unter Schutz stellte, erklärte Richard Nixon 1973: „Nichts ist erhaltenswerter als die Vielfalt des Tierlebens, mit der unser Land gesegnet ist.“ Bei der Einweihung eines Unterwasser-Schutzgebietes vor Hawaii im Jahr 2006 verwies George W. Bush stolz darauf, dass er damit im Sinne seiner Vorgänger an das ökologische Erbe anknüpfte.

Gern vergessen wird bei all diesen Hymnen, dass die Einrichtung der Parks für viele nordamerikanische Ureinwohner eine bittere, gewaltsame Seite hatte. So durften zum Beispiel die Shoshone in Yellowstone nicht mehr jagen – auf einem Gebiet, auf dem sie seit Menschengedenken unterwegs waren. Die Miwok in Yosemite wurden überfallen und nach und nach aus ihrer Heimatregion vertrieben. Mögen Besucher aus Deutschland ihre Begeisterung für Landschaften und Naturwunder deshalb ein wenig relativieren angesichts ihrer „Winnetou-geprägten“ emotionalen Parteinahme für das Schicksal der nordamerikanischen Indianer?

„Nationalparks sind die beste Idee, die wir jemals hatten. Absolut amerikanisch, absolut demokratisch, zeigen sie unsere besten Seiten, nicht unsere schlechtesten“

Wallace Stegner

Selbstbewusste Amerikaner haben in der Regel kein Problem mit dieser Facette ihrer nationalen Vergangenheit. Sie nehmen das staatliche Angebot dankend wahr, und zusammen mit den Ausländern sorgen sie dafür, dass die verschiedenen Parks inzwischen mehr als 300 Millionen Besucher registrieren. Um diesen Ansturm zu verkraften, sind mehr als 20.000 Mitarbeiter des National Park Service im Einsatz. Hinzu kommen 100.000 Freiwillige, vom Grundschüler bis zur Rentnerin, die die Arbeit der Ranger unterstützen. Wer von ihnen über die Grenzen des Landes hinausschaut,

wird außerdem stolz registrieren, dass die amerikanische Idee längst weltweit nachgeahmt wird. Rund um den Globus existieren inzwischen mehr als 1000 Nationalparks oder ähnliche Schutzgebiete.

„Ohne Wildnis werden wir irgendwann die Fähigkeit verlieren, Amerika zu verstehen“

Harvey Broome, Gründer der Wilderness Society

In diesen Zeiten jedoch stehen Wildnis und Nationalparks zunehmend unter Druck. So sorgt der Klimawandel dafür, dass die Gletscher im Glacier National Park rapide schmelzen und endgültig verschwinden, die Sümpfe in den Everglades austrocknen und durch den Anstieg des Meeresspiegels versalzen und die Waldgebiete der Rocky Mountains von unkontrollierbaren Flächenbränden bedroht sind. Stark besuchte Parks wie Yosemite, Yellowstone oder die Great Smoky Mountains drohen an ihrer Beliebtheit zu ersticken. Und nicht zuletzt ringen alle mit den finanziellen Kürzungen, die ihnen die aktuelle Bundesregierung auferlegt. Für deren Vertreter besteht die Nähe zur Natur nicht in Campingausflügen in die Wildnis, sondern in Golfstunden auf den perfekt manikürten Rasenflächen exklusiver Country Clubs. Einer, dem diese Haltung vollkommen gleichgültig sein dürfte, ist mein rund 2000 Jahre alter Freund aus dem Sequoia-Nationalpark. Der kolossale Mammutbaum wird auch diese Episode der amerikanischen Geschichte überstehen.



DR. VOLKER MEHNERT

ist freiberuflicher Journalist und Buchautor. Seine Reportagen, auch über die Vereinigten Staaten und ihre Nationalparks, sind in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ erschienen.



FREUDEN DER FREIHEIT

Anfang der 60er-Jahre bereiste Siegfried Lenz die USA – und belebte mit seinen Aufzeichnungen die alte Tradition des transatlantischen Reiseberichts neu

// KAI SINA



Der Broadway in New York im Jahr 1964 nahe dem Times Square in Manhattan. In den Kinos werden „Stolen Hours“ und „Cry of Battle“ gezeigt, die im Herbst des Vorjahres in die Kinos kamen

FOTO: IMAGO/IMAGEBROKER/SJOBERG

Europäische Intellektuelle haben Amerika stets als Spiegel genutzt. Seit Alexis de Tocqueville 1831 in die Vereinigten Staaten aufbrach und wenig später seinen Bericht *Über die Demokratie in Amerika* veröffentlichte, zieht sich eine lange Tradition durch die Geistesgeschichte des alten Kontinents: Dickens, Sartre, Simone de Beauvoir, Max Weber – sie alle kehrten von ihren transatlantischen Reisen mit Aufzeichnungen zurück, die ebenso viel über Europa wie über Amerika erzählen, über Projektionen und Hoffnungen, Faszination und Überforderung.

Im Jubiläumsjahr von Siegfried Lenz – er wurde vor 100 Jahren geboren – lohnt ein Blick auf eines seiner weniger bekannten, in transatlantischer Hinsicht aber umso aufschlussreicheren Werke: das *Amerikanische Tagebuch*, entstanden auf einer Reise im Herbst 1962 und fünf Jahrzehnte später, 2012, erstmals vollständig publiziert. Lenz, in Lyck im damaligen Ostpreußen geboren, gehört zu den wichtigsten Stimmen der westdeutschen Nachkriegsliteratur; sein Roman *Deutschstunde* ist eines der meistgelesenen Prosawerke nach 1945. Seine im Tagebuch dokumentierte Reise durch die USA war keine private Unternehmung: Finanziert durch das State Department, fügte sie sich in eine Politik ein, die Amerika nach dem Zweiten Weltkrieg systematisch betrieb.

WEM SIE VERTRAUEN

Re-Education, also die geistige und moralische Neugestaltung der deutschen Gesellschaft, war ein Kernelement der westalliierten Besatzungspolitik. Eine soziologische Untersuchung im Auftrag der amerikanischen Militärregierung von 1946 hatte befunden: „The German culture is extremely authoritarian.“ Ein wesentliches Element des Programms war die Literaturpolitik, die auf die Förderung deutschsprachiger Autoren zielte, die man für Amerika, den Westen, die Demokratie, gewinnen wollte. Lenz gehörte für die Amerikaner offenbar zu dieser Zielgruppe – wie vor ihm etwa Ingeborg Bachmann, die 1955 auf Einladung des jungen Henry Kissinger eine Sommerschule an der Harvard University besuchte, oder Wolfgang

Koeppen, dessen Reise durch die USA durch das amerikanische Außenministerium mitfinanziert wurde und in den Band *Amerikafahrt* von 1959 mündete.

Im 2012 verfassten kurzen Vorwort zu seinem Reisetagebuch schreibt Lenz, dass die Einladung „mit keinen besonderen Erwartungen“ verknüpft gewesen sei: „Man bot mir an, auf einer Reise Land und Leute kennenzulernen [...]. Leidlich vertraut mit Geschichte und Literatur überließ man es mir, die Orte zu wählen, die ich sehen, die Menschen zu nennen, denen ich begegnen wollte. Fürsorglicher, großzügiger kann eine Reise nicht geplant werden.“ So vorbehaltlos die Offerte wirkte – sie war die buchstäbliche Umsetzung von General Lucius D. Clays Formel für die amerikanische Deutschlandpolitik nach dem Krieg: „There is no easy road to democracy. The Germans must find this road themselves.“

SCHULD UND SCHAM

Die deutsche Vergangenheit begleitete Lenz auf seiner Reise wie ein blinder Passagier. In Texas schließlich drängte sie ans Licht. Die Szene spielte sich am 16. November ab. Der Schriftsteller besucht einen Fernseh- und Radiosender in Houston. Als sich unter den Filmleuten herumspricht, dass ein deutscher Autor anwesend ist, gibt ein Schauspieler grenzwertige Witze von sich, die auf eine Gegenüberstellung von amerikanischer Redefreiheit und nationalsozialistischer Zensurpolitik hinauslaufen: „Ich hoffe, daß mich keiner von der Gestapo gehört hat.“ Später kommentiert Lenz im Tagebuch: „Ich faßte es nicht als Beleidigung auf.“ Hinter dem Achselzucken steht eine bittere Erkenntnis: Für ihn gibt es an der deutschen Kultur nichts mehr, was sich noch verunglimpfen ließe. Der moralische Bankrott Deutschlands ist ihm eine innere Tatsache.

Zweite Szene, darauffolgender Tag. Beim Besuch eines Football-Spiels ergreifen den Besucher ganz andere als die erwartbaren Empfindungen. Er notiert: „Das Geheul der Zuschauer, die Einpeitscher und Sprechchöre: Es klang wie eine gelenkte Brandung, drohend, unheilvoll.“ Wie kommt einer dazu, die ausgelassene Stimmung in einem Football-Stadion mit Worten zu beschreiben, die an eine Propagandaveranstaltung erinnern? Weil das Vergangene für ihn nicht tot, ja nicht einmal vergangen ist. >>



1973

Siegfried Lenz im Juli 1973 in einem Kornfeld bei Lebol Lokke auf der dänischen Insel Als

LIVING IN AMERICA

Was sich dem Schriftsteller auf seinem Trip von Washington über Neuengland, den Mittleren Westen, Kalifornien und die Südstaaten bis nach New York darbietet, ist das vielschichtige, widersprüchliche Bild einer offenen Gesellschaft. Eine Grundfrage steht hinter den Einträgen: Wie kann eine Gesellschaft der vielen Einzelnen und Verschiedenen gelingen?

Beim Besuch einer Highschool in Cedar Rapids/Iowa beobachtet Lenz eine Pädagogik, die auf die Freisetzung von Individualität zielt: „Die Rede-Klasse war sehr interessant: Jeder Schüler wurde aufgefordert, eine Wahlrede zu halten [...]. Auch hier wurde Selbstgewißheit, Selbstsicherheit trainiert.“ Dass die Freiheit des Einzelnen den gesellschaftlichen Zusammenhalt keineswegs schwächt, erfährt er ausgerechnet mit der Kubakrise, die sich während seines Aufenthalts dramatisch zuspitzt: „Erstaunlich, in welcher Geschlossenheit die amerikanische Nation hinter ihrem Präsidenten steht.“ Was Lenz an den USA bewundert, ist eine Gesellschaft, die Individualität und Gemeinschaft nicht gegeneinander ausspielt.

Und doch hat diese Welt nichts von einer Utopie. In Sacramento bietet sich Lenz eine trostlose Szenerie, er sieht „im Schatten auf den Absätzen hockende Männer; indianische Gesichter, Filipino-Gesichter“. Es ist die gesellschaftliche Bewegungslosigkeit derer, die von der viel gepriesenen amerikanischen Mobilität ausgeschlossen sind. Den Rassismus, der 1962 in den Südstaaten offen gelebt wird, registriert der Reisende ebenfalls;

analytisch aber durchdringt er ihn nicht. Er verkehrt ausschließlich mit einer weißen, akademischen Mittelschicht. Die Bürgerrechtsbewegung erscheint in seinen Aufzeichnungen nur am Rande.

SCHULSTUNDEN

Erste Überlegungen zur *Deutschstunde* datieren aus dem Jahr 1962. Ob die Amerikareise dabei eine Rolle spielte, lässt sich zwar nicht belegen. Die zeitliche Koinzidenz ist aber ebenso auffällig wie die Tatsache, dass kein anderer Roman in Lenz' Gesamtwerk so präzise der Zielsetzung des Re-Education-Ansatzes entspricht. Bereits der Titel deutet mit gezielter Doppeldeutigkeit auf Erzieherisches.

Die Eröffnungsszene spielt bezeichnenderweise nicht in einer Schule, sondern in einer Jugendstrafanstalt. Die Verschiebung ist bedeutsam. Der Aufsatz zum Thema „Die Freuden der Pflicht“ wird dem Häftling Siggie Jepsen aufgezwungen, nicht dem Schüler; er zielt auf die Aufhebung der Individualität in einem Kollektiv, dessen Grundwert die bedingungslose Unterordnung ist. Die Szene ist jener in Cedar Rapids damit genau entgegengesetzt. Dies in der Lektüre nachzuvollziehen und in allen Konsequenzen zu verstehen – darin besteht der wichtigste didaktische Gehalt, den die *Deutschstunde* für ihre Leserschaft bereithält.

FUNDAMENT ERODIERT

Im Vorwort zur Buchausgabe seines *Amerikanischen Tagebuchs* spricht Lenz fünfmal von „Dankbarkeit“: für die Gastfreundschaft und für die „Hilfe in extremer Zeit“. In seiner Konfrontation mit dem amerikanischen Leben vollzieht sich lebenspraktisch, was unter Begriffen wie „Re-Education“ und „Westbindung“ zu Schlagworten geworden ist. Das Tagebuch bringt die Voraussetzungen, den Anstrengungscharakter, die Möglichkeiten und Einschränkungen einer „Welt-Öffnung“ (Heinrich Detering) zur Anschauung. Und damit die Bedingungen, unter denen Lenz' wichtigstes literarisches Werk entstehen konnte.

Heute liest sich das Reisetagebuch wie ein Dokument einer fernen Gründungszeit. Es erinnert an die Ära, in der die transatlantische Idee des Westens als gemeinsamer Werte- und Sicherheitsraum erst entstand. Dass diese Überzeugungen im Jahr 2026 keineswegs mehr selbstverständlich sind und das Fundament erodiert, verleiht Lenz' Notizen eine Gegenwartigkeit, die er nicht ahnen konnte: Schmerzhaft erinnern sie uns daran, was damals auf dem Spiel stand. Und was wir heute zu verlieren drohen. <<



KAI SINA

ist Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft und Komparatistik (mit dem Schwerpunkt Transatlantische Literaturgeschichte) an der Universität Münster. Letzte Buchveröffentlichung: „Was gut ist und was böse. Thomas Mann als politischer Aktivist“ (Propyläen Verlag 2024).

Aus ambivalenten Anfängen ging die liberale Werteordnung der Moderne hervor. Und auch nach 250 Jahren bleiben ein sicheres Leben, Freiheit und „das Streben nach Glück“ eine inspirierende Formel

// PHILIPP GASSERT



FREIHEIT FÜR WEN?

ILLUSTRATION: THOMAS KUHLENBECK

Als sich 13 nordamerikanische Kolonien am 4. Juli 1776 für unabhängig vom Britischen Weltreich erklärten, waren es keine einfachen Männer aus dem Volk, die sich nach heftigen inneren Querelen dazu durchdrangen, die staatlichen Bande zum Mutterland zu kappen. Es waren Großgrundbesitzer wie Thomas Jefferson aus Virginia, der den Entwurf der Unabhängigkeitserklärung verfasste, oder Kaufleute und Advokaten wie John Adams aus Massachusetts, der spätere zweite Präsident der USA. Sie revoltierten gegen die Reformen eines Londoner Parlaments, das die Verteidigungslasten fairer verteilen und Konflikte mit den Indianern minimieren wollte, aber von dem sie sich nicht vertreten sahen.

Der Erfolg der Rebellion war alles andere als ein Selbstläufer. Nur mit Mühe hielt sich diese ungefestigte Republik am Rande der europäischen Zivilisation. Sie sollte im >>

19. Jahrhundert zum mächtigsten Land der Erde heranwachsen und der modernen Demokratie ihren Stempel aufdrücken. Die Rebellen hatten aber auch verdammt viel Glück gehabt: In Gestalt der französischen Monarchie eilte ein großer Freund zu Hilfe, der ohne ideologische Scheuklappen handfeste geopolitische Ziele verfolgte, um dem britischen Erzfeind kräftig zu schaden. London warf das Handtuch, als auch Spanien und die Niederlande in den Krieg eingriffen. 1783 wurde die Unabhängigkeit der USA anerkannt.

Erstmals seit der Antike war eine große Flächenrepublik entstanden, die nicht sofort wieder an inneren Widersprüchen oder äußeren Interventionen scheiterte. Dieser erste postkoloniale Staat der Welt ging nicht den Weg von der Revolution zur bonapartistischen Diktatur, wie 1799 Frankreich oder die karibische Schwesterrepublik Haiti 1804/05. Doch auch die jungen USA waren bankrott und hatten mit gewaltigen inneren Problemen zu kämpfen, sodass es 1787 zum Neustart mit der heutigen Constitution kam. Erneut stand 1812 der lose Staat auf der Kippe, als die USA nach Kanada ausgriffen und die Briten die Hauptstadt Washington zerstörten. 1861 zerbarst die Union über die Sklavenfrage.

Die Dialektik der Freiheit: Retrospektiv lässt sich sagen, dass 1776 eine Dynamik entfesselt worden war, die schon im frühen 19. Jahrhundert mit der Ausweitung des Wahlrechts auf fast alle weißen Männer die erste große Fundamentaldemokratisierung der Welt ermöglichte. Demokratie wurde nun positiv als „Regierung des Volkes, durch das Volk und für das Volk“ (so Abraham Lincoln in der *Gettysburg Address* 1863) verstanden. Sie galt nicht länger als Synonym für Pöbelherrschaft, wie es seit der Antike politische Philosophen verstanden. Indes brauchte es lange, bis „Freiheit“ wirklich „alle“ meinte. Erst mit den Bürgerrechtsgesetzen der 1960er Jahre wurde die legale Diskriminierung Schwarzer vollständig aufgehoben.

Jeglicher Kampf um bessere Welten geht mit nicht intendierten Wirkungen einher. Wer davon spricht, dass „alle Menschen gleich geschaffen sind“, aber nur besitzende, gebildete und weiße Männer meint, dem werfen spätere Generationen Doppelmoral vor, wenn sich Vorstellungen von Gleichheit wandeln. Jefferson ist das Paradebeispiel. Von ihm stammt die Zeile, dass es eine „selbstverständliche Wahrheit“ sei, dass Menschen gleich und frei geboren sind. Doch er besaß Hunderte von Sklaven und lebte im Konkubinat mit der Sklavin Sally Hemings, der Halbschwester seiner legitimen Gattin, wurde so Vater von Sklavenkindern.

Der „Weise von Monticello“, ein Förderer der Künste, der Wissenschaft, der Wirtschaft, litt unter der Scheinheiligkeit, blieb aber schon aus privaten Gründen öffentlich stumm. Frauen und Sklaven in das Gleichheitsversprechen einzubeziehen, lag 1776 am Rande der Vorstellungskraft. Nicht, dass es gar nicht ausgesprochen worden wäre: Abigail Adams erinnerte ihren Mann höflich, aber bestimmt daran, dass die Loslösung von England die Chance böte, die Macht der Männer über die Frauen zu begrenzen:

1963: Martin Luther King winkt von der Lincoln-Gedächtnisstätte in Washington aus seinen Anhängern zu



Philipp Gassert
Die bipolare Nation. Was Amerika der Welt gegeben hat. Im Guten wie im Schlechten
dtv 2026,
352 Seiten,
26 Euro

„Alle Männer wären Tyrannen, wenn sie könnten.“ Gebe man den Frauen keine Rechte, würden sie eines Tages ihrerseits rebellieren. John Adams lachte.

Der Splitter im Auge der Revolution ist die Sklaverei: Nachgeborene empören sich gerne über den eklatanten Grundwiderspruch der Amerikanischen Revolution: Es wurde feierlich von Freiheit und Gleichheit gesprochen, zugleich die erbliche Unfreiheit von Schwarzen 1787 nur notdürftig kaschiert in der Verfassung festgeschrieben. Englands führender Intellektueller, Dr. Samuel Johnson, hatte schon 1775 spitz gefragt: Wie könne es denn sein, dass man das „lauteste Gekläffe nach Freiheit“ von Sklaventreibern höre? Auch warf er den Kolonisten vor, nicht nach den Regeln des Parlamentarismus zu spielen.

Aber befeuerte nicht genau diese in den Kolonien alltäglich erfahrbare Sklaverei die Rhetorik der Freiheit? Zwar war die Verteidigung der Sklaverei nicht das zentrale Revolutionsmotiv, wie etwa vom 1619 Project behauptet wird: Das intendierte London keineswegs, denn der König hätte die in den Sklavenhandel tief investierte britische Kaufmannselite sofort gegen sich aufgebracht. Doch war es das intime, sehr alltägliche Wissen der Kolonisten um die Realität versklavter Leben, das weiße Männer für Freiheit brennen ließ.

FOTOS: PICTURE-ALLIANCE/DPA/AFP, UNIVERSITÄT MANNHEIM



Als der Kontinentalkongress 1776 über die Unabhängigkeitserklärung debattierte, wurde der heikle Punkt der Sklaverei bewusst ausgeklammert. Jefferson hatte in seinem Entwurf dem Sündenregister des Königs den kapriziösen Vorwurf hinzugefügt, der Monarch habe den Kolonien den Sklavenhandel aufgezwungen. Er habe Mitglieder „eines weit entfernt lebenden Volkes, das ihm niemals etwas zu Leide getan habe“, in die Sklaverei verschleppt. Adams und andere Sklavereigegner applaudierten. Südstaatendelegierte hielten es dagegen für ziemlich dämlich, den Finger derartig in die Wunde zu legen. Die grausame Wahrheit wurde durch die nebulöse Formel ersetzt, der König habe „Aufstände unter uns“ angezettelt.

Die Dialektik der Freiheit: Die propagandistischen Erklärungen von 1776 wirkten nicht sofort. Aber sie sind auch keine große Lüge, wie viele heute meinen. Denn ein Anspruch wurde formuliert, auf den sich Nachgeborene beziehen konnten. „Was bedeutet der 4. Juli für den Sklaven?“, fragte der Bürgerrechtskämpfer und ehemalige Sklave Frederick Douglass 1852. Noble Prinzipien hätten die Gründerväter

1776 und 1787 sind trotz peinlicher Blindstellen Ausgangspunkte einer modernen demokratischen Weltgeschichte

aufgeschrieben. Doch für Sklaven sei der 4. Juli Betrug, Ausdruck von Falschheit, Lüge, Scheinheiligkeit: „ein dünner Vorhang“, schlimmste Verbrechen verdeckend. Er forderte, wie 100 Jahre später der Pastor und Politiker Dr. Martin Luther King Jr., nun endlich mit den Idealen des 4. Juli ernst zu machen.

Aus derartig ambivalenten Anfängen ging die liberale Werteordnung der Moderne hervor. So lässt es sich heute sagen. Das gilt übrigens auch für Frauenrechte, denn 1848 einigten sich in Seneca Falls führende Frauenrechtlerinnen auf eine Declaration of Sentiments, die die Worte der Unabhängigkeitserklärung direkt kopierte. Als die Uno 1948 durch ihre „Allgemeine Erklärung“ die Menschenrechte zur universalen Norm erklärte, als Europas Kolonialreiche noch existierten, da stand auch das in der rhetorischen und ideengeschichtlichen Tradition von 1776.

Wenn Amerikas koloniale Elite 1776 unter „alle Menschen“ nicht alle Menschen verstand, dann befremdet uns das. Doch das Europa um 1800 sah den Balken im Auge seiner eigenen Freiheitsrhetorik nicht. Als die französische Nationalversammlung 1789 ihre Erklärung der Bürger- und Menschenrechte verabschiedete, wurde die Sklaverei hinter dem Eigentumsrecht versteckt. Jefferson, zu der Zeit Gesandter der USA in Paris, hatte an diesem zweiten großen Fundamentaldokument der Menschenrechtsgeschichte mitgewirkt. 1794 schafften die Jakobiner die Sklaverei ab, 1802 setzte sie Napoleon wieder ein. Es brauchte eine weitere Revolution, bis Frankreich 1848 die Sklaverei endgültig verbot. Andere Europäer ließen sich mehr Zeit: Holland bis in die 1860er Jahre, wobei sie in Teilen Niederländisch-Indiens (Indonesien) bis 1910 legal fortbestand.

Unabhängigkeitserklärung 1776 und Verfassung 1787 sind trotz peinlicher Blindstellen „im Schlechten“ Ausgangspunkte einer modernen demokratischen Weltgeschichte „im Guten“. Sie markieren einen historischen wie symbolischen Einschnitt. Die Rebellen hätten es dabei belassen können, der britischen Regierung zahlreiche Vertragsverletzungen vorzuwerfen. Das wäre frühmodernes Normalmaß gewesen. Aber sie gaben ihrem Schritt eine universalistische, revolutionäre Begründung. Es sei „selbstverständliche Wahrheit“, dass alle Menschen vom Schöpfer mit unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind. Darunter „Life, Liberty, and the pursuit of Happiness“, übersetzt: ein sicheres Leben, Freiheit und das Streben nach Glück. Es bleibt nach 250 Jahren eine inspirierende Formel. <<



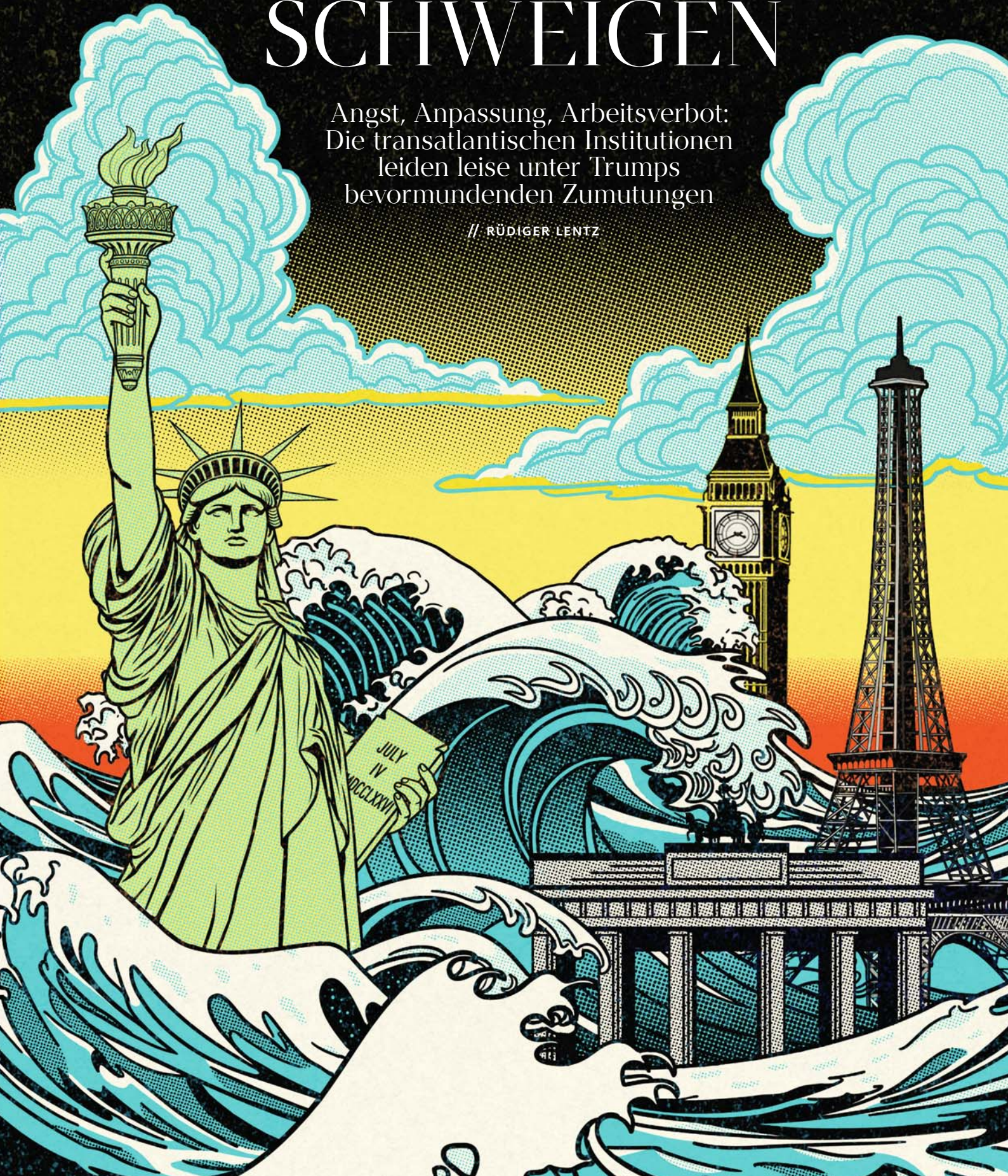
PHILIPP GASSERT

(RC Mannheim-Kurpfalz) ist Professor für Zeitgeschichte an der Universität Mannheim. Von 2017–2021 war er Präsident der Deutschen Gesellschaft für Amerikastudien.

DAS GROSSE SCHWEIGEN

Angst, Anpassung, Arbeitsverbot:
Die transatlantischen Institutionen
leiden leise unter Trumps
bevormundenden Zumutungen

// RÜDIGER LENTZ



Einreiseverbote gegen Vertreter der Berliner NGO HateAid im Dezember 2025; Sanktionen gegen die Britin Clare Melford, weil sie amerikanische Plattformen zur Zensur amerikanischer Standpunkte zwingt; Aufnahme von Thierry Breton, des früheren EU-Kommissars und Architekten des Digital Services Act, in die Sanktionsliste wegen radikalem Aktivismus; Drohungen, die Visa für ausländische Journalisten, Studenten und Wissenschaftler von bisher fünf Jahren auf sechs bis acht Monate zu verkürzen.

Was wie eine Horrorliste einer von Putin gesteuerten antiwestlichen Kampagne gegen freie Meinungsäußerung, zivilgesellschaftliche Aktivitäten und akademische Freiheit klingt, ist tatsächliche Realität amerikanischer Regierungspolitik unter Trump 2.0. Ein generelles Arbeitsverbot für NGOs und staatlich geförderter Mittlerorganisationen wie der politischen Stiftungen in den USA ist das noch nicht, aber der Trend ist eindeutig: Der US-Kongress hat unter republikanischer Führung mindestens 88 Untersuchungen gegen gemeinnützige Organisationen eingeleitet. Darunter gegen so einflussreiche demokratische Institutionen wie die Open Society Foundation bis hin zur Alliance for Global Justice. Der immer gleiche Vorwurf: die Finanzierung durch das Ausland und ihre Verbindung zur Antifa.

Diese Politik wie auch die Streichung von Forschungszuschüssen an Gesundheitsinstitutionen wie die National Institutes of Health, die Kürzungen von Fördermitteln für etwa 60 amerikanische Colleges und Universitäten, darunter Harvard und Columbia, haben inzwischen in den USA ein Klima erzeugt, in dem amerikanische NGOs, Stiftungen und akademische Institutionen sich anpassen, Programme vorausseilend beenden und ihre „Mission Statements“ ändern.

Bildungsinstitute und politische Stiftungen fürchten heute, Auflagen akzeptieren zu müssen, die eine freie und ungehinderte Bildungsarbeit unmöglich machen. Was Russland mit Memorial, dem Büro der Adenauer- und der Carnegie-Stiftung bis hin zum Schließen der Büros westlicher Fernseh- und Radiostudios wie

das der Deutschen Welle 2022 bereits vorerzählt hat, ist jetzt auch die Antwort von Trump auf liberale, demokratische Haltungen, die als Einmischung in die inneren Angelegenheiten der USA verfolgt werden.

Umgekehrt greifen die USA selbst massiv in den gesellschaftlichen und politischen Diskurs in Europa ein. Jüngstes Beispiel: der offensive Wahlkampfauftritt des US-Vizepräsidenten im April 2026 zugunsten des ungarischen Rechtspopulisten Viktor Orbán. Schon bei seinem Auftritt auf der Münchner Sicherheitskonferenz im Februar 2025 hatte J. D. Vance behauptet, in Europa würden Meinungsäußerungen zu schnell als Desinformation verfolgt oder unterdrückt. Besonders provokant war seine Kritik an der Ausgrenzung populistischer Parteien. Ohne AfD, BSW oder die Linke beim Namen zu nennen, unterstellte er, gewählte politische Kräfte würden vom Dialog ausgeschlossen. Seine Rede war eine offene Kampfansage an Europas Umgang mit Meinungsfreiheit, Migration und Pluralismus.

Wie anders dagegen die 60er, 70er und 80er Jahre, als trotz des Vietnamkrieges, trotz Ronald Reagan und Nato-Nachrüstung ein offener und kritischer Dialog immer möglich war. Beispiele dafür gibt es genug: In Berlin war das Aspen Institute eine politisch hochgeschätzte und nachgefragte Plattform für den offenen Austausch mit den USA, an dem Personen wie Helmut Schmidt, Marion Gräfin Dönhoff und Willy Brandt aktiven Anteil hatten. Und auf amerikanischer Seite waren das American Council on Germany in New York und der German Marshall Fund in Washington politisch bedeutende und einflussreiche Institutionen des transatlantischen politischen Dialogs.

Mehr als ein halbes Jahrhundert lang war dieser ungehinderte, enge und partnerschaftliche Kulturaustausch so etwas wie der intellektuelle Überbau einer ansonsten eher auf ökonomischen und militärischen Interessen gegründeten Allianz. Trotz vieler Verwerfungen im transatlantischen Verhältnis gelang es Politikern und Mittlerorganisationen immer wieder, das Band gemeinsamer Werte zu beschwören, neu zu knüpfen und als eine gemeinsame Basis von Interessen zu definieren, die uns als Partner verband.

Dieses Band hat Donald Trump jäh zerissen, für ihn zählen Werte nicht, für ihn zählt allein der schnelle Deal, der einseitige Vorteil, die brutale und völkerrechtswidrige Machtdemonstration, wie er es an den Beispielen Venezuela und Iran eindrucksvoll demonstriert hat. Dieser imperiale Machtanspruch beschreibt eine völlig andere Realität als die Aufforderung und das Versprechen von Präsident Bush Senior in seiner Rede in Worms an die Adresse Deutschlands und Europas, die „Partners in Leadership“.

Wie reagieren die Institutionen, die sich über Jahrzehnte als transatlantische Brückenpfeiler betrachtet haben, auf die einseitige

Aufkündigung dieser Allianz? Wer einen Aufschrei erwartet hatte, den Zusammenschluss europäischer und deutscher Intellektueller gegen diesen Trumpschen Machtanspruch, sah sich enttäuscht. Festzustellen ist eine bedauernde Sprachlosigkeit und ein politisches Appeasement. Es gibt die Schere im Kopf, den voraus-eilenden Gehorsam, die übertriebene Anpassung an etwas, das man normalerweise nach dem eigenen Wertekanon und dem inneren Kompass zutiefst ablehnen müsste. Und das in einem Politikbereich, der normalerweise genau auf diesen Werten und ihrer Vermittlung basiert.

Kleinmütig, verängstigt und auf bessere Zeiten hoffend, handeln sie frei nach dem Motto: Rettet das Bisschen, was noch vom transatlantischen Bündnis übrig geblieben ist, stabilisiert die Nato, schottet Europa ab, aber legt euch nicht mit dem großen Bruder an. Was das bewirkt, hat ein hoher ehemaliger US-Diplomat und Deutschlandkenner treffend so zusammengefasst: „Democracy loses when good people remain silent!“



RÜDIGER LENTZ

arbeitete als Journalist beim „Spiegel“, beim WDR und beim RIAS Berlin und war danach über 20 Jahre Korrespondent und Studioleiter der Deutschen Welle in Brüssel und Washington. Er war sieben Jahre Direktor des Aspen Institute in Berlin und ist langjähriges Mitglied der Atlantik-Brücke.

„Nicht jede Entscheidung stößt auf **Gegenliebe**“

INTERVIEW

Es ist ein mutiger und erfolgreicher Weg, den **ELISABETH FUCHS** als Gründerin und Dirigentin der Philharmonie Salzburg eingeschlagen hat

Die Arbeit mit dem Nachwuchs bereitet ihr genauso große Freude wie das Dirigieren der Philharmonie



E

Elisabeth Fuchs steht für einen neuen Führungsstil, der auf Dialog setzt, aber keine Strenge vermissen lässt. Musikalisch weiß sie zu überraschen. Im Gespräch spricht sie nur so vor Energie.

Wie finanziert sich die Philharmonie Salzburg?

Wir sind ein sehr umtriebiger Verein. Wir sammeln Spenden, haben Sponsoren, erwirtschaften Geld über den Verkauf von Konzertkarten, was mit einem Anteil von über 50 Prozent unsere Haupteinnahmequelle ist, und werden von Stadt und Land Salzburg gefördert. Wir sind meist selbst Veranstalter, was für ein Orchester dieser Art normalerweise nicht der Fall ist. Es läuft super, was in diesen Zeiten nicht selbstverständlich ist.

Im vergangenen Jahr haben das Orchester, die Kinder- & Jugendphilharmonie und der Chor der Philharmonie Salzburg erstmals mehr als vier Millionen Euro Umsatz erwirtschaftet.

Wir haben einen Rekordumsatz, eine Rekordanzahl an Konzerten gespielt und Rekordzahlen bei Konzertbesuchern gehabt.

Was ist Ihr Erfolgsgeheimnis?

Wir spielen natürlich Musik der Klassik und Romantik, aber wagen auch einmal im Jahr ein Crossover, dieses Mal ist es die Musik von Michael Jackson. Dieses Symphonic-Tribute-Konzert kommt genau zur richtigen Zeit, denn parallel läuft ein Michael-Jackson-Film in den Kinos. Das wussten wir nicht, als wir uns vor eineinhalb Jahren für Michael Jackson entschieden hatten. Nach Abba, Queen und den Beatles dachten wir uns, mit seiner Musik können wir die Reihe gut fortsetzen. Immer wieder suchen wir neue Herausforderungen. Wir haben einen Arrangeur aus Wuppertal, für mich der Gott der Arrangeure, der für ein 60-köpfiges Orchester, einen 150-Personen-Chor sowie Solisten sich dieser Musik angenommen hat. Wir treten damit siebenmal im Salzburger Festspielhaus auf. Das verschafft uns einerseits viel Publikum, aber es sprengt auch Grenzen. Was hat Michael Jackson mit einem klassischen Orchester zu tun? Wenn man es gut komponiert, bewegen wir uns auf einem anderen Level. Das setzt eine großartige Energie frei. >>

Gibt gekonnt den
Takt vor: Dirigentin
Elisabeth Fuchs



Man hat es mit vielen großen Persönlichkeiten zu tun, mit vielen Egos, im Kulturbetrieb deutlich mehr als in anderen Branchen

Man stelle sich vor, Michael Jackson persönlich hätte mal mit einem so großen Orchester samt Chor auf der Bühne gestanden. Wir treffen damit, davon bin ich überzeugt, wieder den richtigen Vibe.

Wissen Sie schon, was im kommenden Jahr folgen wird?

Natürlich. Wir spielen Musik der 1980er. Ich muss ja gestehen, für mich ist das neue Musik. Ich bin mit Volksmusik und Klassik groß geworden. Ich habe vor 20 Jahren angefangen, Filmmusik zu dirigieren. Ich habe ungefähr 150-mal *Fluch der Karibik* dirigiert, und dann erst den Film angesehen. Dann habe ich gemerkt, ich dirigiere es etwas schneller als das Original. Ich dachte mir aber, es passt trotzdem sehr gut. Jeder kennt Abba, ich kannte nur *Thank You for the Music* und *Mama Mia*. Den Rest musste ich lernen. Die Popmusik kam nie zu mir. Ich erinnere mich noch an die erste Klasse im Gymnasium. Ich war elf Jahre alt, und der Musiklehrer fragte, was wir gerne für Musik hören. Ich dachte an die *Kleine Nachtmusik* von Mozart und den *Bozner Bergsteigermarsch*. Vor mir nannten Kinder Bands wie Erste Allgemeine Verunsicherung (EAV). Das nannte ich dann auch, weil ich nicht mit Mozart aus der Reihe tanzen wollte. Als ich später Schlagzeug lernte und gefragt wurde, was ich gerne aus der Hitparade höre, wusste ich nicht, was ich sagen sollte.

Wie treffen Sie die Auswahl der Songs?

Für das 1980er-Jahre-Konzert habe ich mir 80 Lieder angehört und dann 18 ausgewählt. Als ich fertig war, habe ich mir gedacht: richtig gute Musik. So erging es mir bei Michael Jackson auch. Mehr als 17 bis 18 Lieder bekomme ich an einem Konzertabend nicht unter. Ich brauche dabei eine gute Abwechslung zwischen Action und Poesie sowie Chorgesang und Solisten.

Hören Sie jetzt auch privat Michael Jackson?

Gestern habe ich für meine Kinder gekocht, und dabei lief Michael Jackson. Richtig gute Musik.

Man spürt Ihre Begeisterung. Das ist ansteckend.

Ich bin ein Glückskind. Ich bin gesund, meine Familie ist gesund, und ich darf Musik machen. Ich bin fleißig, arbeite viel und gern, aber in einem Bereich, wo ich mir sage: Wahnsinn, wie beschenkt ich bin. Einerseits darf ich mit tollen Musikern zusammenarbeiten, habe zugleich den Chor der Philharmonie und die Kinder- & Jugendphilharmonie. Ich habe drei Klangkörper und jede Woche mindestens vier bis

zehn Proben, zuzüglich Konzerte. Es kommen so über 200 Konzerte im Jahr zusammen, wovon ich mehr als 100 dirigiere. Mit Gastkonzerten komme ich auf etwa 120 Konzerte als Dirigentin. Das ist wahnsinnig viel.

Wie viele Stunden hat Ihr Tag?

24. Ich werde oft gefragt, wie ich das schaffe, zumal ich noch Intendantin und Interims-Geschäftsführerin samt Marketing und Personalleitung bin. Die Geschäftsführung soll aber nun an jemanden ausgelagert werden, der Betriebswirtschaft studiert hat. Energetisch klappt es gut, weil ich sehr auf meine Gesundheit achte. 2018 hatte ich einen Burn-out. Aber nicht aufgrund der zu hohen Arbeitsbelastung, sondern weil über mir Entscheidungen getroffen wurden, auf die ich keinen Einfluss hatte, die mich aber sehr getroffen haben. Da sind Kräfte über einem, die, obwohl man viel leistet, einen sprichwörtlich degradieren. Das ist eine häufige Ursache von Burn-out.

Da sind Sie in der Kulturbranche kein Einzelfall. Die Salzburger Festspiele haben sich vom Intendanten getrennt, nachdem Vorwürfe des Machtmissbrauchs laut wurden.

Es gibt zu wenig Schulungsangebote für Führungskräfte zu einem neuen Führungsstil. Das sieht man auch bei Dirigenten,



FOTO: PHILHARMONIE SALZBURG/ERIKA MAYER

ich sage bewusst Dirigenten. Ich möchte nicht sagen, dass alle Dirigenten über 70 zur alten Klasse zählen. Ich kenne einige, die einen neuen Führungsstil prägen. Aber man spürt den Zwiespalt zwischen Diktatur und Demokratie.

Gibt es in einem Orchester überhaupt Demokratie?

Es gibt die Möglichkeit, einen kreativen und konstruktiven Führungsstil an den Tag zu legen. Wie kann man miteinander schauen, wie es gut weitergeht? Andererseits muss ich auch sagen: In jeder größeren Menschengruppe geht es nicht nur harmonisch zu. Überall muss man Sachen ausdiskutieren, nicht jede Entscheidung stößt auf Gegenliebe. Aber irgendwer muss sie fällen, und ich mache meine Entscheidungen stets transparent. Der Ton macht die Musik.

Ich kann mir vorstellen, dass das Umfeld eines Symphoniorchesters kein leichtes ist. Sie haben es mit Profimusikern zu tun, die sehr von sich selbst überzeugt sind. Absolut.

Es auch sein müssen. Unbedingt.



**ZUR PERSON:
ELISABETH FUCHS**
RC Salzburg-Paracelsus

ist Chefdirigentin der Philharmonie Salzburg, mit der sie sowohl im Festspielhaus Salzburg als auch in der Felsenreitschule und im Großen Saal des Mozarteums ein breit gefächertes Repertoire zur Aufführung bringt.
philharmoniesalzburg.at

Die aber im Zweifel nicht verstehen, warum Sie nicht als erste Geige ausgewählt wurden.

Man hat es mit vielen großen Persönlichkeiten zu tun, mit vielen Egos, im Kulturbetrieb deutlich mehr als in anderen Branchen. Niemand würde eine Aufnahmeprüfung für ein Musikstudium bestehen, wenn er nicht ein gewisses Ego gepaart mit einem großen Talent und unfassbarer Disziplin besäße. Diese drei Sachen zusammen bringen den Erfolg. Trotzdem muss man ein Teamplayer sein. Diesbezüglich hatten wir gerade mit zwei jungen Musikern ein Problem. Wer nicht weiß, wie man sich in einem Orchester verhält, hat bei uns mal mitgespielt. In einem guten Ton habe ich meine diesbezügliche Kritik transparent dargelegt.

Trotzdem sicher nicht einfach für Sie.

Die junge Generation verlangt Transparenz, eine Work-Life-Balance und weniger Strenge. Aber bei uns im Orchester haben wir drei Proben, dann muss die Symphonie perfekt gespielt werden.

Reflektieren Sie Ihre eigenen Entscheidungen?

Selbstverständlich. Das habe ich früher nicht so gemacht. Aber das müssen alle Personen in Führungspositionen.

Sie sagen „müssen“. Viele machen es aber trotzdem nicht.

Nein. Das glaube ich nicht. Vielleicht nicht nach außen hin. Die Orchestermanagerin und ich haben hier im Haus mit allen 50 Stammmusikern jeweils 20 Minuten Einzelgespräche geführt – insgesamt 1000 Minuten. In der Zeit hätte ich auch viele Sponsoren gewinnen können. Aber das war mir wichtig. Früher hatten wir eine Gesprächsrunde mit dem gesamten Orchester, bei der sich immer dieselben zehn bis 20 zu Wort meldeten. Da bekomme ich aber kein Gesamtbild. Die jetzige Vorgehensweise war genau richtig. Ich bin so dankbar für diese Gespräche.

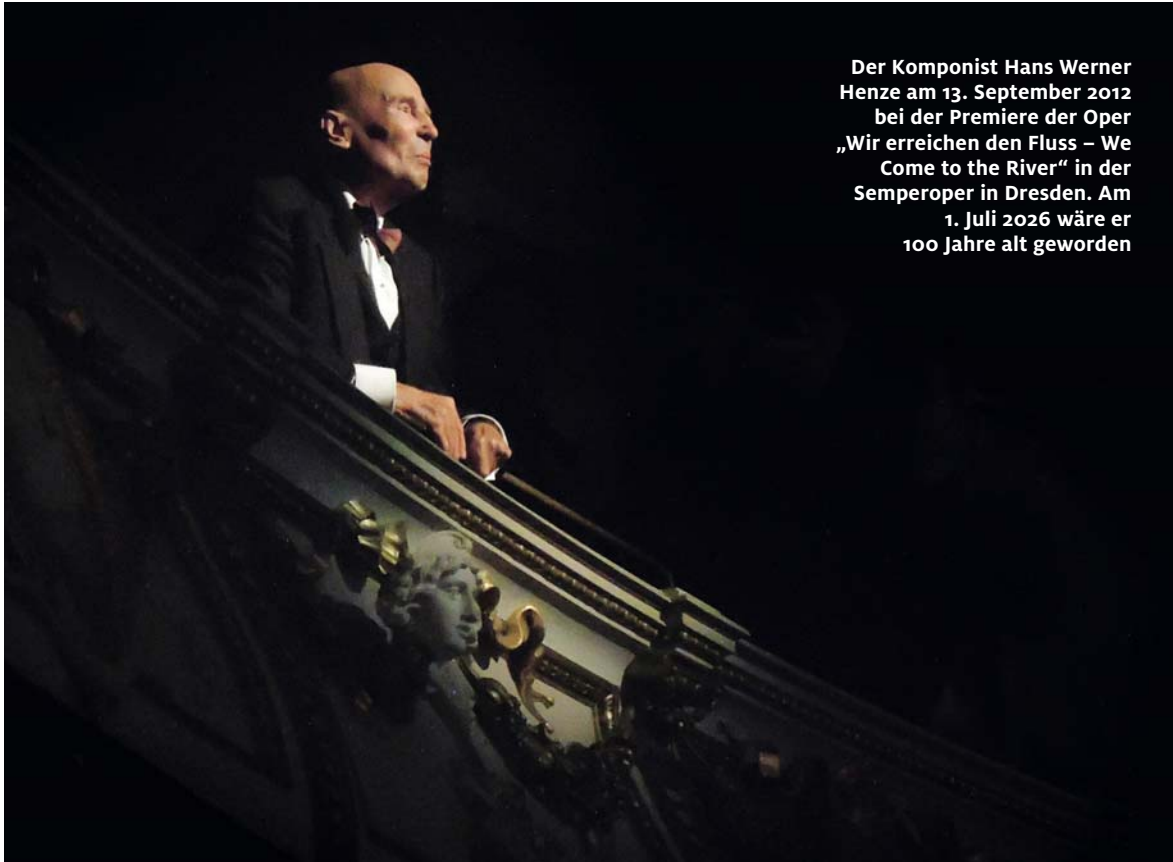
Wann war Ihnen klar, dass Sie sich beruflich mit Musik beschäftigen wollen?

Mit 16 Jahren habe ich zur Musik gefunden. Ich hörte die *Matthäus-Passion* in London, dirigiert von Franz Welser-Möst. Das war für mich ein magischer Moment. Wir sangen die *Matthäus-Passion*, doch ich konnte gar nicht singen. Ich war so ergriffen von Bach, auch von Göttlichkeit und von Glauben und von Jesus und von Passion. Seitdem ich 16 bin, glaube ich an Gott, habe ich einen Zugang zur Bibel, zu Jesus, zu Maria, zur Passion. Für mich hat sich die Göttlichkeit in der Musik erschlossen.

Orchestern werden verschiedene Attribute zugeschrieben. So sind die Wiener Philharmoniker für ihren warm-weichen Klang berühmt, die Berliner für ihre technische Brillanz. Welche Zuschreibung hat die Philharmonie Salzburg?

Ich würde sagen, dass die Philharmonie im Piano besondere Farben hat, weil es mir besonders wichtig ist, zu spielen. Wir sind ein sehr pulsierendes, energetisches Orchester. Das liegt zum großen Teil an mir. Wir sind gar nicht so jung, aber wir sind sehr jung geblieben. Ich bin sehr streng. Ich sage meinen Musikerinnen und Musikern, wir haben ein besonderes Talent, und diesem Talent sind wir auch zu Dank verpflichtet. Wir müssen mit diesem Talent wirken. <<

Das Gespräch führte Florian Quanz.



Der Komponist Hans Werner Henze am 13. September 2012 bei der Premiere der Oper „Wir erreichen den Fluss – We Come to the River“ in der Semperoper in Dresden. Am 1. Juli 2026 wäre er 100 Jahre alt geworden

Klänge von morgen, Streit von gestern

Während in Witten neue Musik und Streitlust aufeinanderprallen, denkt man an Hans Werner Henze und die neue Musik: Ein funkelnder Blick auf Klangkämpfe, Eigensinn und die ungebrochene Lust am Neuen // CHRISTOPH BECHER

Alljährlich stoßen bei den Wittener Tagen für neue Kammermusik Komponisten, Kuratoren, Musiker und Journalisten aufeinander. Am letzten April-Wochenende 2026 schon zum 58. Mal. Fernab großstädtischen Glamours erkundet man hier, in welche Richtung sich die Ohren aufstellen sollten, wenn man sich vor neuesten Klängen nicht fürchtet. Man kennt sich und streitet nicht.

Umso lauter dröhnt ein „Buh!“, zum Beispiel jenes für die harmlose Harmonik der iranischen Komponistin Golfam Khayam. In jedem Abonnementkonzert erzielte das Werk freundlichen Applaus, doch in

Witten möchte mancher diese Klänge aus der zeitgenössischen Musik verbannen. Das vom WDR ermöglichte Festival soll bitte schön Treibstoff sein, nicht Spiegel des Musiklebens.

Einer, der alles konnte

Hans Werner Henze könnte von ganz anderen Missfallenskundgebungen berichten. Etwa vom 20. Oktober 1957 in Donaueschingen (dem anderen bedeutenden Neue-Musik-Festival des Rundfunks), als bei den ersten Tönen seiner *Nachtstücke und Arien* Pierre Boulez, Karlheinz Stockhausen und Luigi Nono aus dem Saal flüchten. Henze schüttelt es noch 23 Jahre später: „Der Anblick dieses mich verlassenden Kollegen-Trios hatte etwas Definitives. Das gab einem zu denken!“

Henze, 1926 in Gütersloh geboren, 2012 in Dresden gestorben, wäre am 1. Juli 100 Jahre alt geworden. Einer der erfolgreichsten Komponisten Deutschlands, einer, der alles konnte: Ballette, Film- und Kammermusik, Symphonien und Streichquartette. Und Oper bis ins hohe Alter. 2003 verspricht Henze der Presse, seine gerade bei den Salzburger Festspielen uraufgeführte Oper *L'Upupa und der Triumph der Sohnesliebe* sei die letzte. Spricht's und nimmt, kaum zurück auf dem italienischen Landsitz, die nächste in Angriff. Rund 300 Werke sind es geworden, die Liste der Texte, die er vertont, reicht von Shakespeare über Hölderlin bis zu Hans Magnus Enzensberger und zur Künstlerfreundin Ingeborg Bachmann. Keiner war so belesen, keiner so produktiv.

Und keiner so Streitbar. Henzes Konflikte ziehen sich entlang der bundesdeutschen Geschichte und unterschiedlichen ästhetischen Positionen. Wer glaubt, heutige Diskurse seien vergiftet, hat den Zorn früherer Debatten vergessen.

Eine Jugend im Nationalsozialismus macht Henze zum Antifaschisten. Nach dem Ende der Diktatur orientiert er sich an Hindemith, bis er die Mechanik der Zwölftonmethode versteht, die er fortan freigeistig und unorthodox verwendet. 1953 hat er genug von den Deutschen und übersiedelt nach Italien, dessen Licht seine Musik zum Leuchten bringt. Als Studentenbewegung und Springer-Presse aufeinanderprallen, politisiert sich Henze aufseiten der APO. 1975 schenkt ihm ein „stilles Bergnest“ (Henze) zwischen Rom und Florenz ein Musikfestival. Henze komponiert und organisiert von nun an für das Publikum und für die Kinder, stellt mit ihnen und für sie Konzerte, Aufführungen, Opern auf die Beine – in Montepulciano, Müzzuschlag, Deutschlandsberg und Alsfeld.

Zehn Jahre Streit, dann die Versöhnung

Seinen Aufstieg in den 50er Jahren verdankt er dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk sowie den Opernhäusern von Hannover, Berlin und Hamburg. Unter den Kollegen aber wird es frostig. Zwischen ihm und der Avantgarde liegen Welten. Während Boulez und Co. die ordnende Kraft der Zwölftonreihe auf weitere musikalische Parameter wie Rhythmus und Lautstärke übertragen und sich im „seriellen“ Konstruktivismus einrichten, schwärmt Henze von der Schönheit alter Formen. Seine Musik soll verstanden werden wie Sprache, sie will, wie er sagt, nicht abstrakt sein, sie will nicht sauber sein, sie ist „befleckt“: mit Schwächen, Nachteilen und Unvollkommenheiten.

1968 plant Hamburg die Uraufführung seines Oratoriums *Das Floß der Medusa*: ein musikalischer Bericht über ein Schiffunglück von 1816, bei dem die Passagiere auf einem behelfsmäßigen Floß dem Ozean überlassen wurden, während die Offiziere der Grande

Seine Musik soll verstanden werden wie Sprache, sie will, wie er sagt, nicht abstrakt sein, sie will nicht sauber sein, sie ist „befleckt“

Nation sich an Land retteten. Henze widmet das Werk Che Guevara und führt das Orchester am Ende in den berühmten „Ho-Ho-Ho-Chi-Minh“-Rhythmus. Doch noch bevor der Komponist den Taktstock heben will, platzt dem Berliner Rias-Chor angesichts einer roten Fahne am Dirigentenpult der Kragen, und er weigert sich aufzutreten. Man diskutiert, streitet, brüllt, schließlich schickt die Polizei alle nach Hause. Die Uraufführung platzt. Hässliche Kommentare von rechts und links prasseln über den „Salonkommunisten“ nieder. Der deutsche Musikbetrieb boykottiert Henze für die nächsten zehn Jahre.

Eine Versöhnung erfolgt erst in den 80er Jahren. In Berlin, München, Köln und Stuttgart bemüht man sich um Henze als einen Komponisten, der, ausgehend von der reichen Tradition europäischer Musik, seinen Weg gegangen ist, indem er nicht Theorie, sondern Leben in seine Kunst eingelassen hat. Der Streit verstummt.

Hoffnungen und Sehnsüchte

Bei den Wittener Tagen für neue Kammermusik spielt der Jubilar keine Rolle. Der Blick des Festivals richtet sich nach vorne. Stilvielfalt scheint wichtiger als das Ringen um die ästhetische Position. Der Österreicher Johannes Maria Staud lässt Figuren aus Pop und Kirmes in ein Blechbläserquintett einbrechen. Der Russe Dmitri Kourlianski erforscht in einem Streichquartett die Ränder des Klangs, an denen leises Zwitschern oder kurzes Knacken des Bogens Bedeutung erheischen. Der Spanier Alberto Posadas sucht Unerhörtes auf Styroporskulpturen, mehr im Flügel als auf den Tasten, mit Schneebesen und Industrieabfällen. Erst die israelische Komponistin Chaya Czernowin erhebt am Ende des Festivals Einspruch gegen die Gewaltexzesse in Israel, Gaza und den USA. *No! A Lament for the Innocent* entfesselt eine wütende Steigerung, die in eine klare Ansage mündet: Nehmt nicht unsere Kinder!

Die meisten Komponisten scheuen heute die Parole – anders als Henze in den späten 60er und 70er Jahren. Auch die Tradition spielt keine große Rolle, und überkommt sie einen, wie Enno Poppe in einem Duo für Klavier und Akkordeon, dann entschuldigt er sich prompt. Sie alle aber eint der Wille zum Weitermachen. Von Henze bis zum aktuellen Jahrgang in Witten: Die zeitgenössische Musik spiegelt die Hoffnungen und Sehnsüchte derjenigen, die Gegenwart in Kunst verwandeln.



CHRISTOPH BECHER

RC Köln-Kapitol
Als Kulturmanager hat er u. a. für das Wiener Konzerthaus, die Hamburgische Staatsoper, die Elbphilharmonie und das ORF Radio-Symphonieorchester Wien gearbeitet.

Der Westen entdeckt den Osten

SALON MÖLLER

Während Wiesbaden Georg Lührig wiederentdeckt, ringt KI-Ethiker Rainer Mühlhoff um das Verständnis für eine Technologie, die unsere Zukunft neu ordnen könnte

**JOHANN
MICHAEL
MÖLLER**

RC Berlin-Brandenburger Tor ist Publizist und Herausgeber des Rotary Magazins. Unseren Autor erreichen Sie unter moeller@rotary-verlag.de

In den letzten Jahrzehnten waren es vor allem Künstlerinnen, die man der Vergessenheit zu entreißen versuchte. Denn der Kunstbetrieb hatte sie bis in die Gegenwart hinein vielfach ignoriert oder sogar vom akademischen Lehrbetrieb ausgeschlossen. Neben berühmten Namen wie Paula Modersohn-Becker, Gabriele Münter oder Frida Kahlo stehen zahllose Malerinnen, die unter prekären Bedingungen im Schatten ihrer berühmteren Männer ihrer Kunst nachgingen.

Auch wenn der Beitrag dieser Malerinnen zur Kunstgeschichte ein ganz besonderes Kapitel darstellt, so blieben auch viele ihrer männlichen Kollegen keineswegs verschont von dem Schicksal, völlig vergessen zu sein und in den Depots der Museen zu verstauben. Die Engführung des Blicks und ein mitunter rigides Verständnis von ästhetischem Fortschritt hat dazu geführt, dass viele jener Maler aus der sogenannten zweiten Reihe, die zu Lebzeiten ihre jeweiligen Kunstlandschaften geprägt hatten, hinter dem Verdikt des Provinziellen verschwanden. Erst eine jüngere Generation von Kuratoren und Museumsdirektoren bemüht sich seit Jahren, diese Nachlässe aus ihrem Wahrnehmungsgefängnis zu befreien und unserer Zeit wieder zugänglich zu machen.

Einer der großen deutschen Symbolisten

Der 1868 in Göttingen geborene, aber vor allem mit Dresden verbundene Maler Georg Lührig war so ein eklatanter Fall, dem das Museum Wiesbaden jetzt eine große Ausstellung gewidmet hat (bis zum 17. Januar 2027), was nicht zuletzt dem glücklichen Umstand zu verdanken war, dass sich ein nicht unbeträchtlicher Teil des künstlerischen Nachlasses inzwischen in Wiesbaden befindet.

Lührig war, wenn man durch seine Werkschau wandert, einer der großen deutschen Symbolisten und Jugendstilmaler, bei dem man sich wundert, wie er überhaupt im Abseits des Kunstbetriebs landen konnte, was freilich nicht nur mit dem Verschwinden ostdeutscher Maler aus dem kulturellen Gedächtnis der geteilten Nation zu tun hatte, sondern auch mit dem Umstand, dass die Wiederaufbau Dresden

und seiner Kunstlandschaft ganz im Zeichen des barocken Erbes und der wettinischen Schatzkammern stand. Das berühmte Hellerau war eher die Ausnahme.

Lührig war ein Maler, den es in den öffentlichen Raum drängte, der an den ästhetischen Debatten seiner Zeit teilhatte und die Züge eines höchst modernen, sich auch selbst zum Thema nehmenden Künstlers trug. Allein in seiner Familie sind 40 seiner zahllosen Selbstporträts erhalten. Auch wenn er mit dem gewohnten Elbflorenzgenre Dresdens wenig zu tun hat, so waren die monumentalen Wände der großen Staatsbauten entlang des Elbufers die willkommene Folie für einige seiner monumentalen Werke, die freilich den Bombenkrieg nicht überlebt haben. Für den barocken Wiederaufbau Dresdens haben sie keine Rolle mehr gespielt. In der umfassend bereinigten Wiederaufbau Dresden nach dem Mauerfall hatte ein eigenwilliger Künstler wie Lührig



Das Covermotiv zur Wiesbadener Ausstellung: Georg Lührigs Pelikan von 1900/01



Ausstellung: **Jugendstil und Symbolismus. Georg Lührig: Ein Meister aus Dresden** Museum Wiesbaden, bis zum 17. Januar 2027. Der Katalog, hg. von Peter Forster, erschien im Deutschen Kunstverlag, Berlin 2026, 254 Seiten, 45 Euro

FOTOS: ALBERTINUM/GNM/STAATLICHE KUNSTSAMMLUNGEN DRESDEN/
JÜRGEN KARPINSKI, MUSEUM WIESBADEN/BERND FICKERT, PR



Georg Lührig: Jugend und Alter, Original von 1898 im Besitz der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Replik von 1924

offenbar keinen Platz, weshalb es gar nicht erstaunlich ist, dass er jetzt in Wiesbaden und damit im entgegengesetzten Westen der Republik seine Wiederbeachtung findet.

Man könnte sich über diese in jeder Hinsicht gelungene Form kultureller Aneignung amüsieren, wenn nicht allein schon der vorzügliche, fast handbuchartige Katalog die Begegnung mit einem Kapitel der neueren Dresdner Kunst- und Kulturgeschichte ermöglichen würde, das auch vor Ort lange verschüttet war. Im Westen entdeckt man den Osten.



Rainer Mühlhoff
Künstliche Intelligenz und Faschismus
Philipp Reclam Verlag,
Ditzingen 2025,
160 Seiten,
8 Euro

Ein Glücksfall ganz anderer Art ist das kleine Büchlein von Rainer Mühlhoff über KI und neuen Faschismus, das Ordnung zu bringen versucht in die wilden Debatten über künstliche Intelligenz und deren gesellschaftliche Folgen. KI hat sich inzwischen zu einem Buzzword entwickelt, das Zukunftsangst und Technikoptimismus gleichermaßen verbindet. In bewundernswerter Klarheit und ohne den üblichen Technojargon erklärt der Philosoph und Mathematiker Mühlhoff, der an der Universität Osnabrück lehrt, die Grundfragen der künstlichen Intelligenz, beschreibt die verbreitete „Tendenz zur Anthropomorphisierung“ dieser Maschinen, ihren sogenannten „Eliza-Effekt“; der entscheidend zur derzeitigen Aufregung beiträgt, und erklärt den Unterschied zwischen einer symbolisch repräsentierenden und jener vernetzt arbeitenden KI, die sich mit ihrem approximativen oder genauer gesagt: operationalisierbaren Wahrheitsbegriff durchgesetzt hat – mit schwerwiegenden Auswirkungen auf Entscheidungsfreiheit oder soziale Auswahlverfahren. Mühlhoff spricht von einer kommenden „Gesellschaft der Präemption“, also der verdeckten Vorwegnahme demokratischer Prozesse.

Dieser Teil des Buches liest sich wie eine glänzende Einführung in die Grundlagen der KI, und sinnigerweise hat der Reclam Verlag dafür auf das traditionsreiche Taschenformat seiner berühmten Grundlagentexte zurückgegriffen, das man wie eine Art gedrucktes Smartphone mit sich führen und mobil nutzen kann. Ein kleines Zeichen für das Beharrungsvermögen unserer alten Buchkultur.

Die dunkle Seite der KI

Viel dringlicher aber als die bloße Verständlichmachung technologischer Prozesse sind Mühlhoffs Warnungen vor den Auswirkungen dieser neuen KI-Welt auf gesellschaftliche Vorgänge und die politische Selbstbestimmung einer demokratischen Gesellschaft. Sehr überzeugend beschreibt er die Gefahren, die drohen, wenn eine kleine Tech-Elite die alleinige Verfügungsgewalt über solche Instrumente bekommt und Gesellschaften nach ihren Vorstellungen und Wirtschaftsinteressen modellieren kann. Konkret beschreibt er diese Gefahr anhand bestehender, nicht zuletzt rechtsextremer Netzwerke, die vor allem in den Vereinigten Staaten schon jetzt einen beängstigenden Einfluss haben. Dem Leser tut sich da eine dunkle Seite unserer postmodernen, digitalisierten Welt auf, vor deren Macht und Projektionen man erschrickt.

Ob zur Beschreibung dessen, was da im Entstehen ist, der historische Begriff des Faschismus noch taugt, mag man allerdings bezweifeln. Angesichts der heutigen Möglichkeiten zur Durchmacht unserer Lebenswelt wirken die historischen Beispiele totalitärer Herrschaftsformen eher rudimentär. Was auch den einzigen grundsätzlichen Kritikpunkt berührt, den man gegenüber der Argumentation von Mühlhoff erheben kann. Denn eine Erklärung, warum die ideologischen Formatierungsfantasien von der linken Seite des politischen Spektrums auf die rechtsextreme Seite gewechselt sind, bleibt er dem Leser weitgehend schuldig. Das Buch ist aber zu klug, um es als wohlfeile Kampfschrift gegen den drohenden Rechtspopulismus enden zu lassen.

Der Bauer, der *Maler* war

Im zweisprachigen Kärntner Grenzland fand Werner Berg seine Heimat. Seine Bilder bewahren die Gesichter einer Welt, die längst verschwunden ist // KARL-MARKUS GAUSS

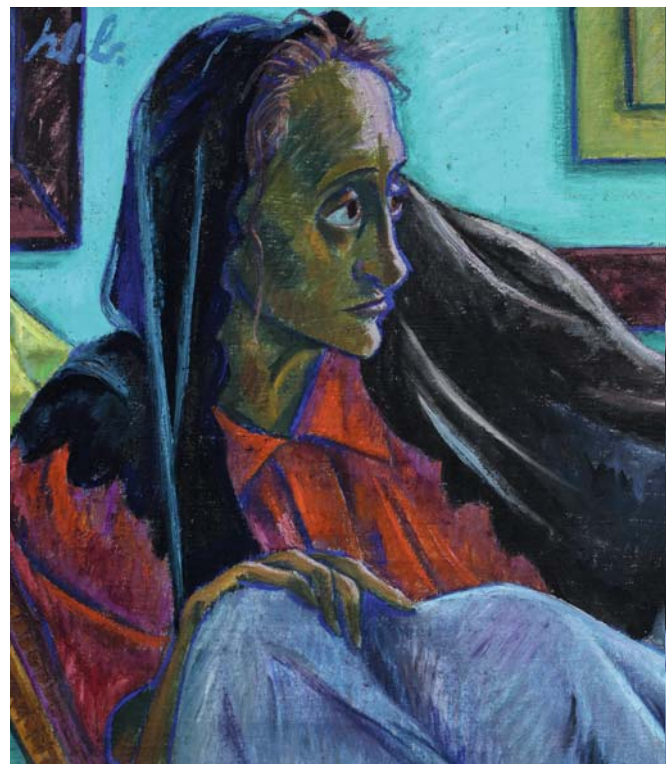


Werner Bergs Bild
„Kinder mit Kirchenfahne“
aus dem Jahr 1977

Frau mit Kopftuch: Eines der vielen
Lavant-Bilder von Werner Berg

Bleiburg ist eine Stadtgemeinde im Süden Kärntens, die nur vier Kilometer von der Grenze zur Republik Slowenien entfernt liegt und knapp 4000 Einwohner zählt. Weil sich viele von diesen zu ihrer slowenischen Herkunft und Sprache bekennen, heißt der Ort offiziell zweisprachig auch Pliberk. Seitdem es im 6. Jahrhundert von den slawischen Karantanen besiedelt wurde, ist das Jauntal, in dem die Gemeinde von Gebirgen umgeben entstand, stets ein Grenzgebiet gewesen, oder besser gesagt: Es handelt sich um einen Landstrich, in dem seit je zwei Nationalitäten nebeneinander lebten, in einen grimmigen Volkstumskampf verstrickt waren und sich doch in zahlreichen Familien national längst vermischt hatten.

Nach dem Zerfall der Donaumonarchie wurde das Gebiet von Truppen aus Slowenien besetzt, dann im sogenannten Kärntner Abwehrkampf zurückerobert und im Oktober 1920 nach der im Friedensvertrag von St. Germain angeordneten Volksabstimmung endgültig Österreich zugesprochen. Dazu hatte beigetragen, dass zahlreiche slowenische Kärntner für Österreich votierten, was der Volksgruppe selbst aber nicht gedankt wurde, denn in der Zwischenkriegszeit wurde sie einer aggressiven Germanisierungspolitik ausgesetzt und im Nationalsozialismus zum Opfer schwerer Repressionen. Mit populistischer Perfidie hat Jörg Haider als Kärntner Landeshauptmann noch einmal



versucht, den obsoleten Volkstumskampf anzuheizen und politischen Erfolg zu ernten, indem er Zwietracht zwischen ewigen Nachbarn säte.

Nach eigenen Regeln

In diese Gegend, die noch immer etwas auf reizvolle Weise Abgeschiedenes hat, verirrte sich um 1930 ein junger Deutscher, der sich so sehr in sie verliebte, dass er Land und Beruf wechselte, um sich mit seiner Frau und den schließlich fünf Kindern auf einem einsamen Bergbauernhof oberhalb von Bleiburg anzusiedeln. Werner Berg stammte aus Wuppertal und war, wie er sich später charakterisierte, ein „Bürgersohn aus dem dichtverbauten Zentrum einer der gewerbeemsigsten Städte des deutschen Westens“. Was hat ihn ausgerechnet an dem einsamen Landstrich Unterkärntens so fasziniert, dass der Student von Kunstakademien Bauer wurde und einen Hof bewirtschaftete, der über Jahrzehnte kaum Ertrag abwarf? Nun, es war die Landschaft, die er liebte, aber vor allem das so gar nicht gewerbeemsig Leben der Menschen, auf die er dort traf. Auf Hunderten Ölbildern, Holzschnitten, Zeichnungen hat er – nach und neben der Arbeit in der Landwirtschaft – deren archaisch anmutende ländliche Kultur festgehalten und die Bewohner der Gegend porträtiert, arme Bauersleute, bei ihrer Arbeit, ihren Festen, in ihrem beschwerlichen Alltag.

Besonders hatten es Werner Berg die Slowenen angetan, vermutlich weil sie, die mehrheitlich im bäuerlichen Umland Bleiburgs/Pliberks lebten, noch stärker der Tradition verhaftet waren als die Deutschkärntner, die das Bürgertum der Stadt bildeten. Es sind knorrige Gestalten, die er zeigt, man fühlt sich an alte italienische Filme des Verismus erinnert mit den verschlossenen Gesichtern süditalienischer Landarbeiter, deren Antlitz die Armut, aber auch ein zäher Überlebenswille eingezeichnet ist. Im Alter wird Berg beklagen, dass der

technische Fortschritt, die Modernisierung, die verspätet doch auch in Unterkärnten Einzug hielten, nicht nur die Landschaft, sondern auch die Gesichter der Bewohner, ihr Mienenspiel und Auftreten veränderten.

Berg hatte es nicht leicht, als der bedeutende Künstler anerkannt zu werden, der er war. Nach 1945 war in Österreich die abstrakte Kunst angesagt, sie galt gegenüber der im Nationalsozialismus missbrauchten gegenständlichen Kunst als fortschrittlich oder jedenfalls als ideologisch unverdächtig; dabei war es natürlich dennoch die gegenständliche, nicht die abstrakte Malerei, in der die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit geführt und gewagt wurde! Berg hatte es nicht leicht, aber er machte es seinen Bewunderern auch selbst nicht leicht, war er doch kompromisslos, was die Entwicklung seiner Kunst, aber auch den Umgang mit Repräsentanten der Politik und des Kunstbetriebs angeht.

Ein Museum zu Lebzeiten

Sein Ruhm wuchs dennoch, und bereits 1968 wurde in einem Biedermeierhaus mitten in Bleiburg ein ihm gewidmetes Museum gegründet, was Künstlern bekanntlich nur selten schon zu Lebzeiten beschieden ist. Es ist mehrfach erweitert und ansprechend modernisiert worden und besticht mittlerweile nicht nur mit der Sammlung von Werken Werner Bergs, sondern auch mit wechselnden Themenausstellungen: So wurden 2025 etwa Filme und Texte von Pier Paolo Pasolini, der gleich Berg der Chronist einer verschwindenden Kultur war, aufregend und stimmig zur Bildwelt Werner Bergs in Beziehung gesetzt; heuer ist es unter anderem Alberto Giacometti, dessen auf äußerste Kargheit reduziertes Werk im Wechselspiel mit dem von Berg gezeigt wird.



KARL-MARKUS GAUSS

ist Schriftsteller in Salzburg. Seine Reiseerzählungen wurden in viele Sprachen übersetzt und mit namhaften Preisen ausgezeichnet, u. a. mit dem Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung.

Der Briefwechsel zwischen Christine Lavant und Werner Berg ist ein bekanntes Meisterwerk literarischer Briefkunst

Der Rutarhof, auf dem Berg jahrzehntelang lebte, seine Werkstatt hatte und stets auch als Landwirt arbeitete, wäre ohne seine Frau Amalie schon früh dem Untergang geweiht gewesen. Er hat von ihr stets voller Liebe geschrieben und ihren Tod 1970 nie verwunden; und doch zwischen 1950 und 1955 eine leidenschaftliche, geradezu verzweifelte Liebesbeziehung zu Christine Lavant unterhalten. Beiden bescherte diese Liebe viel Unglück, ihr, die zeitlebens von schweren Krankheiten gequält wurde, einen medizinisch notwendigen Schwangerschaftsabbruch, ihm einen Selbstmordversuch. Der Briefwechsel zwischen Christine Lavant, einer der bedeutendsten Dichterinnen der österreichischen Literatur des 20. Jahrhunderts, und Werner Berg, der sie mehrfach als „Frau mit Kopftuch“ porträtierte, ist ein beklemmendes Meisterwerk literarischer Briefkunst. Aber das ist eine andere Geschichte.



Friede dem Depot, Krieg den Kosten!

Liebe rotarische Freunde!

Im vorletzten Heft habe ich Ihnen gezeigt, wie das Vermögen bilanziert wird. Und im jüngsten Heft habe ich Vorschläge gemacht, wie das Vermögen umgebaut werden kann, falls Lücken in der Versorgung bestehen. Ich habe vorgeschlagen, den Immobilienbestand zu reduzieren, Schulden zu tilgen und ein Depot mit Anleihen und Aktien aufzubauen. Es geht um 750.000 Euro, die in Anleihen angelegt werden sollen, und 1.500.000 Euro, die in Aktien investiert werden sollen. **Nun wird's ernst, liebe Leser: Wie würden Sie dieses Vorhaben umsetzen? Sollten auch Sie ratlos sein, dann will ich Ihnen drei Wege zeigen, wie es gelingen könnte, und ich möchte Sie vor zwei „Abwegen“ bewahren, weil diese Lösungen pure Verschwendung sind.**

Der erste Weg ist die klassische Vermögensverwaltung. Sie gehen zu Ihrer blauen, gelben oder roten Hausbank und beauftragen die Damen und Herren, insgesamt 2.250.000 Euro zu 40 Prozent in Anleihen und 60 Prozent in Aktien anzulegen. Genauso können Sie diesen Auftrag einem freien Vermögensverwalter erteilen. In meinen Augen ist es Jacke wie Hose, wohin Sie gehen, weil die Herrschaften nicht mehr wissen als

Das ist natürlich mit der Gefahr verbunden, mit der einen oder anderen Anlage richtig auf die Nase zu fallen, doch wer nichts wagt, kann auch nichts gewinnen

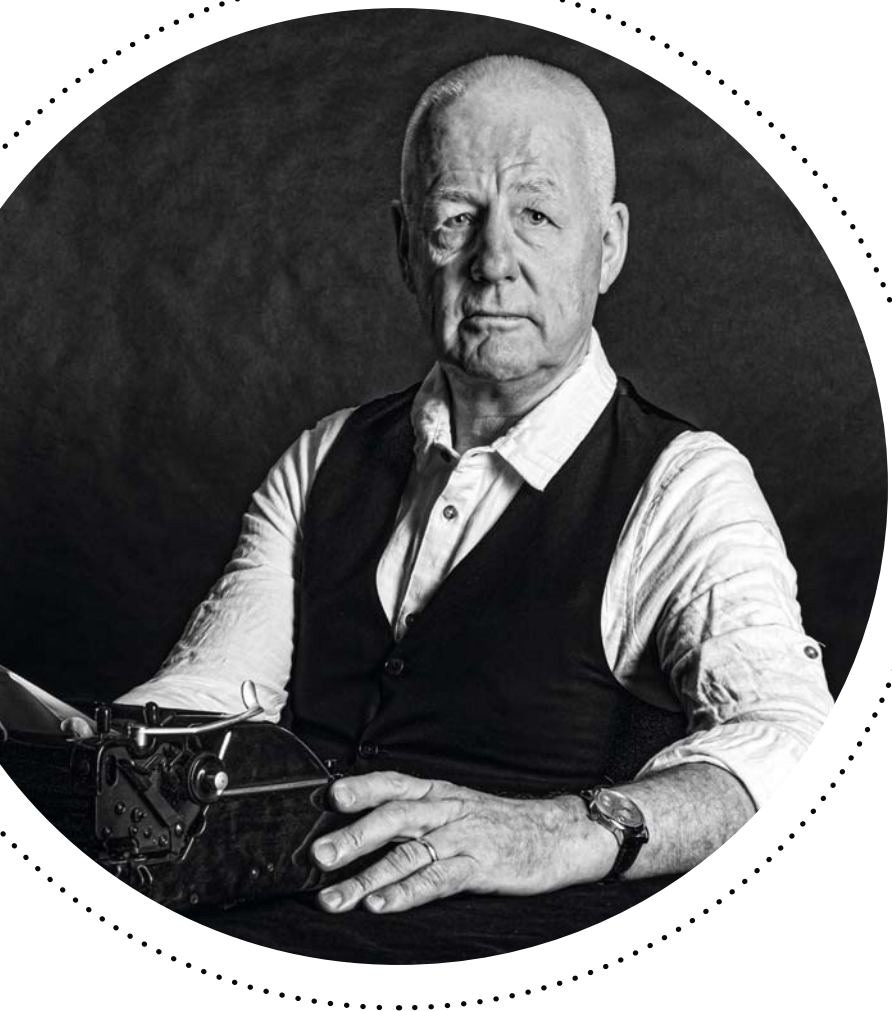
GELD: LOOMAN!

Volker Looman macht keine halben Sachen. Der langjährige FAZ-Autor spricht Missstände klar an und rechnet vor, wie es besser geht – in der einzigen Finanzkolumne für Best Ager. Nur hier im Rotary Magazin

Sie. Mir ist bewusst, dass die Aussage starker Tobak ist, doch an der Wahrheit, dass kein Mensch die Zukunft kennt, führt nun mal kein Weg vorbei. Die Verwalter werden das Geld vermutlich in 15 Anleihen und 30 Aktien stecken und zusammen mit Ihnen hoffen, dass die Sache irgendwie gut gehen wird.

So ungewiss die Zukunft ist, so sicher sind die Kosten der Dienstleistung. Die klassische Verwaltung des Vermögens kostet pro Jahr ein Prozent des Depotwertes. Hinzu kommt die gesetzliche Mehrwertsteuer von 19 Prozent, sodass Sie jedes Jahr mit 1,19 Prozent zur Kasse gebeten werden. 2.250.000 Euro mal 1,19 Prozent sind 26.775 Euro, und wenn Sie zehn Jahre bei der Stange bleiben, dann werden 267.750 Euro zusammenkommen. Vermutlich wird die Summe noch höher sein, weil der Wert des Depots steigen wird, doch wir sollten uns nicht in Pettiness verlieren. Die gute Viertelmillion ist der erste Richtwert.

Kommen wir zum zweiten Weg. Sie drücken die 2.250.000 Euro einem Makler oder Vermittler in die Hand, der Ihnen von einem Freund empfohlen worden ist. Dagegen ist nichts zu sagen, wenn man davon absieht, was der „Fachmann“ mit dem Geld machen wird. Der Kaufmann wird das Geld in Investmentfonds stecken. Bei dem Transfer der 750.000 Euro in Anleihen fällt ein Agio von 2,5 Prozent an, und bei der Überweisung der 1.500.000 Euro in Aktien liegt das Aufgeld bei fünf Prozent. Das sind schon mal 93.750 Euro, wenn ich mich nicht verrechnet habe. Das



Geld wird dem Vermögen entnommen, sodass nur 731.250 Euro in Anleihen und 1.425.000 Euro in Aktien angelegt werden. Darauf fallen jährliche Verwaltungsgebühren von einem beziehungsweise zwei Prozent an. Im Laufe eines Jahrzehnts summieren sich die Spesen auf 358.125 Euro. Und wenn Sie die Aufschläge hinzuzählen, werden Sie bei effektiv 451.875 Euro landen. Das ist doch ein nettes Sümmchen – oder nicht?

Es geht aber noch einen Zacken schärfer, liebe Leser. Es gibt Banken und Verwalter, die sich auf die fondsbasierte Vermögensverwaltung (FVV) spezialisiert haben. Hier erteilen Sie der Bank oder dem Verwalter den Auftrag, die 2.250.000 Euro nach bestem Wissen und Gewissen anzulegen. Die Empfänger verwalten aber nicht, sondern lassen verwalten. Sie schieben das Kapital in Investmentfonds weiter. Folglich haben Sie zwei Verwalter am Hacken, und ich kann Ihnen nicht sagen, wer arbeitet und wer zuschaut. Ich muss Ihnen jedoch sagen, dass Sie zwei Verwalter bezahlen. Das ist die Bank oder der Verwalter, und das sind die Verwalter der Investmentfonds. Die ersten kosten 1,19 Prozent pro Jahr, und die zweiten machen es für ein beziehungsweise zwei Prozent pro Jahr. Und das sind unter dem Strich, also im Laufe von zehn Jahren, stolze 642.750 Euro.

Ziehen wir das erste Fazit. Sie wollen 2.250.000 Euro anlegen, um in Ruhe „steinalt“ werden zu können.

Leider machen Sie sich Sorgen um Ihr schönes Geld, und Sie haben Angst, die Summe selbst anzulegen. Ich habe größtes Verständnis für diese Nöte, und ich schüttele nicht den Kopf, dass Sie die Last in andere Hände geben wollen. **Ich kann mich nur wiederholen: Die vermeintlichen Experten haben keine Ahnung, was in Zukunft passieren wird, und aus diesem Grund kann ich Sie nur warnen, den zweiten oder dritten Weg zu beschreiten.** Stattdessen wünsche ich Ihnen viel Mut und noch mehr Zuversicht, dass sich die Welt auch in 50 Jahren weiterdrehen wird, wenn Sie schon längst nicht mehr an Bord sein werden.

Was halten Sie von der Idee, die Anlage der 2.250.000 Euro selbst in die Hand zu nehmen?

Bestimmt wissen Sie, was Indexfonds sind. Das sind Investmentfonds ohne Verwaltung, weil die Zusammensetzung einem breiten Index wie dem amerikanischen Dow Jones oder dem deutschen Dax folgt. Die Indexfonds haben in den vergangenen Jahren einen wahren Siegeszug angetreten, weil die Gebühren so niedrig sind. Folglich ist es kein Wunder, dass Sie diese Produkte bei der Hausbank nur bekommen, wenn Sie mit dem Abzug des Geldes drohen.

Der vierte Weg beginnt mit dem Gang zu einer Direktbank, wo Sie ein Depot eröffnen. Anschließend überweisen Sie das Geld, im vorliegenden Fall die 2.250.000 Euro, auf dieses Depot. Und zum Schluss kaufen Sie sich drei Indexfonds mit Anleihen und sechs Indexfonds mit Aktien. Die neun Käufe kosten 629 Euro und zehn Cent. Die Verwaltung der Indexfonds kostet im Schnitt etwa 0,25 Prozent pro Jahr. Das sind im Laufe von zehn Jahren insgesamt 56.250 Euro, sodass diese Form der Verwaltung „nur“ 56.879 Euro kostet.

Noch günstiger wird es, wenn Sie „richtiger“ Investor werden. Sie kaufen sich 15 Staatsanleihen à 50.000 Euro und 30 Aktientitel à 50.000 Euro. Das ist natürlich mit der Gefahr verbunden, mit der einen oder anderen Anlage richtig auf die Nase zu fallen, doch wer nichts wagt, kann auch nichts gewinnen. Der Kauf der 45 Papiere ist auf alle Fälle ein wahres Schnäppchen. Er kostet 70 Euro pro Titel, sodass Sie mit 3150 Euro dabei sind. **Ich bin gespannt, für welchen Weg Sie sich entscheiden werden. Mein persönlicher Favorit sind die Indexfonds.**

VOLKER LOOMAN

Jahrgang 1955, ist freiberuflicher Finanzanalytiker in Berlin.

Er hat 35 Jahre für die FAZ gearbeitet. Nun schildert er im Rotary Magazin jeden Monat, wie der (Un-)Ruhestand vermöglicher Pensionäre und Rentner in finanzieller Hinsicht einfach, rentabel und sicher gestaltet werden kann. volkerlooman.de

„Es wird **gespritzt**, was das Zeug hält“

PETERS LEBENSART

Knallorange leuchten unsere Freischankflächen, Straßenbars und Schanigärten – nicht nur zum Sundowner



PETER PETER

ist Gastrosoph, Restaurantkritiker und Dozent für kulinarischen Tourismus. Der Münchner publizierte „Kulturgeschichten der Küche“ und lehrte Gastrosophie an der Universität Salzburg. Im Rotary Magazin schreibt er monatlich über aktuelle Themen rund um das gute Essen und die feine Küche. Peter ist außerdem Autor des Podcasts „macht Hunger“ (derpragmaticus.com) und bloggt unter pietropietro.de

Ein venezianischer Mix namens Aperol Spritz dominiert die Aperitifszene von Kiel bis Klagenfurt. Wobei, ganz so einfach ist es mit der Herkunft nicht. Der Begriff „Spritz“ (oder „Sprizz“) kann seine K.-u.-k.-Herkunft nicht verleugnen und erinnert daran, dass die ehemalige Dogenrepublik bis 1866 zum Reich der Habsburger gehörte. In Venedig verfiel man auf die Idee, nicht nur wie in Österreich Wein mit Sodawasser aufzuspritzen. Sondern man legte noch Bitterliköre wie den 1919 in Padua erfundenen Aperol unter, der mit seinen Bitterorange-Enzian-Aromen Alpines mit Mediterranem vermählt. Manchmal konnte man sich die Prozedur des Spritzens aus dem Siphon auch sparen, indem man den Bitter einfach mit moussierendem Prosecco aufschüttete.

Roter Regiobitter ist im Kommen

Der Welterfolg geht auf Marketingkampagnen der Campari Group zurück, die Aperol 2003 übernahm. In Venedig selbst setzen patriotische Einheimische lieber auf den 1920 in der Lagunenstadt kreierten, weniger süßen Select, dessen Etikett früher eine Gondel zierte. Die klassische Lösung bleibt für alle, die es noch weniger gesüßt wollen, Campari Spritz, der allerdings kaum je mit der Meisterschaft der Camparino-Bar in der Mailänder Galleria gemixt wird. Der Erfolg lockt Nachahmer. Roter Regiobitter ist im Kommen – längst legt der Münchner Delikatessentempel Dallmayr seinen eigenen orangen Veneziano auf. Selbst am braven Titisee im Schwarzwald wird gespritzt, was das Zeug hält: Die Uferbar lockt mit Aperol-Spritz, Hugo-Spritz, Maracuja-Spritz, Cranberry-Spritz, fruchtigerem und alkoholärmeren Spritz aus Sarti-Bitter und als Hingucker Blue-Curaçao-Spritz. Wer es alkoholfrei und trotzdem schön

ILLUSTRATION: JESSINE HEIN/ILLUSTRATOREN, FOTO: ADOBE STOCK/EVGENY KARANDAEV





grellgelb will, kann auf aufgespritzten Crodino zurückgreifen, der dann genauso viel kostet wie ein alkoholischer Longdrink.

Der Spritz-Hype hat den „gin craze“ des Millenniums abgelöst. Seit gefühlt jeder Berliner Kiez und jede Hamburger Straße ihren eigenen Gin mit Botanicals fabriziert, ist ein Sättigungsgrad eingetreten. Dafür ist ein anderes mit Kräutern aromatisiertes Nostalgie-Getränk wieder im Kommen: Erinnern Sie sich noch, wie einst Vico Torriani in der Cafeteria in Milano mit einer scheuen Schönen Cinzano trank? Vom Aufschwung Turins als Slow-Food-Metropole profitiert auch der eigentlich hier im Piemont erfundene Vermouth. Eine Flasche Carpano Antica Formula mit dem Originalrezept von 1786 gehört zum Repertoire jeder

Der Spritz-Hype hat den „gin craze“ abgelöst – ein gewisser Sättigungsgrad ist erreicht

Bar, die etwas auf sich hält. Kein Vermouth-Mix ist der angesagte Espresso Martini, sondern ein aus London zu uns herübergeschwappter James-Bond-Martini light, bei dem Gin durch Kaffeelikör und Espresso ersetzt wird. Noch ein Muntermacher mit britischem Touch ist die portugiesische Idee, weißen Portwein mit Tonic Water zu mischen – eine Erfrischung mit Suchtpotenzial.

Der Favorit des Autors: Perrier Menthe

Meinen persönlichen Lieblingsdrink an heißen Sommertagen habe ich vor Jahren in einfachen süditalienischen Bars entdeckt. Pfefferminz-sirup, aufgegossen mit „acqua minerale“ und mit einer Zitronenscheibe aromatisiert. Sieht mit seiner giftgrünen Farbe mindestens so spektakulär aus wie Spritz und katapultiert in Sekundenschnelle von hitzebedingter Schläffheit in hellwache Munterkeit. Seit Kurzem weiß ich auch, wie man das ganze schickeriamäßig à la française bestellt: Perrier Menthe, serviert mit der bauchigen grünen Designflasche des Cevennenwassers, ist eine wunderbare alkoholfreie Alternative zum milchweißen Anispastis.



MALLORCA

„Kommen Sie gern vorbei!“

Im Juni feierte der **Rotary Club Mallorca South International** seine offizielle Charterfeier mit knapp 70 Gästen im Hotel Zoëtry Mallorca in Lluçmajor. Mit dieser Gründung entsteht der erste deutschsprachige Rotary Club Spaniens. Er startet mit 16 Gründungsmitgliedern, zehn davon sind bereits seit vielen Jahren rotarisch aktiv und bringen zusammen rund 70 Jahre Rotary-Erfahrung ein. Falls jemand im Süden Mallorcas urlaubt und vorbeischauchen möchte: Meetingzeiten sind jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat um 18 Uhr im Hotel La Hacienda im Golf Club Son Antem in Lluçmajor. Präsident Dirk Spindeldreher und Präsidentin elect Maren Weiße laden Sie herzlich dazu ein: „Kommen Sie gern vorbei!“
Anmeldung per E-Mail an info@rotarymallorasouth.com

Foto: Angelo Marcano Ravotti

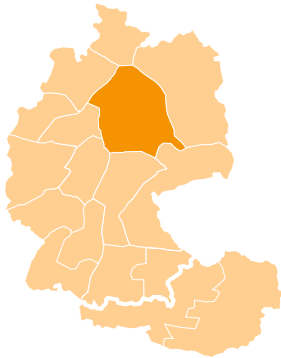
Rotary vor Ort

Berichte und Meldungen aus den Distrikten



DISTRIKT

1800



DISTRIKT-REPORTERIN:
Gabriele Arndt-Sandrock
RC Rehburg-Loccum
am Kloster
Telefon: +49 5037 18 34
gabrielaas55@gmail.com
rotary.de/distrikte/1800



FOTO: PICTUREPEOPLE
FOTOSTUDIO HANNOVER

GOVERNOR 2026/27 MICHAEL KOCH

Geb. 1957 in Goslar, drei erwachsene Töchter, fünf Enkel. 1976 bis 1988 Heeresoffizier Bundeswehr, Pädagogikstudium, Diplompädagoge Uni BW Hamburg, OTL a. D. 1988–2018 Commerzbank AG, Bereichsvorstand Nord- und Ostdeutschland, Mitglied Executive Board. Zahlreiche Ehrenämter in Hannover. GSE-Teilnahme 1992, Rotarier seit 1993 mit zahlreichen Clubämtern, RC Helmstedt, RC Göttingen, RC Dresden, seit 2005 RC Hannover-Eilenriede, Präsident 2017/18, ADG 2019–2022, PHF+3. Hobbys: (sehr) sportliches Radfahren, Reisen, Literatur.

➊ **Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1800**



Letzter Gerätecheck vor dem OP-Saal

FOTO: ANGELIKA HESSE-MAUTZ

Medizinische Hilfe, die ankommt

GÖTTINGEN Mit einem Global Grant bringen Rotary Clubs aus Göttingen medizinische Hilfe direkt in Krankenhäuser der Ukraine

Aus einzelnen Hilfstransporten wurde ein internationales rotarisches Projekt: Mit Unterstützung eines Global Grants versorgen die vier Göttinger Rotary Clubs gemeinsam mit finnischen Partnerclubs Krankenhäuser in der Westukraine mit Medikamenten und medizinischen Geräten.

Medikamente zum Einkaufspreis erworben ...

Bereits seit 2022 organisieren der Rotary Club Göttingen, der Rotary Club Göttingen-Hann. Münden, der Rotary Club Göttingen-Sternwarte und der Rotary Club Göttingen-Süd Hilfslieferungen nach Lemberg. Die ersten zwölf Transporte mit einem Gesamtvolumen von rund 117.000 Euro wurden jeweils kostenfrei von verschiedenen Expeditionen umgesetzt.

Beim aktuellen Global Grant unterstützte der Rotary Club Duderstadt-Eichsfeld das Projekt maßgeblich, indem Mitglieder zwei Transporte

auf eigene Kosten persönlich nach Lemberg brachten.

Durch Spenden der beteiligten Clubs, Distriktmittel und internationale Zuschüsse entstand inzwischen ein Fördervolumen von rund 123.000 Euro. Damit konnten medizinische Geräte sowie dringend benötigte Medikamente für mehrere Krankenhäuser in Lemberg beschafft werden, darunter auch Einrichtungen zur Versorgung schwer verletzter Kriegsopfer.

Die Medikamente wurden über die Universitätsmedizin Göttingen zum Einkaufspreis bezogen, medizinische Geräte mit Unterstützung des Evangelischen Krankenhauses Weende beschafft. Auch Transport- und Zollleistungen erfolgten vielfach unentgeltlich.

... Transport und Zoll-Services teilweise gratis

Eine zentrale Rolle bei Aufbau und Koordination des Projekts spielt Angelika Hesse-Mautz (RC Göttingen-Hann. Münden). Sie hatte sich

bereits 2024 persönlich vor Ort ein Bild von der Lage in den Krankenhäusern gemacht. Die Eindrücke aus Lemberg hätten ihr gezeigt, wie dringend kontinuierliche medizinische Hilfe weiterhin benötigt werde. Entscheidend sei dabei nicht nur die Finanzierung, sondern auch die verlässliche persönliche Übergabe der Hilfsgüter bis in die Krankenhäuser hinein.

Inzwischen wurden aus den Mitteln des Global Grants zwei große Lieferungen direkt an die Krankenhäuser übergeben. Nach Angaben des medizinischen Fachpersonals konnten dadurch Behandlungen verbessert, Heilungsverläufe beschleunigt und in einzelnen Fällen Leben gerettet werden. Zugleich entstanden neue Kontakte zwischen medizinischen Einrichtungen in Deutschland und der Ukraine. Das Projekt zeigt damit, wie rotarische Netzwerke auch unter schwierigsten Bedingungen konkrete und nachhaltige Hilfe ermöglichen.

„Eine Konstante, die mich immer wieder erdet“

DISTRIKT Zum 1. Juli übernimmt Christoph Schiewek das Amt des Governors. Was er vorhat und was ihn umtreibt, lesen Sie hier

Was hat dich motiviert, als Governor anzutreten?

Rotary ist in meinem Leben eine wunderbare Konstante, die mich immer wieder erdet und mir bewusst macht, welche Möglichkeiten sich in der großen rotarischen Gemeinschaft oder – wie ich gerne formuliere – rotarischen Familie ergeben. Der Ansatz, Gutes zu tun, ist um ein Vielfaches ausgeprägter, wenn man es gemeinsam angeht. Um diese große Gemeinschaft näher kennenzulernen, den eigenen Horizont über den Club hinaus in den Distrikt und bis hinein zu RI zu erweitern, um den Freunden und Freundinnen die Vielfalt von Zusammenarbeit der Clubs miteinander aufzuzeigen und vorzuschlagen, welche großen Chancen sich in unserem Netzwerk verbergen, habe ich die Nominierung meines Clubs angenommen und stehe heute hier als Governor.

Was können die Clubs von dir erwarten?

Der Governor ist der erste Diener der Clubs und des Distriktes. Die Clubs, die Präsidenten und Präsidentinnen können natürlich immer auch zuerst auf die Assistant Governor zugehen, aber auch auf mich direkt. Vorschläge, Sorgen, Fragen, Nöte, Erfolge,

Projekte, Clubspezifika, all das sind die Themen, für die der Distrikt und damit eben auch der Governor bereitsteht zu unterstützen. Gerne darf man mich ansprechen und mir berichten. Ich höre intensiv zu und trage es weiter in den Beirat, in den Distrikt. Wir finden sicherlich Lösungen für welches Thema auch immer und werden kein Mitglied, keinen Club im Regen stehen lassen. Der Distrikt hält schützend

die Variante, dass sich mehr als zwei Clubs mit dem Governor treffen, hat einen Charme. Zum einen kann ein gemeinsames Projekt der beteiligten Clubs vorgestellt werden, was wiederum die starke Kraft von Gemeinschaft bestätigt, zum anderen können freundschaftliche Allianzen der Mitglieder verschiedener Clubs aufgebaut werden, unterstützt durch das „Siegel“ des Governors. Auch will ich nicht ausschließen, dass hier Rotaract beteiligt ist. Aber auch Einzelbesuche wird es geben. Ganz im klassischen Sinn, wie man es teils auch erwartet.



Hochmotiviert beim Action Day im Mai 2026: Christoph Schiewek

den Schirm, und – ich ergänze den Satz vom Anfang – der Governor, als erster Diener der Mitglieder, wird für die Freunde und Freundinnen da sein.

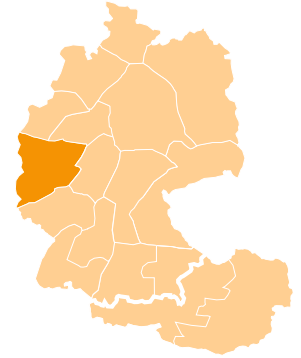
Wie wirst du deine Clubbesuche gestalten?

Die dualen Besuche von zwei Clubs haben inzwischen Tradition und sich wirklich gut etabliert. Als noch Berufstätiger kommt mir diese Möglichkeit sehr entgegen. Aber auch

Welches Thema liegt dir am meisten am Herzen? Mein Jahr trägt das Motto „Einheit mit Vielfalt“. Rotary bietet eine große Vielfalt, die, basierend auf unseren Werten, Traditionen und dem Fundament von Paul Harris' Idee, eben auch eine Einheit bildet. Selbst Rotarier anderer Kulturen, Kontinente und Gruppen bilden dennoch eine einheitliche rotarische Familie. Und das spüren wir, wenn wir unser Clubleben um die Teilnahme an Veranstaltungen anderer Clubs erweitern. Auch der Besuch im Urlaub in dortigen Clubs gibt uns dieses Gefühl von Gemeinsamkeit. Probieren Sie es aus! Es wird Sie bereichern.

DISTRIKT

1810



DISTRIKT-REPORTERIN:
Monika Hörig,
RC Bonn International
Telefon: +49 151 1180 63 59
monika.hoerig@t-online.de
distrikt1810.rotary.de

FOTO: PRIVAT



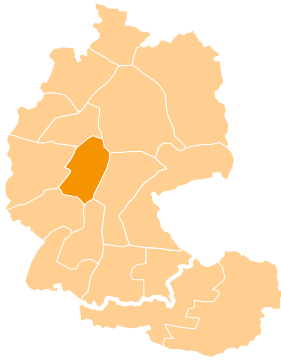
GOVERNOR 2026/27 CHRISTOPH J. SCHIEWEK

Geb. 1961 in Gelsenkirchen-Buer, seit 1973 im Westerwald. Verheiratet mit Heike, drei Kinder, drei Enkel. 1987 Abschluss als Dipl.-Ing. Architekt. Architekt in der Denkmalpflege, Projektmanager beim LBB/NL Koblenz, RLP Denkmalerhaltung Burgen, Schlösser, Altertümer + historische Bausubstanz. Seit 2005 im RC Westerwald, Präsident 2016/17 und 2020/21, PHF+2. Hobbys: Reisen, Wandern, Tennis, Fotografieren, Familie, Slow Food, Hard Rock Cafés besuchen. Motto: Das Geheimnis des Könnens liegt im Wollen!

➊ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1810

DISTRIKT

1820



DISTRIKT-REPORTER:
Mathias R. Schmidt,
RC Fulda
Telefon: +49 151 28 80 24 37
rotary-magazin@rotary1820.de
rotarydistrikt1820.de



FOTOS: PRIVAT

**GOVERNOR 2026/27
JÜRGEN STIHL**

Geb. 1959 in Freiburg i. Br., verheiratet mit Carola, drei Kinder. Pharmaziestudium in Genf. Aufbau internationaler pharmazeutischer Organisationen für Marketing und Vertrieb, F&E, Produktion von Arzneimitteln und Medizinprodukten. Vorstandsmitglied der B. Braun Melsungen AG bis März 2025. Engagement in Wirtschafts- und Industrieverbänden. Ab 2012 RC Kassel-Hofgeismar, Präsident 2024. Seit 2015 im Distriktbeirat. 2017–2022 DRFCC, danach Stewardship. Ab 2016 ICC Deutschland-Südliches Afrika. Seit 2026 Mitglied im Satellitenclub Como-Menaggio. PHF+3.

➊ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1820

Mut, Werte und Zukunft ...

DISTRIKT ... verspricht der neue Governor Jürgen Stihl den 79 Clubs im Distrikt. Hier ein Ausblick zum Auftakt seines Amtsjahres

Du freust dich auf deine Zeit als Governor?

Ja, die Vorfreude ist groß. Rotary setzt enorme Kräfte frei, wenn Menschen Verantwortung übernehmen und gemeinsam handeln. Diese Energie, diese „Flamme“, entsteht, sobald aus einer Idee ein Projekt mit sichtbarer Wirkung wird. Genau das möchte ich im Distrikt stärken und nach außen tragen.



Gov. Stihl (r.) mit ARD-Moderator Markus Gürne (RC Demokratie leben)

Dein Motto lautet „Mut. Werte. Zukunft.“. Wofür steht das?

„Mut“ steht für die Bereitschaft, Neues zu wagen und Rotary in der Gesellschaft sichtbarer zu machen. „Werte“ heißt, Haltung zu zeigen, konsequent vorzuleben, wofür wir stehen: Freundschaft, Dienst am Nächsten, Völkerverständigung. „Zukunft“ bedeutet, unsere Identität zu bewahren und zugleich Clubleben, Formate und Wirkung so weiterzuentwickeln, dass sie auch für die nächste Generation attraktiv und praktikabel bleiben.

Eines deiner erklärten Ziele ist die Senkung des Durchschnittsalters in den Clubs.

Wie kann das gelingen?

Wir müssen fragen: Warum sollte jemand unter 40 zu uns kommen? Da sollte es im Club Klarheit geben: Wofür stehen wir, wen wollen wir gezielt ansprechen? Daraus folgen konkrete Schritte: relevante Projekte, „öffentliche“ Clubveranstaltungen, eine Gästekultur mit persönlicher Begleitung. Formate, die mit Beruf und Familie vereinbar sind. Wird Wirkung erlebbar und passt Engagement in den Alltag, steigt die Attraktivität für jüngere Mitglieder.

Ein weiteres Anliegen ist dir mehr Digitalisierung in den Clubs – wieso?

Digitalisierung ist ein Hebel für mehr Effizienz und für Sichtbarkeit nach außen. My Rotary und Club Central unterstützen dabei, Ziele zu setzen, Fortschritte nachzuhalten und Wissen im Distrikt zu teilen. Ergänzend lohnt sich ein unkomplizierter Einsatz von Social Media auch auf Clubebene. Projekte und Wirkung werden sichtbar, der Zugang für die nächste Generation wird leichter. Schulungen und einfache, wiederverwendbare Vorlagen senken die Einstiegshürde deutlich.

Wie hältst du es mit den Besuchen unserer knapp 80 Clubs?

Persönliche Besuche haben für mich hohen Stellenwert. Clubs sind so vielfältig wie ihre Mitglieder; individuelle Gespräche schaffen Vertrauen und ermöglichen offene Diskussionen. Ich plane eine Mischung aus Präsenzbesuchen, regionalen Formaten und digitalen Elementen. Entscheidend ist das Signal: Der Distrikt unterstützt die Clubs konkret mit Impulsen, Orientierung und praktischer Hilfe.



FOTOS: PRIVAT, BJÖRN LANGE

Jürgen Stihl (3. v. r.) mit dem Leitungsteam des Deutschen Governorrates

Christel Althaus
bei der International
Assembly
in Orlando



FOTO: CHRISTEL ALTHAUS

„Ein Ort für Dialog, Verantwortung und Freundschaft“

DISTRIKT Verantwortung übernehmen, Menschen zusammenbringen und gemeinsam Wirkung entfalten: Christel Althaus blickt ihrem Governorjahr mit Vorfreude entgegen

Was hat Sie dazu bewogen, das Amt der Governorin zu übernehmen – und worauf freuen Sie sich dabei am meisten?

Als ich gefragt wurde, ob ich mir das Amt der Governorin vorstellen könne, fiel die Anfrage in eine Phase des Übergangs: Nach mehr als zehn Jahren wollte ich ein sehr intensives Ehrenamt abgeben und war offen für neue Aufgaben. Zugleich bin ich überzeugt, dass ein zivilgesellschaftlicher Verband nur lebendig bleibt, wenn Menschen Verantwortung übernehmen. Deshalb war die Frage für mich weniger: Warum sollte ich das tun? Sondern eher: Warum eigentlich nicht? Besonders freue ich mich darauf, die Clubs im Distrikt besser kennenzulernen, zuzuhören, zu ermutigen und gemeinsam sichtbar zu machen, welche Kraft in Rotary steckt.

Welche rotarische Begegnung hat Sie in

den vergangenen Jahren besonders geprägt?

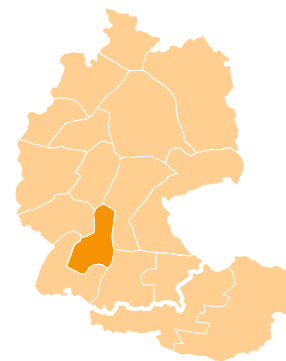
Es war nicht die eine große Begegnung, in der mir Rotary plötzlich neu bewusst wurde. Prägend waren vielmehr mehrere Erfahrungen: die enge und freundschaftliche Zusammenarbeit in unserer Governorcrew, der Rückhalt meines eigenen Clubs, die internationale Gemeinschaft bei European Summits und bei der International Assembly in Orlando. Dort wurde spürbar, was Rotary im besten Sinne ausmacht: Menschen aus sehr unterschiedlichen Ländern, Kulturen und Perspektiven begegnen sich mit Respekt, diskutieren auch kontrovers – und suchen dennoch gemeinsam und friedlich nach Lösungen. Besonders eindrücklich war auch die Gastfreundschaft des Rotary Clubs Sarasota Bay, der einigen von uns Governorn elect Rotary als weltweite Freundschaft ganz konkret erlebbar gemacht hat.

Haben Sie eine besondere Botschaft für die Rotary-Mitglieder des Distrikts 1830?

Wir erleben eine Zeit, in der gesellschaftlicher Zusammenhalt nicht mehr selbstverständlich ist. Debatten werden härter, Vertrauen wird brüchiger, viele Menschen fragen sich, wo sie dazugehören. Gerade deshalb ist Rotary wichtig: als Ort des Dialogs, der Verantwortung und der gelebten Freundschaft. Ich möchte in meinem Governorjahr unter anderem dazu ermutigen, Rotary als gestaltende Kraft für demokratischen und gesellschaftlichen Zusammenhalt sichtbar zu machen – nicht abstrakt, sondern konkret in unseren Clubs, Städten und Gemeinden. Das passt für mich sehr gut zum kommenden Jahresmotto: „Create Lasting Impact“. Wirkung entsteht dort, wo Begegnung Vertrauen schafft, wo Projekte Menschen stärken und wo Clubs offen, glaubwürdig und zukunftsfähig bleiben.

DISTRIKT

1830



DISTRIKT-REPORTERIN:
Carmen Leichtle,
RC Rottenburg
Telefon: +49 172 732 38 03
referentrotarymagazin@
rotary1830.org



FOTO: PRIVAT

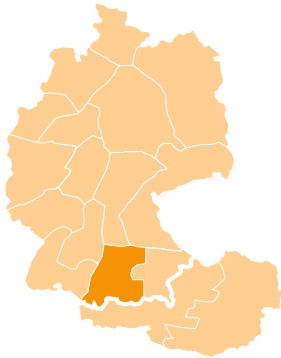
**GOVERNORIN
2026/27
CHRISTEL ALTHAUS**

Geb. 1952. Drei erwachsene Kinder. Studium Erziehungswissenschaft Uni Tübingen. Sozialarbeit im Jugendamt, ab 1985 Professorin Hochschule Esslingen, Mitglied der Hochschulleitung als Prorektorin für Lehre, Gründung/Leitung Studienberatung, Beauftragte für Vereinbarkeit Beruf/Studium/Familie. Ehrenämter in Vereinen und Verbänden, Vorsitz des Landesfamilienrats Baden-Württemberg, Mitglied im Rundfunkrat des SWR. Im RC Esslingen seit 2008, Präsidentin 2014/15. ADG Region 2 von 2019–2025, Youth Protection Officer/District Counselor, PHF+1.

➤ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1830

DISTRIKT

1841



DISTRIKT-REPORTERIN:
Sandra Scherm,
RC E-Club Schwaben-
Dreiländereck
Telefon: +49 173 694 1397
sandra.scherm@rotary1841.de,
rotary1841.de



FOTO: PRIVAT

GOVERNOR 2026/27 THOMAS MÜNDEL

Geb. 1959, verheiratet mit Maren Münkel (RC Wörthsee), zwei Kinder. Dipl. Psych., Versicherungsbranche (CEO, verschiedene Board-Mandate, Angel-Investor). Buch-Autor und Herausgeber („Künstliche Intelligenz in der Versicherungsbranche“). Dreimal Präsident des RC Ammersee, PHF+2. Hobbys: Sport, Lesen, Reisen, Innovation.

➊ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1841



FOTO: RC GARMISCH-PARTENKIRCHEN

Heimbewohner inspizieren die mit einem Gitter gesicherte Fotovoltaikanlage

Sonnenenergie für Exiltibeter

GARMISCH-PARTENKIRCHEN Eine neue Solaranlage versorgt das Seniorenheim und Hospiz der 1966 gegründeten Gemeinde tibetischer Flüchtlinge Mundgod in Karnataka/Südindien

Die Sonne steht hoch über dem südindischen Ort Mundgod, als die ersten Stromimpulse durch die neu installierte Fotovoltaikanlage fließen. Auf dem Dach des örtlichen Seniorenheims, das auch ein stationäres Hospiz beherbergt und von einer exiltibetischen Ordensgemeinschaft betrieben wird, glitzern die Solarpaneele in der Mittagshitze. Die Anlage liefert verlässlich Energie – ein Meilenstein für die Versorgungssicherheit der über 19.000 Einwohner zählenden Kommune im Bezirk Karnataka.

Was nun vollendet wurde, begann mit einer Vision im Juni 2024. Die 60 Mitglieder des Rotary Clubs Garmisch-Partenkirchen initiierten ein länderübergreifendes Projekt zur Errichtung einer Solaranlage und unterstützten dieses mit 18.900 Euro. „Ziel war es, die Altenhilfe in Mundgod nachhaltig zu stärken und gleichzeitig einen Beitrag

zum Umweltschutz zu leisten“, erklärt der Foundation-Bbeauftragte des Clubs, Alexander Huhn. Unterstützt wurde das Vorhaben durch einen District Grant sowie vier weitere europäische Rotary Clubs. Insgesamt engagierten sich rund 180 Rotarier, davon 30 aus Garmisch-Partenkirchen.

Enge Begleitung

Eine zentrale Rolle spielte die Initiative Oberland, ein Verein mit Sitz in Mittenwald, der sich der Unterstützung von Exiltibetern in Indien und Nepal widmet. Unter der Leitung der Vorsitzenden Angelika Lechl-Rahim übernahm die Initiative die Projektsteuerung, koordinierte den Bau und überwacht den Betrieb der Anlage. Mehrmals jährlich reist das Team nach Mundgod, um die Funktionalität zu prüfen und den Mitteleinsatz transparent zu dokumentieren. Auch die Fertig-

stellung wurde eng begleitet, unter anderem durch einen Besuch von Clubfreund Peter Lingg, der sich vor Ort ein Bild von der Wirkung des Projekts machte.

Mehr Lebensqualität

Die neue Solaranlage versorgt das Seniorenheim und Hospiz nun zuverlässig mit Energie – ein entscheidender Fortschritt in einer Region, in der Stromausfälle zum Alltag gehören. Die Maßnahme verbessert nicht nur die Lebensqualität der Bewohner, sondern setzt auch ein Zeichen für nachhaltige Entwicklung. „Die Probleme, die sich uns weiterhin global und vor Ort stellen, sind und bleiben aktuell. Wir Rotarier haben es uns zur Aufgabe gemacht, durch die Unterstützung sozialer Projekte die Welt ein wenig besser zu machen“, bringt es der scheidende Clubpräsident Antonius Kierner auf den Punkt.

Marcus Barnstorf

500 Kilometer gemeinsam – von Rosenheim bis Jesolo

DISTRIKT Der „Friedensradler 2026“ begeisterte erneut rund 50 rotarische Freunde aus Deutschland, Österreich, Italien und den Niederlanden

In fünf Tagen legte die rotarische Fahrradgemeinschaft gemeinsam über 500 Kilometer von Rosenheim bis Jesolo zurück. Die internationale Charity-Tour verband 48 Clubs aus vier Ländern und wurde zu einem beeindruckenden Zeichen für Frieden, Freundschaft und gelebte rotarische Zusammenarbeit. Die Route führte vorbei an zwölf Rotary Clubs zwischen dem südlichen Bayern und der italienischen Adriaküste, die die Friedensradler mit außergewöhnlicher Gastfreundschaft empfangen und das Charity-Ergebnis engagiert unterstützten. Der Start in Rosenheim wurde von (jetzt Past-)Governor Ulli Kersting und dem neuen Governor Michael Albert-Kopf begleitet. Der neue Governor von D1920, Eckehard Bauer, war sogar auf der ganzen Fahrt dabei.

Eine gute Idee verbindet viele Länder

Der „Friedensradler“ startete 2022 ursprünglich als „Genussradler“. Mit dem Ausbruch des Krieges in der

Ukraine wurde aus diesem Event ein Zeichen für Frieden und Verständigung. Die Idee dazu hatte Gerti Gruber: Die Länder des Länderausschusses Österreich, Deutschland und Italien einschließlich Malta und San Marino (ICC) sollten mit der Organisation einer internationalen Fahrradtour auf besondere Weise miteinander verbunden werden.

Im ersten Jahr nahmen lediglich acht Rotarier teil. Seither wuchs die Gemeinschaft stetig und verknüpft Rotary Clubs entlang wechselnder Routen für den guten Zweck und gelebte Völkerverständigung.

Save the Date – nächster Termin: 13.–19.6.2027

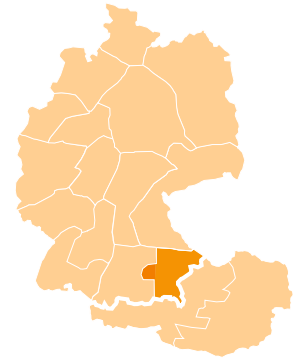
Die Teilnahme am „Friedensradler“ ist eine hervorragende Möglichkeit, rotarische Werte wie Internationalität, Freundschaft und karitatives Engagement mit einer sportlichen und auch umweltbewussten Aktivität zu verbinden. Zentraler Bestandteil des „Friedensradlers“ ist

jedes Jahr ein gemeinsames internationales Hilfsprojekt. 2026 stand das Projekt „Diamani Kouta“ im Südsenegal im Mittelpunkt. Unterstützt werden dort die Bewässerung und der Erwerb landwirtschaftlicher Flächen, der Bau eines Brunnens sowie von Wasserleitungen in das nächstgelegene Dorf, um die Lebensbedingungen der Menschen nachhaltig zu verbessern. Darüber hinaus engagiert sich der „Friedensradler“ seit Jahren für End Polio Now. Allein in diesem Jahr wurden 24.515 Kilometer erradelt. Der Distrikt 1920 (Westösterreich) erhöhte die Spendensumme auf insgesamt 27.000 Euro – genug, um Impfungen für rund 9000 Kinder zu ermöglichen.

Der nächste „Friedensradler“ findet vom 13.–19. Juni 2027 statt und führt vom Chiemsee bis nach Grado-Triest. Mehr Infos über die beiden ICC-Chairs Gerti Gruber, RC Gastein, und Birgit Grupp-Fischer, RC München-Lehel.

DISTRIKT

1842



DISTRIKT-REPORTERIN:
Maria Hack,
RC Passau-Dreiflüssestadt
Telefon: +49 171 711 7523
redaktion@rotary1842.org
rotary1842.de



FOTO: TEAM 13

GOVERNOR 2026/27 MICHAEL ALBERT-KOPF

Der gebürtige Rosenheimer ist seit 2019 Mitglied im RC Chiemsee und als IT-Manager tätig. „Bei Rotary spürt man die Kraft von Begegnungen, die mich auch jeden Tag aufs Neue an der rotarischen Zusammenarbeit fasziniert.“

Als Familienmensch und Sportler verbringt er rotarische Freizeit am liebsten gemeinsam mit seiner Familie und in Bewegung. „Ich freue mich auf das gemeinsame Jahr mit den Mitgliedern und Clubs im Distrikt 1842. Gemeinsam schaffen wir mehr für Rotary und die Welt, und jeder kann sich dabei auch noch weiterentwickeln.“

📌 Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1842

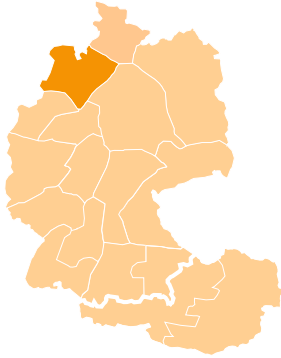


Ein unvergesslicher Moment: Das „Team Friedensradler“ bei der Ankunft an der italienischen Adria in Jesolo

FOTO: GERTI GRUBER

DISTRIKT

1850



DISTRIKT-REPORTERIN:
Yvonne Sextroh,
RC Bruchhausen-Vilsen
Telefon: +49 172 255 7124
sextroh@cornodiviola.de
rotary.de/distrikte/1850



FOTO: PRIVAT

**GOVERNOR 2026/27
WOLFGANG VÖLZ**

Geb. 1965 in Wildeshausen, verheiratet mit Meike, sechs Kinder. 1992 FHT Esslingen: Studium Versorgungstechnik. 1995 Stadtwerke Tübingen: Projektingenieur Fernwärme, 1998 Stadtwerke Norden: Betriebsingenieur, Technischer Leiter, Technischer Geschäftsführer. Seit 2015 im RC Norden, Präsident 2019–21, YEO 2021–25, Assistant Governor 2022–26, Chair YE 2024–26, Mitglied RJD, PHF+1. Ehrenämter: Kirchenkreis-Bauausschuss, Dachstuhlführung Ludgerikirche. Hobbys: Familie, franz. Oldtimer, Fahrradtouren, Campen. Motto: „Das Leben ist bunt!“

➤ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1850

„Lebendige Clubs sind das Herzstück Rotarys“

DISTRIKT Der scheidende Governor des Distrikts, Hans-Iko Huppertz, zieht die Bilanz seiner Amtszeit im rotarischen Jahr 2025/26

„Es hat sich von Anfang an gut angefühlt, Governor zu sein“, sagt Huppertz gleich im ersten Satz des Gesprächs zufrieden. Den ersten Besuch der insgesamt 75 Rotary Clubs absolvierte er bei seinem eigenen: „Einerseits ein Heimspiel, andererseits war es auch merkwürdig, weil plötzlich in anderer Rolle.“ Er und sein Club seien in diesem Jahr ein wunderbares Team gewesen: „Die Clubmitglieder haben wie selbstverständlich mitgeholfen, angefangen mit der PELS und DTV in der Gesamtschule Ost, einer Brennpunktschule in Bremen.“ Dort habe er eine türkischstämmige ehemalige Schülerin der GSO kennengelernt. Ein selbst komponiertes Lied, das sie zum Lobe der Eltern vortrug, habe ihn zu der Frage inspiriert, ob sie vielleicht auch ein Rotary-Lied schreiben könne? Tatsächlich entstand daraus ein Song, der die vier rotarischen Fragen enthält und auf der

diesjährigen Distriktkonferenz von ihr mit dem Publikum eingeübt und vorgetragen wurde.

So viel Engagement und Fröhlichkeit

Ursprünglich hatte er kein eigenes Governorprojekt für sein Amtsjahr geplant, er wollte kein weiteres Projekt neben den vielen von den jeweiligen Clubs begonnenen Projekten initiieren. Allerdings bot sich dann im Laufe der Zusammenarbeit mit Past-Gov. Gerd Beckmann die Gelegenheit, eine große Radsternfahrt für End Polio Now gemeinsam mit vielen tatkräftigen Helfern im Distrikt zu organisieren. Mit großem Erfolg: Insgesamt 50.000 Euro wurden „zusammengeradelt“.

„Die Besuche der verschiedenen Clubs haben mein Bild von Rotary nachhaltig geschärft, es war eine echte Lernkurve, denn jeder Club ist anders, die Vielfalt ist einfach riesig. Allen

gemeinsam aber ist: Die Lebendigkeit eines Clubs hängt am Engagement jedes einzelnen Mitglieds. Der Club ist das Herzstück von Rotary.“ Das lokale, aber auch das internationale Engagement der Clubs sei überall erkennbar, so der Governor weiter. „Außerdem wird nicht nur bei Rotaract, sondern auch bei Rotary sehr gerne und schön gefeiert.“ Er habe einige Charterjubiläen erlebt, bei denen sich die entsprechenden Clubs noch einmal von einer ganz anderen Seite präsentiert haben. Die Fröhlichkeit vieler Rotarier berühre ihn nach wie vor. „Ich bin dankbar für sehr viele Dinge in diesem Jahr: für das große Engagement der vielen Rotary-Mitglieder, die Unterstützung durch meinen Club und für das Verständnis, den Respekt und die Zuneigung, die mir im Rahmen der Clubbesuche entgegengebracht wurden. Was er den Clubs und jedem Rotary-Mitglied mitgeben

möchte? „Bitte bleiben Sie engagiert“, und: „Create Lasting Impact“, wie es von RI so schön formuliert wurde. Achten Sie auf nachhaltige Wirkung dessen, was Sie und Ihr Club tun, es wäre so schade, wenn unser aller Bemühen keine substantielle Wirkung erzielen kann.



FOTO: PRIVAT

Beirat des Distrikts 2025/26. In der Mitte vorn: Hans-Iko Huppertz



Schatten spendende Bäume statt Versiegelung

Bäume für Mannheim

MANNHEIM Die Stadt belegt Platz eins des „Hitzebetroffenheitsindex“ deutscher Städte – nun wurden hier die Rotary Clubs aktiv

In deutschen Städten sind mehr als zwölf Millionen Menschen an ihrem direkten Wohnort extremer Hitzebelastung ausgesetzt. Bei der Untersuchung der Deutschen Umwelthilfe (DUH) im vergangenen Jahr landete die baden-württembergische Stadt Mannheim durch die höchsten Oberflächentemperaturen, die starke Versiegelungsrate und aufgrund des geringen Grünflächenanteils deutschlandweit auf Platz eins des „Hitzebetroffenheitsindex“. Fünf Mannheimer Rotary Clubs unterstützen jetzt gemeinsam eine stadtplanerische Initiative, um dieser Situation entgegenzuwirken.

Bereits vor drei Jahren entstand in Mannheim die Idee, die Zusammenarbeit der regionalen Rotary Clubs zu intensivieren. Eine regelmäßige Präsidentenrunde aller Mannheimer Clubs tagt bis heute quartalsweise, um den persönlichen Austausch ebenso wie gemeinsame Initiativen zu fördern. Die Clubs treten bei öffentlichen Veranstaltungen als Rotary-Familie auf und organisieren gemeinsame Projekte mit

sozialer und karitativer Zielsetzung. In dieser Zeit reifte auch die Idee, eines der sieben Schwerpunktziele von Rotary – den Umwelt- und Klimaschutz – in Mannheim sichtbar zu unterstützen.

Bäume für 20.000 Euro

Angesichts der klimatischen Herausforderungen lag es nahe, ein Projekt mit nachhaltiger Wirkung für den urbanen Raum zu entwickeln. Im rotarischen Jahr 2025/26 entstand daraus ein weiteres gemeinsames Projekt: Die Rotary Clubs Mannheim, M.-Brücke, M.-Friedrichsburg, M.-Kurpfalz und Heidelberg-Mannheim International engagieren sich mit rotarischen Amtsträgern wie District Sustainability Chair Matthias Bretschneider sowie einzelnen Mitgliedern für die Pflanzung großer Bäume im Wert von rund 20.000 Euro auf dem Goetheplatz, dem Vorplatz des Nationaltheaters. Der großflächig versiegelte Platz machte in der Vergangenheit mit Tagestemperaturen jenseits der 40 Grad Celsius einen Aufenthalt im Sommer unmöglich. Er soll künftig die

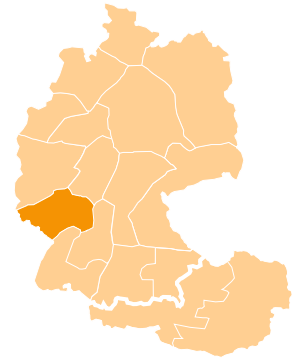
Innenstadtttemperaturen an Hitzetagen nachhaltig senken und so die Aufenthaltsqualität verbessern.

Nachahmer gesucht!

Governor Nicole Huber hatte für den Distrikt 1860 das Thema Nachhaltigkeit als Schwerpunkt für ihr Amtsjahr ausgerufen und den Wettbewerb „Every Club Climate Friendly – Jeder Beitrag zählt“, ausgelobt. Ziel ist es, Ideen für Klimaschutz und Nachhaltigkeit zu entwickeln, umzusetzen und miteinander zu teilen. „Ich hoffe sehr auf eine positive Entscheidung des Distrikts, dieses Projekt mit einem Grant zu unterstützen“, sagt der Präsident 2025/26 des RC M.-Kurpfalz, Frederik Loos. „Ein solches Vorhaben ist nur möglich, weil sich zahlreiche Beteiligte über Jahre hinweg mit großem Engagement für die enge Kooperation der Clubs und die Entwicklung dieser Umweltinitiative eingesetzt haben.“ Zugleich verbindet sich damit die Hoffnung, dass ähnliche clubübergreifende Projekte auch andernorts Nachahmer finden.

DISTRIKT

1860



DISTRIKT-REPORTERIN:
Irmintraud Jost,
RC Heidelberg-Mannheim
International
ijost-rotary@gmx.de
rotary.de/distrikte/1860



FOTO: EIFLER-26-04



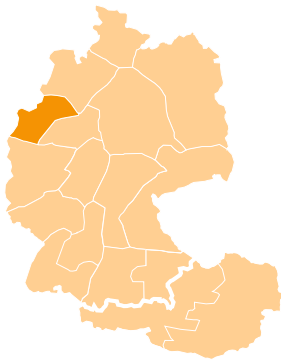
GOVERNOR 2026/27 WOLFGANG EIFLER

Geb. 1957 in Sankt Wendel, verheiratet mit Irmgard Jeuck, eine Tochter. 1977–1990 Studium und Promotion TU Kaiserslautern, Maschinenbau/Energiewandlungsmaschinen. 1990–2003 Adam Opel AG Powertrain-Entwicklung, 2003–2023 Lehrstuhl für Verbrennungsmotoren, Ruhr-Universität Bochum. Flying Faculty CDHK, Tongji-Universität Shanghai. 2005–2012 RC Bochum-Rechen. Seit 2012 RC Mainz-Aurea Moguntia. Präsident 2016/17, Foundation 2021–2024, PHF, Distriktbeirat seit 2023, Rotaract-Distriktbeauftragter, Beauftragter zur Distriktinkorporation.

📌 Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1860

DISTRIKT

1870



DISTRIKT-REPORTER:
Edgar Rabe,
RC Lippe-Issel
(Scherbeck Weselerwald)
Telefon: +49 157 33 96 08 86
magazin@rotary1870.de
edgarrabe@t-online.de
distrikt1870.rotary.de



FOTO: MENGEDE/
MÜLHEIM A. D. R.

GOVERNOR 2026/27 CLEMENS MILLER

Geb. 1959 in Stuttgart.
Ingenieur (Maschinenbau,
Eisenhüttenkunde),
Dr.-Ing., Glasindustrie.
Im RC Mülheim an der
Ruhr-Uhlenhorst seit 2004
(Sekretär, Präsident).
Klassische Musik, Zigarren,
Tauchen, Japan.

➊ Weitere Meldungen aus
dem Distrikt finden Sie unter
rotary.de/distrikte/1870



FOTO: ILONA VOSS

Sechs Rotary Clubs aus der
Region hatten ins
Willy-Brandt-Haus geladen

27.000 Euro bei Kunstauktion erlöst

RECKLINGHAUSEN Drei soziale Projekte für Kinder und Jugendliche profitieren mit jeweils 9000 Euro

„Zum Ersten, zum Zweiten, uuuu-huuund: zum Dritten! Das Gemälde von Tisa von der Schulenburg geht an die Bieternummer 30 vom aktiven Stehtisch hinten links.“ Routiniert und gut gelaunt führt der Auktionator Dr. Nico Anklam, Leiter der Kunsthalle Recklinghausen, durch die Kunstversteigerung im nahe gelegenen Willy-Brandt-Haus. Zu dieser Auktion hatten die sechs Rotary Clubs Recklinghausen, Recklinghausen-Vest, Marl, Datteln-Lippe, Herten und Haltern sowie der Inner Wheel Club Recklinghausen-Marl und der Rotaract Club Vest-Recklinghausen eingeladen. 41 Kunstwerke regional und überregional bedeutender Künstler stehen für die Bieter bereit – „und die Resonanz ist groß“, freuen sich die Initiatoren Brigitta Hofebauer (Präsidentin RC Datteln-Lippe) und Clubfreund Peter Hennecke.

Acht Clubs helfen drei Projekten

Da der Erlös zu gleichen Teilen an drei Projekte gehen

sollte, die sich um das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen kümmern, sind auch die entsprechenden Vertreter eingeladen: So berichtet Ulrich Schneider (Präsident RC Recklinghausen-Vest) von seiner Arbeit als Chirurg für das Friedensdorf Oberhausen, Michael Bergmann stellt die Bildungseinrichtung Wilma aus Recklinghausen mit ihren 60 ehrenamtlichen Schulaufgabenhelfern vor, und Christiane Heege berichtet über das geplante Programm des KidsCamps in Haltern (3. bis 8. August 2026).

Höchster Einzelpreis: 2700 Euro

„Den höchsten Einzelpreis hat eine Miniatur von Heinrich Brockmeier erzielt“, erzählt Brigitta Hofebauer, „diese Skulptur hat ein Freund aus dem Club Herten für 2700 Euro ersteigert.“ Das großartige Gesamtergebnis ist noch mehr Grund zur Freude, insgesamt 27.000 Euro – also je 9000 Euro für jedes Projekt

– sind am Ende der Auktion zusammengekommen.

Perfekt organisiert, brillant versteigert

Ein besonderer Dank gilt Peter Hennecke, Gründungsmitglied des RC Datteln-Lippe. Der langjährige Geschäftsführer des Kunstvereins Recklinghausen und Veranstalter mehrerer Kunstversteigerungen hat alles perfekt organisiert und brilliert ebenfalls als erfahrener Auktionator. Dafür bedankt sich Sören Kuhn (Präsident RC Herten) im Namen der beteiligten Clubs und der 150 Gäste bei dem Kunstkenner und der Präsidentin. Brigitta Hofebauer hebt auch die Zusammenarbeit der acht Clubs hervor: „Das war eine rundherum gelungene gemeinsame Aktion. Mit einem Erlös von weit mehr als dem berühmten Tropfen auf den heißen Stein.“

➋ Mehr zu den drei Projekten:
friedensdorf.de, wilma-re.de,
d1870-kidscamp.rotaract.de

„Der Ton macht die Musik“

DISTRIKT Ein Gespräch mit dem neuen Governor Sven Rössel (RC Leipzig) über seine Ziele, Schwerpunkte und Herausforderungen im kommenden rotarischen Jahr

Sven, für Musiker wie dich kommt es sehr auf das Zusammenspiel an. Ist „Der Ton macht die Musik“ das Leitmotiv deiner Amtszeit?

Tatsächlich beschreibt der Spruch eine Haltung, die uns alle angeht: Wie bekommen wir im Distrikt jedes Zahnrad so geölt, dass ein rotarisches Zusammenspiel gelingt? In gewisser Weise ist das schon wie in der Kammermusik: Jeder kennt seine Stimme und ist vorbereitet. Harmonisch wird es, wenn man gut aufeinander hört und je nach Situation in den Vorder- oder Hintergrund treten kann.

Welche Schwerpunkte willst du setzen?

Mein Credo ist die persönliche Begegnung, das eigentliche Leitmotiv ist die Botschaft des neuen RI-Präsidenten Yinka Babalola: „Create Lasting Impact“ – wir wollen nicht nur Ergebnisse,

sondern nachhaltige Wirkung schaffen.

Wie wirst du in die Clubs hineinhören?

Ich möchte die Qualität der einzelnen Clubs sichtbar machen und frage: Worin besteht eure größte Stärke? Worauf seid ihr stolz? Ebenso wichtig ist mir, dass wir Bremsklötze wegschieben: Welche Schwäche brems euch gerade? Und ich bitte jede Präsidentin, jeden Präsidenten: Wenn ihr nur ein einziges Ziel in eurem Jahr gut erreichen könntet – welches wäre das?

Was wird sich in deinem Alltag als Governor ändern?

Persönliche Begegnungen bekommen noch mehr Raum: Clubbesuche, Gespräche, Meetings – oft vor Ort, manchmal digital. Ich will keine Ansagen machen, sondern den Clubs

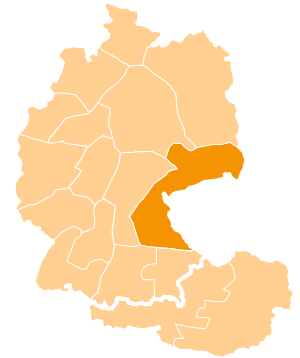
Werkzeuge anbieten: Jeder soll sich nehmen, was zur eigenen Stärke passt. Gleichzeitig werde ich mehr Zeit dafür einsetzen, Brücken zu schlagen – zwischen Clubs, Distriktgremien und Rotary International.

Welches Back-up braucht ein Governor? Ein Büro? Einen erfahrenen Beirat?

Ein Governor ist kein Solist, sondern Teil eines Ensembles – ich habe ein gutes Team, das unterschiedliche Stimmen einbringt. Dazu gehören die Assistant Governor als verlässliche Mittler zwischen Distrikt und Clubs und die Distriktbeiräte mit ihrer besonderen Expertise, unter anderem in Kommunikation, Foundation, Internationales, Polio oder Jugenddienst. Die Past-Governor bringen ihre Erfahrung ein, und meine Familie hält mir den Rücken frei.

DISTRIKT

1880



DISTRIKT-REPORTERIN:
Ulrike Löw, RC Nürnberg-Reichswald

Telefon: +49 176 19 70 09 10
loew.ulrike@posteo.de
rotary.de/distrikte/1880



FOTO: XENIA LÖFFLER



GOVERNOR 2026/27 SVEN RÖSSEL

Geb. 1982 in Cottbus, verheiratet, zwei Söhne. Musikstudium in Köln, Leipzig und Dresden (Promotion). Engagements als Kontrabassist an deutschen Kulturorchestern in Hamburg, München und Dessau sowie freischaffend mit internationaler Konzerttätigkeit. Seit 2013 Musikschulleiter. Ehrenamt: Mitglied des Sächsischen Kultursenats, 1. Vorstandsvorsitzender im Landesverband dt. Musikschulen Sachsen. Mitglied im RC Dreiländereck Oberlausitz seit 2014 (Präsident 2020/21), seit 2023 im RC Leipzig (DICO II), PHF+1.

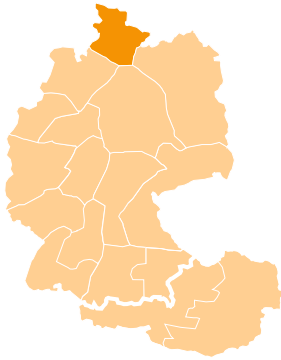


Save the Date: Rössel sorgt für rechtzeitige Terminplanung und lädt schon jetzt zur Distriktkonferenz am 26.6.2027 nach Leipzig ein

FOTO: XENIA LÖFFLER

📌 Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1880

DISTRIKT
1890



DISTRIKT-REPORTER:
Can Özren, RC Bargteheide
Telefon: +49 4532 21778
can.oezren@t-online.de
rotary.de/distrikte/1890



FOTO: PHOTO PORST,
RENSBURG

**GOVERNOR 2026/27
GESA VÖLKL**

Geb. 1964 in Hamburg, verheiratet, zwei erwachsene Kinder.
Studium Bauwesen an der TU Braunschweig, Abschluss Dipl.-Ing., anschließend Referendariat. Beruflich tätig in der Wasserstraßen- und Schifffahrtsverwaltung und im Ministerium für Verkehr in Schleswig-Holstein, seit 2020 frühpensioniert. Rotarierin im RC Rendsburg-Mittelholstein, dort zwei Jahre Präsidentin, Jugenddienstbeauftragte, Counselorin; im Distrikt: Inboundbeauftragte, Chair Youth Exchange/Jugenddienst, Assistant Governorin. PHF+2. Hobby: Golden-Retriever-Hündin Stine.

➊ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1890

Orientierung für den Nachwuchs

EUTIN Mit den zwei Projekten „Pfoten weg!“ und „MeshCore“ sorgt der RC Eutin bei Kindern und Jugendlichen für Prävention und Teilhabe

Viele Jugendliche erleben die aktuelle Weltlage als zunehmend unsicher: Kriege wie in der Ukraine und im Nahen Osten, internationale Spannungen oder der Klimawandel prägen die Nachrichten. „Dabei haben viele junge Menschen das Gefühl, den Entscheidungen der Erwachsenen ausgeliefert zu sein“, sagt Dörte Monheim, Präsidentin des RC Eutin. „Das wollten wir nicht länger hinnehmen, sondern jungen Menschen in diesen Zeiten Orientierung geben. Unser Jugenddienstausschuss hat nun eine Möglichkeit zur Teilhabe für Jugendliche geschaffen.“

Sinnstiftendes Projekt

„MeshCore“ heißt die Lösung, ein weltweites Projekt von Funk-Enthusiasten für jedermann. „Das Besondere an diesem Netz ist seine Krisen-

festigkeit. Es funktioniert auch dann noch, wenn im Ernstfall das Mobilfunknetz und das Internet ausfallen, Stromausfälle, Unwetter oder andere Krisen die gewohnte Kommunikation unterbrechen“, erläutert Initiator Hauke Seidel.

Der Club hat in Eutin und Umgebung eine Basisversorgung mit Verteilknoten installiert. Dies gibt Jugendlichen – und allen anderen Interessenten – die Möglichkeit, am Ausbau des lokalen MeshCore-Netzes mitzuwirken, Verantwortung zu übernehmen und etwas Sinnvolles für die Allgemeinheit zu tun. Statt sich nur mit Sorgen über die Zukunft auseinanderzusetzen, können Jugendliche praktisch handeln, Technik entwickeln und gemeinsam an einer Idee arbeiten, die der Gemein-

schaft zugutekommt. So entstehen ein gemeinnütziges Kommunikationsnetz sowie ein fächerübergreifendes Projekt – von Informatik und Technik über Politik bis hin zu Wirtschaft und Öffentlichkeitsarbeit.

Kinder üben das Neinsagen

Auch mit „Pfoten weg!“ stärken die Rotarier Kinder. Das Puppentheater-Präventionsprojekt soll Mädchen und Jungen Mut machen, sich gegen unangenehme Nähe zu wehren und Nein zu sagen. Die Pädagogin und Künstlerin Irmi Wette hatte vor mehr als zwei Jahrzehnten die Idee, Schirmherr ist Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Daniel Günther. „Ich habe das Projekt bei der Versammlung des Distrikts 1890 kennengelernt und als Präsidentin in meinen Club eingebracht. Meine Freundinnen und Freunde haben so viel Geld gespendet, dass wir mindestens drei Jahre lang die Prävention an den Grundschulen finanzieren können“, so Monheim. An der Premiere Ende Mai nahmen 120 Schüler der drei Eutiner Grundschulen teil. „Sie haben großartig mitgemacht, mit ihrem Puppentheater hat Irmi Wette das Thema sehr niederschwellig, aber deutlich transportiert. Die Kinder haben geübt, Nein zu sagen. Und sie waren erstaunlich gut dabei.“



FOTO: ALEXANDRA VON FRAGSTEIN/SHZ.DE

Die „Pfoten weg!“-Pädagogin und Künstlerin Irmi Wette

Mit Bär auf Besuchstour

DISTRIKT „Ich bin nicht da, um wichtig zu sein. Ich bin da, um nützlich zu sein“, sagt der neue Governor Peter Sepp Honsel, dem der Kampf gegen Polio ganz besonders am Herzen liegt



FOTO: MARTINA HONSEL

Immer mit auf Achse: der Polio-Bär

Mit diesem Satz möchte ich meine Rolle bei Rotary allgemein beschreiben. Natürlich hat das Governoramt Würde und Sichtbarkeit. Aber Rotary lebt nicht davon, dass einer vorneweg läuft und alle anderen hinterhertraben. Unser Erfolg liegt darin, dass wir gemeinsam wirken, Verantwortung teilen und auf Zeit Ämter übernehmen. Ich möchte an berufener Stelle als Teil eines Teams die Erfolgsgeschichte von Polio Plus fortsetzen. Weltweites Auftreten von derivativen Polioviren in den Abwässern zeigt, dass wir noch nicht am Ziel sind. Solange das Virus existiert, sind Kinder in Gefahr.

Meine große Bitte ...

Unterstützt die Polio-Kampagne! Spendet über euren

Club jährlich die mindestens benötigten 25 Dollar! Werdet mit 100 Dollar pro Jahr Mitglied in der PolioPlus Society. Denn wir stehen seit 1985 in der rotarischen Verantwortung, mit unserem Versprechen an die Kinder und Eltern in aller Welt, dass sie eines Tages keine Angst mehr vor Kinderlähmung haben müssen. Die Gates Foundation verdreifacht unsere Spenden nur unter der Bedingung, dass Rotary auch jährlich 50 Millionen Dollar in weltweite Polio-Projekte investiert.

... und ein großer Wunsch

Fördert End Polio Now (EPN) mit besonderen Hands-on-Projekten. Damit Rotary und EPN in unserem Gemeinwesen sichtbarer werden. Oder unterstützt andere

Clubs, wie zum Beispiel den RC Herford-Widukind: Präsident Frank Stranghörer hat für 2026/27 eine süße Schokoladen-Challenge ausgerufen, bei der 100 Prozent des Kaufpreises von zwölf Euro an Polio gehen. Jedes Täfelchen ist ein geimpftes Kind! Wie die hiesige Kampagne in den 70er Jahren: Kinderlähmung ist grausam, Schluckimpfung ist süß!

Und deswegen lade ich schon heute alle Mitglieder im Namen unseres Distrikts 1900 am 24.10. zum Welt-Polio-Tag 2026 nach Essen in das Unesco-Welterbe Zeche Zollverein ein. Wir feiern 75 Jahre RDG, Rotary und unser Projekt End Polio Now. Aber ganz besonders feiern wir euch. Durch euer Engagement haben wir schon so viel erreicht – und es fast geschafft. Aber eben nur fast.

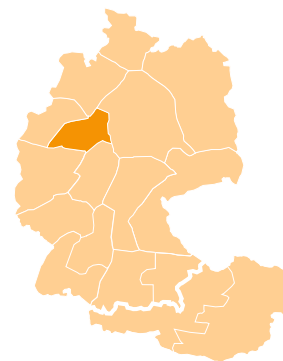
Rotary persönlich

Clubbesuche sind für mich keine Pflichttermine. Sie sind für mich das Herzstück meines Jahres. Denn dort erlebt man Rotary so, wie es wirklich ist: lebendig, konkret, menschlich. Deshalb wünsche ich mir echte Gespräche und Begegnungen! Ich bin Frühaufsteher und treffe euch gern zusätzlich bei monatlichen „Frühstücksgesprächen“ mit Impulsvortrag in einem der Clubs unserer elf Regionen. Wer will Gastgeber sein?

Lasst uns dieses Jahr zu einem unvergesslichen Jahr machen! Für die Menschen, deren Leben wir mit unserem Einsatz verbessern werden, und für uns. Denn wir dürfen nicht vergessen: Rotary soll Spaß machen!

DISTRIKT

1900



DISTRIKT-REPORTERIN:

Carola Plaesier,
Distrikt-Service

Telefon: +49 173 519 38 85

presse@rotary1900.de

rotary-1900.de



FOTO: SONNTAG, MESCHÉDE



GOVERNOR 2026/27

PETER HONSEL

Geb. 1956, verheiratet mit Martina, Patchwork fünf Kinder, ein Enkelkind. Dipl.-Oec. Universität Augsburg, kommerziell orientierter Manager (Generalist) mit über 30 Jahren praktischer Erfahrung in den klassischen kaufmännischen Funktionsbereichen Finanzen und Rechnungswesen sowie Arbeits- und Gesellschaftsrecht, vertraut mit komplexen Umstrukturierungen, Reorganisationen/Aufgaben und Aktivitäten. Bei Rotary ADG, Gemeindienst-Chair, Polio-Fighter, PP, PHS. Hobbys: Dackel, Oldtimer Mercedes SL, französisches Leben

📌 Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1900

Rotarisches Discofieber mit viel Herz

LINZ Mehr als 700 Gäste beim Charity-Clubbing des RC Linz-Landhaus

Rotarier gelten gemeinhin als Menschen, die anpacken, helfen und Verantwortung übernehmen. Und wo derart sozial gearbeitet wird, darf auch gefeiert werden. Der RC Linz-Landhaus hat genau das getan – und zwar mit Disco-Kugeln, Schlaghosen und jeder Menge „Stayin’ Alive“. Unter diesem Motto verwandelte sich Ende Mai das Palais Kaufmännischer Verein in Linz in eine Zeitmaschine: Es ging zurück in die 1970er und 1980er Jahre. Mehr als 700 Gäste folgten der Einladung zum Charity-Clubbing und bewiesen, dass gesellschaftliches Engagement und Lebensfreude ausgezeichnet zusammenpassen.

Begeisterung schon zu Beginn

Der Auftakt sorgte für einen besonderen intensiven Moment: Mehr als 40 Kinder der Dr.-Ernst-Koref-Schule schlugen mit ihrem Chorauftritt die Brücke zum Sozialprojekt „Zukunft schenken“. Mit diesem unterstützt der RC Linz-Landhaus vier Linzer Volksschulen

mit insgesamt mehr als 1200 Kindern. Förderungen gibt es etwa für Lern- und Sprachprojekte, Integrationsmaßnahmen sowie wichtige Anschaffungen. Darüber hinaus engagieren sich zahlreiche Clubmitglieder persönlich als Lesepaten, organisieren Ausflüge, Bastelstunden oder begleiten Kinder bei Freizeitaktivitäten.

Danach war Discofieber angesagt. Die Band The Bad Powells brachte mit den großen Hits der Disco-Ära die Tanzfläche zum Beben. Viele Gäste erschienen in liebevoll gestalteten Retro-Outfits und sorgten bei der Kostümpremierung für zusätzliche Stimmung und zahlreiche Lacher. Weitere Höhepunkte waren eine Kunstauktion mit dem Linzer Künstler Hans Jascha sowie eine Tombola.

50.000 Euro für Linzer Volksschulen

Der Erfolg des Clubbings trug mit dazu bei, dass das Projekt „Zukunft schenken“ allein im abgelaufenen

Clubjahr insgesamt knapp 50.000 Euro für Linzer Volksschulen lukrieren konnte. Weitere Gelder wurden unter anderem durch den gemeinsamen Sozialfonds der Linzer Rotary Clubs sowie einen District Grant beigesteuert. „Wer erlebt hat, mit welchem Engagement alle Beteiligten zusammengearbeitet haben, versteht, was rotarische Gemeinschaft bedeutet“, zeigte sich Clubpräsident Walter Herbinger beeindruckt. Besonders erfreulich sei gewesen, dass auch viele Menschen außerhalb des rotarischen Umfelds erreicht wurden.

Für eine bessere Zukunft

„Stayin’ Alive“ war weit mehr als eine gelungene Party. Die Veranstaltung machte sichtbar, dass Rotary nicht nur helfen, sondern Menschen zusammenbringen kann. Oder anders formuliert: Manchmal führt der Weg zu einer besseren Zukunft über eine Tanzfläche.

DISTRIKT

1920



DISTRIKT-REPORTER:
Christian Haubner,
RC Freistadt
Tel.: +43 664 75 08 99 05
christian.haubner@gmail.com
1920.rotary.at

FOTO: FOTOSTUDIO LACKNER



GOVERNOR 2026/27 ECKEHARD BAUER

Geb. 1961 in Linz, verheiratet mit Maria, ein Sohn. Ausbildung zum chemischen Verfahrenstechniker, speziell technische Chemie sowie Risiko- und Sicherheitsmanagement. 28 Jahre in der chemischen Industrie, Vertretung Österreichs in Fachgremien des europäischen Chemieverbandes CEFIC in Brüssel. Studium Umwelttechnik und Prozessmanagement. Seit 2004 Unternehmer sowie national und international in Normungs- und Fachgremien für Sicherheit, Risiko- und Umweltmanagement. Seit 1998 Rotarier im RC Freistadt, dort in zahlreichen Funktionen aktiv. Gründungsbeauftragter des RC Aisttal-Hagenberg.

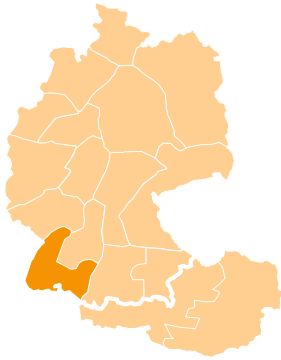
📌 Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1920



Disco im Palais Kaufmännischer Verein

FOTO: PRIVAT

DISTRIKT
1930



DISTRIKT-REPORTER:
Georg Ganter,
RC Schopfheim-Wiesental
Telefon: +49 173 327 70 40
rotary@georgganter.de
rotary.de/distrikte/1930



FOTO: ATELIER
SCHLIEPER, SENDEN

**GOVERNOR 2026/27
JÖRG HOCHHAUSEN**

Geb. 1961, verheiratet mit Senta, drei Kinder. Studium Verwaltungswissenschaften an der Universität Konstanz. Leitungsfunktionen im Personalbereich pharmazeutischer und metallverarbeitender Betriebe, Personal-GF in mittelständischem Familienbetrieb. Vorsitzender in der Bruno-Frey-Stiftung für soziale und kulturelle Zwecke, kommunalpolitisches Engagement als Ortschaftsrat. Gründungsmitglied des RC Biberach-Weisser Turm, Präsident 2021/22, Assistant Governor 2022–2025, PHF+3. Hobbys: Mountainbiking, Lesen

➊ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1930

Im Einsatz für das Miteinander

DISTRIKT Zum 1. Juli übernimmt Governor Jörg Hochhausen das Zepter. Er freut sich auf ein spannendes Jahr

Was begeistert Sie an Rotary?

Die Vielfalt und die offene, wertschätzende Haltung der Mitglieder. Besonders beeindruckend ist Zugewandtheit über Club- und Ländergrenzen hinweg. Sie ermöglicht nicht nur Freundschaft, sondern auch gemeinsames Handeln im Sinne des Guten.

Welche Wirkung möchten Sie hinterlassen?

Mir ist wichtig, dass Menschen innerhalb und über die Clubgrenzen hinaus miteinander ins Gespräch kommen. Ich freue mich, wenn sich viele Freundinnen und Freunde aktiv ins Clubleben und in Projekte einbringen. Wenn Clubs regional, im Distrikt oder international gemeinsam etwas „auf die Beine stellen“, dann bin ich zufrieden mit meinem Wirken. Ich wäre stolz, wenn ich nach meinem Governorjahr resümieren könnte: Das Pflänzchen des Miteinanders ist weitergewachsen.

Wo sehen Sie die größte Chance für die Weiterentwicklung unserer Clubs?

Viele gewohnte Strukturen befinden sich derzeit im Umbruch. Gerade darin liegen Chancen für Rotary. Durch unsere gemeinsamen Werte, unsere Internationalität und die Verbundenheit untereinander verfügen wir über ein einzigartiges Netzwerk, das Verständigung, Austausch und gemeinsames Handeln ermöglicht. Dieses Netzwerk zu pflegen und auszubauen, macht viel Spaß und eröffnet uns die Möglichkeit, Gutes zu tun und gesellschaftliche Relevanz zu zeigen. Gleichzeitig stärkt dies die Attraktivität von Rotary – auch für jüngere Menschen.

Wie schaffen wir es, dass sich die nächste Generation angesprochen fühlt?

Zunächst sollten wir uns ehrlich fragen, wo unsere Stärken und Schwächen sind und wie Rotary von Außenstehenden wahrgenommen wird. Gleichzeitig müssen wir uns mit

unserer Zukunft beschäftigen: Wo wollen wir als Club in fünf oder zehn Jahren stehen? Wenn wir unsere Werte und Ziele klar vermitteln und zugleich offen für die Bedürfnisse jüngerer Menschen bleiben, wird Rotary auch künftig ein Ort sein, an dem sich engagierte und interessante Persönlichkeiten versammeln – in Freundschaft nach innen und im Dienst nach außen.

Der rotarische Geist in drei Worten?

Zugewandtheit, Menschlichkeit und Interesse. Diese Haltung prägt meine Begegnungen mit Rotariern weltweit: offenes Zuhören, Wertschätzung und die Bereitschaft, sich für die Gemeinschaft einzusetzen.

War es schwierig, die Familie zu überzeugen und Governor zu werden?

Beides nicht. Meine Familie hat meine rotarischen Aktivitäten immer unterstützt – darüber bin ich sehr froh.



FOTO: PRIVAT

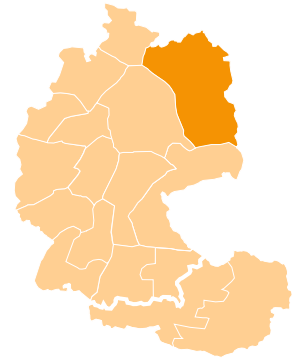
Jörg Hochhausen (5. v. l.) mit rotarischen Freunden beim Bau eines Wildbienenhotels



Im Einsatz für die Wildbienen der Region Cottbus

DISTRIKT

1940



DISTRIKT-REPORTER:
Thomas Herrschelmann,
RC Berlin-Platz der Republik
berichte1940@rotary.de
rotary.de/distrikt/1940
rotary1940.org



GOVERNOR 2026/27 TORSTEN BECKER

Geb. 1961, verheiratet mit Yvonne, drei Töchter, drei Enkel. Dipl.-Ing., Dr.-Ing. Maschinenbau RWTH Aachen. Werksleiter bei der AEG, Director PRM Operations Management Consulting, seit 2003 GF der BESTgroup Consulting, seit 2021 Professor für Supply Chain Management an der SRH University of Applied Sciences, Mitglied Hauptvorstand Bitkom. RAC Aachen 1983–1990, Präsident 1985/86, im RC Berlin-Tiergarten seit 2011, Jugenddienst, Präsident 2019/20, Polio-Beauftragter 2024/25, 2025/26, PHF+3. Hobbys: Kunst, Reisen, Oper, gutes Essen. Motto: Machen ist wie wollen, nur krasser.

📌 Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1940

Fleißig wie die Wildbienen

DISTRIKT Den 57 Mitgliedern des Rotary Clubs Cottbus liegt die Stiftung Fürst-Pückler-Museum und der Branitzer Park besonders am Herzen

Aus diesem Grund haben sie sich in der Vergangenheit beispielsweise bei der Errichtung von Bänken an der Landpyramide sowie der Rekonstruktion der Einfriedung des Erbbegräbnisses der gräflichen Familie von Pückler oder beim Konzert anlässlich des diesjährigen Branitzer Gartenfestivals engagiert.

Mächtige Halbkugel mit ...

Das jüngste Projekt des Clubs ist eine Burg für Wildbienen im Branitzer Außenpark. Daran haben 17 Freiwillige des Rotary Clubs Cottbus seit Januar 2026 eifrig gewerkelt. So ist in weit über 500 Arbeitsstunden eine zehn Meter breite „Bienenburg“ entstanden. Wildbienen sind unverzichtbare Bestäuber für die Natur. Allein in Deutschland gibt es über 580 verschiedene Arten. Sie bestäuben einen Großteil unserer Wild- und Nutzpflanzen und leisten damit einen unersetzlichen Beitrag zur Artenvielfalt und zur Stabilität unserer Ökosysteme. Rund 80 Prozent aller Wildpflanzen sind auf Insektenbestäubung angewiesen. Ebenso hängt der

Großteil unseres Obstes und Gemüses, also etwa ein Drittel unserer Nahrungsmittel, direkt oder indirekt von der Bestäubung durch Bienen ab.

... aufwendiger Schichtung

Nach Vorgaben des Forschungsinstituts für Bergbaufolgelandschaften Finsterwalde entstanden Palisaden aus Hartholz, eine große quadratische Lehmwand mit Nistgängen und schilffüllten Tonröhren. Der mächtige Burg-Korpus wurde mit Findlingssteinkern und aufwendiger Schichtung aus Bruchgestein, Dachziegeln, Vlies und strukturreichem Erdmaterial sowie einem Feinsand-Top errichtet. All diese Komponenten ergänzen sich zu einem vielfältigen Lebensraum für Wildbienen mit idealen Habitat-Angeboten sowohl im Inneren der Burg, aber auch im Palisadenholz und der Lehmwand, in die nach präzisiertem Rezept Schilf, Lehm, Sand und Tierhaare eingearbeitet wurden.

Um die Bienenburg für die fleißigen Insekten möglichst wohnlich zu gestalten, haben die Rotarier über 30 Tonnen

Material zu einer Halbkugel aufgeschüttet, die sich hervorragend in die denkmalgeschützte Parklandschaft einfügt.

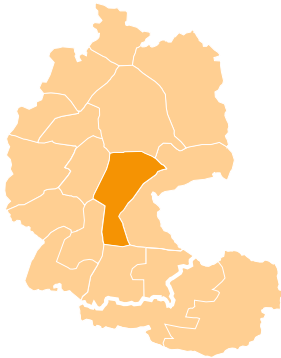
Für eine blühende Region

Stefan Körner, Vorstand der Fürst-Pückler-Stiftung, sagt: „Die Cottbuser Rotarier haben wieder einmal gezeigt, dass sie für Branitz und die Stiftung Berge bewegen und Burgen bauen können.“ Yorck Finkbeiner, Präsident des RC Cottbus, ergänzt: „Die Baumuniversität mit ihrer visionären Idee der zukunftsgerichteten Gehölzvermehrung war für uns Motivation und idealer Ort, eine Heimstatt für fleißige Wildbienen zu schaffen, die ja dabei helfen, unsere Region erblühen zu lassen.“

Die Bienenburg befindet sich nahe der neuen Streuobstwiesen im nördlichen Außenpark der Branitzer Parklandschaft. Hier entsteht seit 2021 eine Baumschule für klimaresistente Bäume. Die Branitzer Baumuniversität ist Deutschlands größtes Modellprojekt zu den Folgen des Klimawandels in historischen Gärten.

DISTRIKT

1950



DISTRIKT-REPORTER:
Matthias Gehler, RC Arnstadt
Telefon: +49 152 2534 68 10
matthiasgehler@me.com
rotary-distrikt-1950.de



FOTO: PRIVAT

**GOVERNOR 2026/27
DIRK ENGELS**

Geb. 1961 in Remscheid, verheiratet mit Alexandra, zwei Kinder. Ausbildung in einem Remscheider Maschinenbauunternehmen und Studium in Köln. Abschlüsse: Dipl.-Ing. und Dipl.-Wirtsch.-Ing. Diverse Managementpositionen bei namhaften Automobilzulieferern. Rotarier von 1999 bis 2022 im RC Sonneberg, zweimal Präsident und seit Januar 2023 Mitglied im RC Coburg. ADG seit 2020/21. Mitglied in den Rotary-Fellowships IFMR und IGFR. Hobbys: Ski-, MTB- und Motorradfahren, Golfen.

➊ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1950

Krankenhaus für Kuscheltiere

ASCHAFFENBURG Spielerische Vermittlung von medizinischem Wissen an Kindergartenkinder. Rund 200 Plüschpatienten kamen

Der frisch gegründete Themenclub „Global Bridges and Engagement for Youth“ organisierte gemeinsam mit dem RC Aschaffenburg-Schönbusch eine Teddyklinik für Kindergartenkinder. Mehrere Räume im „Haus für Kinder Maria Geburt“ wurden in eine kleine Klinik verwandelt – mit Anmeldung, Teddy-Arzt, Zahnstation, Apotheke, Ernährungsberatung, simuliertem CT

und sogar einem Rettungswagen vor der Tür. Rund 200 Kinder zwischen drei und sechs Jahren kamen mit ihren Kuscheltieren, Puppen oder Teddybären als „Patienten“.

Die Idee hatte Marlene Storch. Die Assistenzärztin für Unfallchirurgie/Orthopädie arbeitet am Klinikum Frankfurt-Höchst und kannte Teddykliniken bereits aus ihrer Studienzeit. „In großen Universitätsstädten gibt es solche Projekte schon länger. Für viele Kindergärten sind die Wege dorthin aber zu weit“, erzählt sie. „Da habe ich gedacht: Warum machen wir das nicht einfach selbst in Aschaffenburg?“

Die Kinder brachten ihre Kuscheltiere mit kleinen und großen Beschwerden in die Klinik. Manche Teddys hatten Bauchschmerzen, andere einen gebrochenen Fuß oder waren „vom Stuhl gefallen“.

Zunächst erhielten die Kinder einen Gesundheitspass. Danach ging es ins Wartezimmer. Anschließend wurden die kleinen Patienten von den „Teddy-Ärzten“ abgeholt und untersucht. Die Kinder begleiteten ihre Stofftiere wie echte Angehörige durch die Stationen.

Lernen ohne Angst

Neben Untersuchung und Behandlung lernten die Kinder

ein nachgebautes Gerät schieben und auf einem Bildschirm sehen, wie Knochenbrüche bei Teddybären aussehen. Zum Abschluss erhielten die Kuscheltiere in der Apotheke eine Tapferkeitsurkunde und kleine Geschenke.

Finanziert wurde das Projekt durch rund 23 Sponsoren aus Aschaffenburg und darüber hinaus. Angeschafft wurden unter anderem weiße

Arztkittel, Materialien und die eigens gestalteten Gesundheitspässe.

Projekt mit Zukunft

Die Resonanz überraschte selbst die Organisatoren. „Wir hatten im ersten Jahr vielleicht mit 50 Kindern gerechnet“, sagt Marlene Storch. „Am Ende wollten viermal so viele teilnehmen und helfen, sodass wir gemerkt haben: Das Projekt trifft wirklich einen Nerv.“

Auch der Kindergarten signalisierte bereits Interesse an einer dauerhaften Zusammenarbeit. Weitere Einrichtungen aus der Region haben ebenfalls angefragt. Deshalb denken die beteiligten Clubs inzwischen über größere Räume oder zusätzliche Termine nach.

Die Clubs wollten jungen Familien begegnen und gleichzeitig Kindern die Angst vor Arztbesuchen und Krankenhausaufenthalten nehmen. Das scheint gelungen – mit viel Engagement, Fantasie und einer großen Portion Herzblut.



FOTO: RC ASCHAFFENBURG

ONLINE: **ROTARY.DE.**
 INSTAGRAM: **ROTARY_DE_AT.**

Service – *Wir für Sie*

Der Rotary Verlag ist in der Medienmetropole Hamburg beheimatet. Hier entwickelt unser kleines Team jeden Tag für Sie mit Herzblut und Expertise das Content-Angebot von Rotary ■■■

VERWALTUNG



Markus Lenz
 Telefon: +49 40
 34 99 97-0
 E-Mail:
 markus.lenz@
 rotary-verlag.de

■■■
GESCHÄFTSLEITUNG



Christina Helwig
 Organisation/
 Rotaract/Interact
 Telefon: +49 40
 34 99 97-120,
 E-Mail:
 christina.helwig@
 rotary-verlag.de

■■■
OFFICE-MANAGEMENT



Maike Hellmann
 Abrechnung Magazin/
 Mitgliederverzeichnis
 Telefon: +49 40
 34 99 97-121,
 E-Mail:
 maike.hellmann@
 rotary-verlag.de

■■■
ABONNEMENTVERWALTUNG

REDAKTION

ANZEIGENKONTAKT: adamsz Marketing GmbH, Doris Giese-Vetter / Tel.: +49 4421 7725774 / E-Mail: info@adamsz.de



Björn Lange
 V. i. S. d. P.
 Telefon: +49 40
 34 99 97-151,
 E-Mail:
 bjoern.lange@
 rotary-verlag.de

■■■
**CHEFREDAKTEUR
 ROTARY MAGAZIN**



Frauke Eichenauer
 (ReC Hamburg-
 Connect)
 Telefon: +49 40
 34 99 97-153,
 E-Mail:
 frau.eichenauer@
 rotary-verlag.de

■■■
STELLV. CHEFREDAKTEURIN



Insa Fölster
 (RC Hamburg-
 Altstadt)
 Telefon: +49 40
 34 99 97-152,
 E-Mail:
 insa.foelster@
 rotary-verlag.de

■■■
REDAKTEURIN UND CVD



Sabine Meinert
 (RC Hamburg-
 Harvestehude)
 Online/Newsletter
 Telefon: +49 40
 34 99 97-0
 E-Mail:
 sabine.meinert@
 rotary-verlag.de

■■■
**REDAKTEURIN
 ROTARY.DE**

**Rotary-Newsletter
 SPOTLIGHT
 jetzt abonnieren!**



Weitere Verlagsprodukte
 unter **rotary.de/shop**



Florian Quanz
 (RC Hamburg-
 International)
 Telefon: +49 40
 34 99 97-156,
 E-Mail:
 florian.quanz@
 rotary-verlag.de

■■■
REDAKTEUR ÖSTERREICH/AUDIO



Benjamin Seidel
 E-Mail:
 benjamin.seidel@
 rotary-verlag.de

■■■
**HEAD OF AI & DIGITAL CONTENT
 SOCIAL MEDIA/ROTARY.DE**



Delara Moghaddam
 E-Mail:
 delara.moghaddam@
 rotary-verlag.de

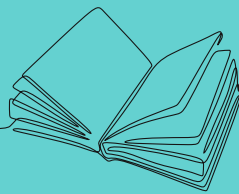
■■■
REDAKTEURIN SOCIAL MEDIA



**Wolfgang
 Bundschuh**
 E-Mail:
 wolfgang.
 bundschuh@
 rotary-verlag.de

■■■
GRAFIK/HERSTELLUNG/PRODUKTION

EXLIBRIS



Sommerzeit ist Lesezeit. Wie gut, dass wir wieder eine exquisite Auswahl an rotarischen Werken haben. Wir wünschen viel Spaß beim Stöbern

HABEN AUCH SIE EINEN TIPP?

Wir freuen uns über jeden Hinweis auf frisch erschienene rotarische Bücher, CDs etc. Bitte senden Sie eine Mail inklusive Coverdatei an redaktion@rotary-verlag.de und nennen Sie darin Name, Rotary Club, Verlag, Seitenzahl sowie Preis.

Die Richterin und die Tote im Kloster



Mathilde de Boncourt wird gebeten, das Kloster Sainte-Agathe-Lys aufzusuchen. Dort ziehen Wundererscheinungen Pilger an. Während sie dem nachgeht, wird eine

Journalistin ermordet, die über die Erscheinungen berichten wollte.

Liliane Fontaine (Liliane Skalecki, RC Worpsswede), Piper, 352 Seiten, 13 Euro

Das Spiel der Täuschung

Der zweite Band der Crystallus-Saga vereint Abenteuer und Romantik um einen smarten Ritter, eine junge Frau und einen in eine fantastische Welt verirrten Popstar. Ritter Thom folgt Ida ins magi-



sche Silberwäldern, wo Liebe und Verrat aufeinandertreffen. Seine Jagd nach ihr wird zum gefährlichen Spiel.

Marion Uhlmann (RC Bidingen), BoD, 462 Seiten, 19,50 Euro

Flügel wie Schiefer



Von Juni bis Oktober 2024 verbrachte Anja Liedtke einen langen Sommer in Arosa im Kanton Graubünden. Die Autorin nimmt den Leser mit über Bergpfade, sie taucht ein in die beraus- chende Vielfalt der Alpenwelt. Die

Schönheit des Hochgebirges wird durch ihre poetische Sprache nicht nur sichtbar, sondern auch lebendig.

Anja Liedtke (RC Bochum-Hellweg), Dittrich Verlag, 128 Seiten, 18 Euro

Waffenrecht

Das Buch ermöglicht einen strukturier- ten Einstieg in die Materie. Die gesetz- lichen Strukturen werden veranschau- licht durch Leitfragen, Checklisten, Schlüsselnormen des Waffengesetzes sowie durch praxisnahe Beispiele. Das Buch wendet sich an alle, die privat oder beruflich Umgang mit Waffen haben.



Robert Heller (RC Falkensee), **Stephan Rabe** (RC Berlin-Gedächtniskirche), Holger Soschinka, C. H. Beck Verlag, 123 Seiten, 14,90 Euro

Nachdenklichkeiten



Aus dem weiten Feld der Sprichwörter, Lebensweisheiten und Zitate: tiefgründig oder oberflächlich, hilfreich oder entbehrlich, ernsthaft oder Nonsens, kurzweilig oder langatmig, heiter oder doch

melancholisch, da ist vielleicht für so manche Situation im Lebensalltag etwas dabei.

Volker Faust (RC Ravensburg-Weingarten), Verlag Königshausen & Neumann, 154 Seiten, 14,80 Euro

Digitale Dimensionen in der Finanzbranche



Das Buch zeigt die digitale Transformation der Finanzbranche entlang der Dimensionen Intelligence, Resilience und Simplicity. Es verbindet praxisnahe Konzepte mit der Einordnung von EU-Initiativen.

Marcus W. Mosen (RC Köln-Kastell), Dietmar Schmidt, Jürgen Moormann, Frankfurt School Forum, 536 S., 69,90 Euro

Napoleons Nordkanal beginnt in Neuss



Mit einer künstlichen Wasserstraße wollte sich Napoleon vom damals französischen Neuss aus Zugang zur Nordsee verschaffen,

um Zölle zu vermeiden. Dazu ließ er ab 1809 ein geniales System aus Wasserkreuzungen und Schleusen bauen.

Ludger Baten (RC Kaarst-Korschenbroich), mit Klaus Karl Kaster (RC Neuss), Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, 42 Seiten, 4 Euro

Für den Frieden



Aus Gewissensgründen verweigerte der Theologe Stephan Anpalagan den Kriegsdienst. Die Gründe hatten mit seinem christlichen Glauben zu tun. Anpalagan berichtet nun von seiner moralischen Kehrtwende: Wir werden den Frieden nur mit einer starken Bundeswehr aufrechterhalten können.

Stephan Anpalagan (RC Bochum-Rechen), S. Fischer Verlag, 192 Seiten, 18 Euro

Psychologie des Angehörigen

Dieses Buch bietet einen psychologischen Schlüssel zur inneren Welt von An- und Zugehörigen. Es zeigt klar, wie Angehörige denken und handeln und was sie von Fachkräften wirklich brauchen. Wer Angehörige psychologisch versteht, reduziert Missverständnisse und entlastet das eigene Team.



Lioba Werth (RC Münster-Westfalen), Kohlhammer, 248 Seiten, 36 Euro

Warum moralisch sein?



Im Buch wird diese Grundfrage der Moralphilosophie anhand der Ethik Immanuel Kants beantwortet. Im Zentrum steht dabei Kants wohl wichtigste Schrift auf diesem Gebiet, die *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* (1785). Die wesentlichen Aspekte dieser genialen Theorie der Moral werden herausgearbeitet.

Bernd Waß (RC Golling-Tennengau), Tredition Verlag, 75 Seiten, 25 Euro

EMPFEHLUNG DES MONATS

Verfeindlichung



Der Angriff Russlands auf die Ukraine am 24. Februar 2022 hat die EU und Deutschland aus einer „gemütlich“ eingerichteten Welt gerissen. Was als „Zeitenwende“ bezeichnet worden ist, zwingt zu einer Neubewertung der politischen Agenda nach innen und nach außen: Den Angriffen auf die offene Gesellschaft und der Krise der Demokratie zu begegnen, ist dringlicher geworden.

Udo Di Fabios Buch legt dar, dass der EU und Deutschland unter der Regierung Trumps nur die Rolle des Statisten bleibt, wenn sie es nicht schaffen, ihre Leistungsfähigkeit und Wirtschaftskraft auch in politische und auch militärische Macht zu verwandeln.

Das Buch analysiert, dass es bei den sich überlagernden Krisen inzwischen um eine Krise der Demokratie selbst geht und wie der Staat handlungsfähiger werden kann, während er zugleich die grundlegenden Institutionen wie Demokratie, Rechtsstaat und soziale Marktwirtschaft bewahrt.

C. H. Beck Verlag, 284 Seiten, 26,90 Euro



ZUR PERSON

PROF. DR. UDO DI FABIO (RC Bonn-Kreuzberg) war von 1999 bis 2011 Richter am Bundesverfassungsgericht und lehrt Öffentliches Recht an der Universität Bonn. Vor „Verfeindlichung“ erschien „Verfassung und Klimahaftung“ (C. H. Beck, 109 Seiten, 19,95 Euro).

WICHTIGE ROTARISCHE ADRESSEN UND KONTAKTE

Rotary Deutschland
Gemeindienst e. V. (RDG)

Kreuzstraße 34
40210 Düsseldorf
Telefon: +49 211 86 39 59-0
(Mo.–Fr. 9–14 Uhr)
Fax: +49 211 36 77 577
E-Mail: rdgduesseldorf@
rdgduesseldorf.de

Der Rotary Deutschland Gemeindienst e. V. berät und unterstützt die deutschen Rotary Clubs in allen Belangen bezüglich ihrer Aktivitäten, vor allem bei der Verwaltung und Verwendung von Spendengeldern.

Konto für Zahlungen für Zwecke der Rotary Foundation
(bitte nur in Euro-Währung!):
Rotary Deutschland Gemeindienst e. V., Düsseldorf,
Deutsche Bank Düsseldorf,
IBAN: DE80 3007 0010
0394 1200 00
BIC: DEUTDE33XXX

Rotary Europa/
Afrika-Büro in Zürich

Witikonstrasse 15
CH-8032 Zürich
Telefon: +41 44 38 77 11
Fax: +41 44 422 50 41

Rund 40 Mitarbeiter aus verschiedenen Nationen sind unter anderem zuständig für:

- Club- und Distriktunterstützung (Verwaltungsfragen, Infos für Amtsträger)
- Fragen rund um die Foundation (PHF-Ehrungen, Infos zu Polio Plus, TRF-Grants)
- Beratung zu RI-Halbjahresgebühren (Rechnungen, Zahlungen, Wechselkurse)

➤ Mehr Infos unter rotary.org

Deutscher Governorrat

Vorsitzende: Nicole Huber
(RC Heidelberg-Mannheim International), E-Mail:
nicole.huber.rotary@gmail.com

Sekretär: Uwe Honschopp
(RC Hamburg-Volksdorf),
E-Mail: uwe@honschopp.de

Schatzmeister: Fritz-Eckhard
Sticher (RC Hameln), E-Mail:
e.sticher@sticher-stb.de

Governorrat Österreich

Vorsitz: jährlich wechselnd.
2026/27: D1920 Eckehard
Bauer (RC Freistadt),
E-Mail: eckehard.bauer.d1920@rotary.at
D1910 Sabine Unterweger
(RC Wien-Nestroy), E-Mail:
s.unterweger@comunicative.net
Sekretär: Christian Bammer,
(RC Oberwart-Hartberg),
E-Mail: christian.bammer@rotary.at

Rotary International

Auf der Webseite rotary.org
von Rotary International
finden Sie u. a. das
Brand Center mit Logos,
Pressebildern, Muster-
schreiben, Statistiken
etc. zum problemlosen
Download.
W 1560 Sherman Avenue
Evanston, IL 60201 USA
Telefon: +1 847 866 30 00
Fax: +1 847 328 82 81

RI-Direktorin 2025–2027

Christine Büring
(RC Altenburg) ist
RI-Direktorin der Zonen 15
und 16, E-Mail:
chr.buering@gmail.com



Eine Publikation von Rotary
Global Media Network

IMPRESSUM ROTARY MAGAZIN

HERAUSGEBER gemäß Richtlinien von Rotary International: Johann Michael Möller (RC Berlin-Brandenburger Tor), Dirk Bode (RC Oldenburg-Graf Anton Günther), Marianne Broska (RC Helmstedt), Friedhelm Dold (RC Wels-Burg), Hubert Nowak (RC Perchtoldsdorf), Ulrike Vogt (RC Müllheim-Badenweiler), Christoph J. Schiewek (RC Westerwald), Axel Richter (RC Hildesheim)

REDAKTION: Björn Lange (Chefredakteur/V. i. S. d. P.), Frauke Eichenauer (stellv. Chefredakteurin), Benjamin Seidel (Digital Content), Insa Fölster (Redakteurin/CvD), Sabine Meinert (Online), Florian Quanz (Redakteur), Christoph Kirchner (Lektorat)

GRAFIK LEITUNG/PRODUKTION/HERSTELLUNG: Wolfgang Bundschuh

ARTDIREKTION FÜR COVER UND TITELTHEMA: Alexandra von Béry, Wolfgang Behnken (behnkenbecker.hamburg) //

LAYOUT UND BILDREDAKTION: Wolfgang Bundschuh, Fronz Daten Service GmbH & Co. KG

REPRO: alphabeta neo GmbH, Hamburg // **DRUCK:** L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG DruckMedien, Geldern

VERLAG: Rotary Verlags GmbH // **GESCHÄFTSFÜHRUNG:** Markus Lenz, Ferdinandstraße 25, 20095 Hamburg, Telefon: +49 40 34 99 97-0, Fax: +49 40 34 99 97-199 // **E-MAIL:** redaktion@rotary-verlag.de // **INTERNET:** rotary.de // **BANKVERBINDUNG:** Rotary Verlags GmbH, Hamburger Sparkasse, IBAN: DE68 2005 0550 1241 1329 17, BIC: HASPDEHHXXX. Der Jahresbezugspreis für die Printausgabe oder das E-Paper in Deutschland und Österreich beträgt jeweils 47,40 Euro (Einzelpreis: 3,95 Euro), bei Versand der Printausgabe ins übrige Ausland: 55,80 Euro (Einzelpreis 4,65 Euro). Das kombinierte Abonnement der Printausgabe und des E-Papers (ausschließlich für deutsche und österreichische Rotarier) kostet 58,50 Euro pro Jahr.

GESELLSCHAFTER: Stiftung DER ROTARIER p. A. Rotary Verlags GmbH, Ferdinandstraße 25, 20095 Hamburg

ANZEIGENVERTRETUNGEN: Nähere Informationen erhalten Sie auf unserer Webseite rotary.de/anzeigen

Im geschützten Bereich auf rotary.de melden Sie sich genauso an wie in RO.CAS und RO.Web: mit Ihrer privaten E-Mail-Adresse und dem von Ihnen vergebenen Passwort.

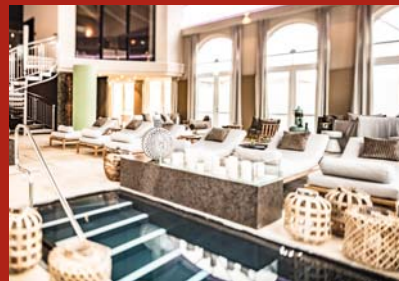
Die im Rotary Magazin geäußerten Meinungen geben nicht unbedingt die Meinung von Rotary International oder der Rotary Foundation wieder. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren, nicht unbedingt die der Redaktion wieder.





**Gewinnen Sie einen
Kurzurlaub in**

Schloss Fleesensee



Der Spa-Bereich – über 2500 Quadratmeter Ruhe und Erholung. Kinder finden ihr Vergnügen im nahe gelegenen Aquafun Fleesensee

Eingebettet in die weite Landschaft der Mecklenburgischen Seenplatte erhebt sich das Schloss Fleesensee als eleganter Rückzugsort. „Unsere Gäste erleben hier auf zahlreichen Rad- und Wanderwegen am Wasser und in den umliegenden Wäldern Natur pur und atmen überall frische Seeluft“, sagt Michael Scharf (RC Mecklenburgische Seenplatte), Geschäftsführer der Fleesensee Holding. Er wurde gerade für das Schloss Hotel Fleesensee als einer der „Top 50 Hoteliers Deutschlands 2026“ ausgezeichnet.

Im Inneren der historischen Mauern finden sich 175 zeitlos modern eingerichtete Zimmer, ein Spa-Bereich mit Außenpool, Saunen und gemütlichen Ruhezeiten. Golfer erwartet mit „Golf Fleesensee“ Nordeuropas größte Sportanlage. Fans von Tennis, Padel und Squash finden hier ebenfalls viel Platz zum Auspowern. Die eigene Landwirtschaft liefert regionale Produkte für die

Restaurants und Bars. Das Hotels & Sportresort Fleesensee feierte 2025 sein 25-jähriges

Bestehen. Eines der nächsten großen gesellschaftlichen Events findet am 14. November statt: der 17. Flanierball. Wie wäre es mit einem Besuch? Aber egal wann, das Schloss ist immer eine Reise wert.

Zu gewinnen gibt es ein Wochenende für zwei Personen im Schloss Fleesensee inklusive Halbpension und einer Überraschung, Spa-Nutzung und einer Wellnessanwendung.

Quizfrage: Wie viele natürliche Seen umfasst die Mecklenburgische Seenplatte? Antwort bitte bis zum 18. Juli unter Angabe Ihres Clubs mailen an gewinnen@rotary-verlag.de

» DER GLÜCKSPILZ AUS HEFT 6/2026: MICHAEL KOLKMANN (RC BRANDENBURG/HAVEL) GEWANN DREI NÄCHTE IM ELLA RESORT AUF KRETA.

FOTOS: POETKE/KNUEPPEL GBR

Marktplatz

KLEINANZEIGEN-KONTAKT

adamsz Marketing GmbH
Doris Giese-Vetter
Schubertring 18
26386 Wilhelmshaven
@ info@adamsz.de
☎ 04421/7725-774

Anzeigenschluss: sechs Wochen vor Erscheinungstermin.

WICHTIGE HINWEISE Aus gegebenem Anlass weisen wir darauf hin, dass Verlag und Anzeigenverwaltung keine Möglichkeit haben, die Angebote in den Kleinanzeigen zu überprüfen. Wir können daher keine Garantie dafür übernehmen, dass die Angaben auch tatsächlich zutreffen.

Stellenmarkt

Zeitpolster sucht Sie im Kreis

Recklinghausen: Regionalkoordination (w/m/d), hybrid 20–30 Wochenst., Start sofort. Wer heute anderen hilft, dem wird morgen geholfen. Sie gewinnen Freiwillige, Gemeinde und Partner für den Aufbau lokaler Freiwilligenteams. Infoabende, Medien und Social Media gestalten. Gruppen begleiten mit Herz und Plan. Wir bieten Sinn, Freiraum & Wirkung im ausgezeichneten Sozialunternehmen: 2.100 € brutto bei 20 Std./Woche. Jetzt mit Motivationsschreiben und Lebenslauf per E-Mail bewerben: deutschland@zeitpolster.com

Plan Team GmbH

Architektur.
Planung.
Verantwortung.

WIR SUCHEN SIE! Geschäftsführer/in-Architektin (m/w/d) in Vollzeit, ab sofort oder nach Vereinbarung, Standort Friesland/Jever. Wir suchen eine motivierte Persönlichkeit, die mit Weitblick und Leidenschaft die Zukunft unseres Büros mitgestaltet. Bitte senden Sie Ihre Bewerbung an info@planteam-jever.de

Ferienhäuser

Umbrisch-toskanische Grenze.

Idyllisch gelegenes stilvolles Landhaus, großer Pool und Garten, ruhige Lage, Tel. 06172/71384, Fotos & Info: www.toskana-umbrien-landhaus.com

Sylt-Wenningstedt, DHH, 4 Sterne, 5 SZ, 3 Bd., Sauna, Hunde erl., strandn., 0212/813020, www.hausfinkenkoje.de

Föhr, reetgedecktes exklusives Ferienhaus in traumhafter Lage an rotarische Freunde zu vermieten: www.krieteshof.de; info@krieteshof.de

Ferienhaus (ehem. Bauernhaus) in Matraia, bei Lucca, Toskana, zu vermieten, wunderschöner Blick, 3 SZ, 2 Bäder, Tel. 0172/8599404, E-Mail: masseriadimatraia@gmail.com www.masseriadimatraia.com



Lago Maggiore: schönes Ferienhaus mit Seeblick und Garten für 2 bis 6 Pers. zu vermieten. Mail: dr.a.belz@t-online.de Telefon: +49 221-82821671

KLIFFHUUS Föhr – Split-Level-Architektenhaus mit Sauna und Kaminofen, 250 m bis zum Strand am Goting Kliff, www.kliffhuus.de

ligurianhideaways.com
Rabattcode: paulharris26

Korsika-Ostküste, Moriani-Plage:
Exkl. Ferienhaus (190 qm), strandnah, 3 Schlafzi. jeweils mit eig. Bad, Fotos & Info: www.mare-e-monti.de

Millstätter See, Kärnten, idyllisches neues Ferienhaus, 245 qm, Ruhelage zw. Berg u. See, für 10 Pers., 5 Schlafzi., 5 Bäder! Seeblick, Hunde erlaubt www.seechalet-millstatt.at

Ferien & Freizeit

Panorama-Meerblick in Binz/Rügen FeWo in Bäderstilvilla, 20m zum Strand 2 SZ, www.stranddeck-sinfonie.de

TOSCANA. Der idyllische Gutshof zwischen Siena und Florenz: www.palagione.com

Luxuriöse, wunderschöne Penthouse-Ferienwohnung an wildromantischer Nordseeküste zum Relaxen. Interesse? www.ferienwohnung-lotte-hooksiel.de

Reisebegeisterte Inner Wheelerin sucht begeisterungsfähigen Reisepartner für Reisen nah und fern. Geteilte Kosten. reiselustkoeln@gmx.de

Oldtimer

Jaguar XJS V12 Cabrio, 12 Zylinder, weiß, Jahrgang 1990, unfallfrei, 160.000 Kilometer, guter Originalzustand, leichte Gebrauchsspuren, Das Auto ist zugelassen, wurde von einem KFZ-Meister ständig betreut und ist fahrbereit. Nicht nur unser Jaguar, auch wir sind inzwischen Oldtimer. Deshalb möchten wir unser geliebtes Auto in neue Hände geben. Kontakt: 0172 3436581, Mail: karrenbauer.carlo1939@gmail.com

Dienstleistungen

Kosten im KMU senken! Zertifizierte KI-Beauftragte optimiert Prozesse und führt KI ein: ki-gezielt-nutzen.de

Kunst & Kultur

www.steinway-muenster.de

Ihr Moderator: JanMartensen.de

www.wir-kaufen-deinen-steinway.de

Wein-Ankauf: Hochwertige Weine aus gepfl. Privatkellern zu Höchstpreisen gesucht, auch größere Partien. **0172-25 39 319, wein-zatryp@t-online.de**

Exkl. Silberwaren www.tafelsilberkontor.de

AB PHILEA Auktionen Hamburg

Briefmarken und Münzen, vier Auktionen im Jahr, für die wir jederzeit interessante Einlieferungen suchen, auch zum Ankauf. Kleine Reichenstraße 1, 20457 Hamburg 040 3808 1587 info@philea-hamburg.de www.philea-hamburg.de

Bekanntschaffen

Einladung zu gemeinsamer Lebensfreude: attraktive, herzliche Sie (60+) aus dem süddeutschen Raum: Hallo, humorvoller Gentleman mit Stil! Hast Du Lust auf gemeinsame Reisen, Golf, anregende Gespräche und evtl. auch mehr. Ich schätze die Schönheit der Natur und freue mich auf Deine Mail: viviani@email.de

Zusammenkommen ist ein Anfang, **suche ihn** für ein gemeinsames gutes Leben. Gabriele, Anfang 60, schlank, sportlich, zu Hause im Brandenburger Land, begeistert vom hohen Norden, anglophil geprägt, wandern mit Genuss, immer lebendig, hoffnungsvoll und optimistisch: g.castelle@live.de

Wohnungsmarkt

An Rotarier in München: suche für zwei zuverlässige, angehende **Studenten der TUM** (Ingenieurwissenschaften & Raumfahrttechnik), meinen Sohn u. seinen Schulfreund, ab WS 2026 eine **Whg.** Beide sind Absolventen der International School of Düsseldorf, ordentlich und studienfokussiert. Studienorte: Garching & Ottobrunn – daher bevorzugt entlang der U6. christinekaaz@aol.com, **0152-03071532** (auch WhatsApp)

Berlin, Nähe Olivaer Platz, App. 31 m², Balkon, voll möbliert, ab Sept. 2026 od. später von Rotarier zu vermieten, WM 820 €, p.klw@t-online.de

Neu in München suche ich, Rotarier und Physiker, eine Wohnung zur Miete. Ruhige Lage und ein Stellplatz wären ideal. dr.sparka@googlemail.com

Immobilien

Rotarier sucht Haus mit Garten zum Kauf in **Heidelberg**: Tel. 0174-6040080



SPANIEN, Sotogrande, Valgrande:
2 Schlafz., 2 Bd., grosszügig, hochwertig, 240 m² bebaute Fläche inklusive 45 m² Terrasse. Mehrere Gemeinschaftspools. Spa mit beheiztem Pool. 675.000,- €
Consuelo Silva Real Estate Sotogrande
Ref. CSN-VAL-1132
+34 956 785 035, +34 609 510 257
www.sotograndeonline.com

„Steuern sparen - Mieten vereinnahmen - Immobilienvermögen bilden“ Erwerben Sie in der Spargelstadt Beelitz (Großraum Berlin) eine DHH zur Vermietung. Nur noch wenige verfügbar. First Home Wohnbau GmbH (GF Rotarierin): **+49 (30) 887109887**
mein-beelitz@firsthome.de,
mein-beelitz.de

333 Jahre Weingeschichte Wo Tradition auf Visionen trifft



Hinter der ca. 500 m langen Privatstraße beginnt eine eigene Welt, der Lärm bleibt hinter Ihnen zurück, während Sie sich der Hofstelle in absoluter Alleinlage nähern. Hier, im Herzen der Südsteiermark, thronen Sie über den Reben und genießen eine Aussicht, die man nicht beschreiben kann - man muss sie fühlen. Zum 333. Jubiläum steht dieses geschichtsträchtige Weingut nun bereit für ein neues Kapitel. 20,9 Hektar pure Magie (Weingarten, Wald, Wiese und Hofstelle) suchen einen neuen Visionär!



Renate Fauland - Immobilientreuhänder
Tel.: +43 699 19 29 17 22
office@refa.immo
www.refa.immo



Immobilien in Spanien: Kauf | Erbe
RA Dr. Karl Felix Oppermann (Rot.)
Spezialist für deutsch-span. Recht
dr.oppermann@open-recht.de

Historisches Stadt-Palais mit Innenhof-Oase



Oberösterreich - Linz: GST 895 m², WNF 700 m², 10 SZ, 5 Bäder, 4 Einheiten, bestandsfrei, davon dzt. 1 Arztpraxis. Priv. Innenhof, ca 240 m². Top Innenstadtlage.
KP: € 3.350.000,- www.mangoni.at



Passau/Stadtrand. Stilvolle, gepflegte DHH (großzügiger Raumschnitt, 2 Bäder, Kamin, Ausblick, kl. Garten, Carport), 155 qm. Privatverkauf: € 445.000,-.
Tel. 08502/917710, info@com-pr.de



SPANIEN, Sotogrande: Villa Gardenia, ein prächtiges, modernes Design, soeben fertiggestellt, in einer fantastischen Lage an ein grünes Areal angrenzend. Grundstücksfläche: 3.765 m², bebaute Fläche: 1.203 m², 6 Schlafz., 6 Bäder. Im Gartengeschoss ist Platz für 2 weitere Schlafz. oder für einen Fitness- und Wellnessbereich. 12 x 4 m Pool, super Blick bis Meer und Golf, Preis: 6.975.000 €
Consuelo Silva Real Estate Sotogrande
+34 956 785 035, +34 609 510 257
www.sotograndeonline.com

Folgen Sie dem Rotary Magazin

f [facebook.com/RotaryMagazinHH](https://www.facebook.com/RotaryMagazinHH)
ig [instagram.com/rotarymagazin](https://www.instagram.com/rotarymagazin)



Rotarier verkauft exkl. Gartenwhg., einzigartige 360°-Panoramalage in Bad Aussee. 90 m² und 450 m² Privatgarten in parkähnlicher Anlage, Dachstein-Blick. Seltene Immo-investment: Zweitwohnsitz gewidmet, Einrichtung 4*Plus-Standard, bestehender Kooperationsvertrag für touristische Vermietung optional. Golfplatz nebenan. **cs@divico.at**

Berlin-Mitte, Penthouse 161 m² mit großer Dachterrasse zu verkaufen:
kurt.rossner@hotmail.de

Verschiedenes

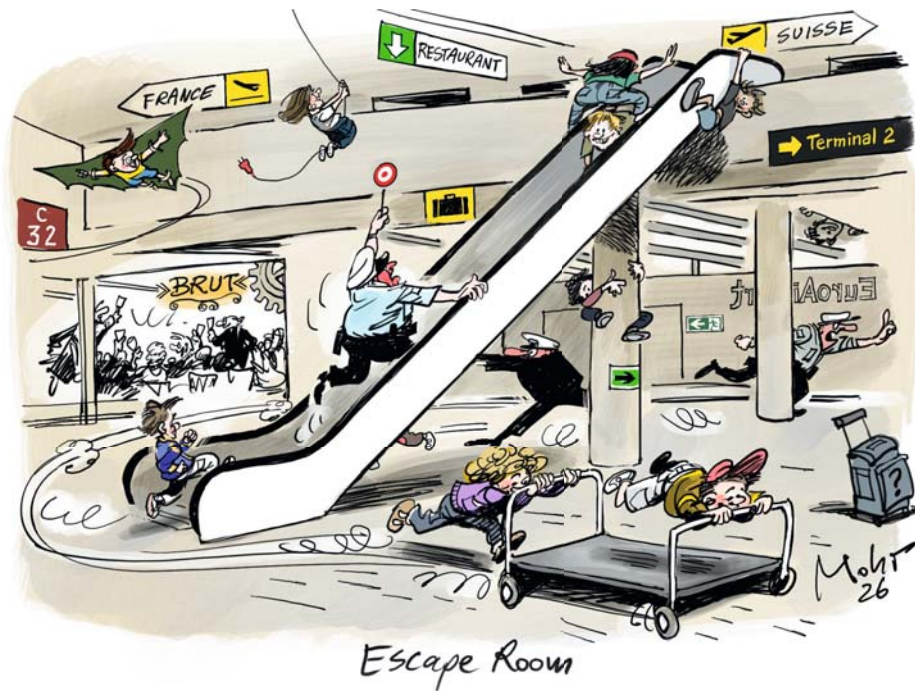
Briefmarken und Münzen Ob Sie eine Einlieferung für unsere Auktionen vornehmen oder sofort gegen bar verkaufen wollen – auch an Ihrem Wohnort – wenden Sie sich an die richtige Adresse: **AIX-PHILA GmbH, Herr Jan Schulz, 50170 Kerpen, Herrenstr. 13, Tel. 02273 9539715**
www.aixphila.de

Exklusives Ölportrait nach Fotovorlage
T. 0172 4438360 www.oelportrait.eu

Wir kaufen Ihre Weine & Champagner - Bestpreis - Abholung deutschlandweit!
Tel. 02152/5513120
Whatsapp Nr. 0176/40763791
info@wein-ankauf.de

Rotarier sucht Jagdgelegenheit im Raum FFB/STA/LL - jde@dhse.de

Prägende Orte unseres Lebens: ein professioneller Fotograf begleitet Sie zu Erinnerungsorten aus Kindheit, Jugend und späteren Lebensphasen. Daraus entsteht ein Künstlerbuch, voller persönlich bedeutsamer Bilder für Sie und künftige Generationen. Authentisch. Emotional. Zeitlos. **Tel. 0172 3503239**



Vom Wein beflügelt

Eine Geschichte von **STEFAN SCHNECKENBURGER** (RC Darmstadt-Bergstraße)

Es war in den 90ern. Ich war recht neu in unserem Rotary Club Darmstadt-Bergstraße. Es war insofern eine besondere Zeit, als wir eine ganze Reihe junger, etwa gleich alter Familien waren mit jeweils deutlich mehr als einem Kind. Viele Aktivitäten außerhalb der regulären Meetings fanden mit den ganzen Familien statt. Es ist bis heute etwas Besonderes: Wir kennen die Kinder unserer rotarischen Freunde, und sie sind immer noch so willkommen wie damals, auch wenn sie keine Rotarier geworden sind.

Ein solcher Ausflug führte uns zu unserem französischen Partnerclub St. Louis Huningue im südlichen Elsass. Und dort trafen wir eine ähnlich große Kinder­schar der rotarischen Freunde. Das Tagesprogramm war absolviert, und zum Abendessen ging es ins gepflegte Restaurant am Euro-Airport Basel-Mulhouse-Freiburg, das direkt auf der Landesgrenze liegt. Wir Erwachsenen ließen es uns so richtig gut gehen. Nach einer vorherigen Weinprobe brauchte es nicht viel,

sodass wir uns – vorsichtig formuliert – nicht mehr ganz so aufmerksam um die Jugend kümmerten. Im leeren Flughafen am Samstagabend konnte sowieso nicht viel passieren. Irgendwann waren sie halt weg – bis ganz entrüstet ein Flughafenmitarbeiter kam und darauf hinwies, dass unsere „Brut“ sich mit den Gepäckwagen auf den weiten, leeren Fluren vergnügte.

Nach einer strengen Zurechtweisung war es für die rotarische Runde ausgestanden, und dem Wein konnte wieder zugesprochen werden. Allerdings hatten wir nicht mit der Hartnäckigkeit der Kinder gerechnet, die sich mit den Leuten vom Flughafen ein wildes Versteckspiel lieferten und auf den Gepäckwagen von einer Etage zur anderen wechselten, von Frankreich in die Schweiz und zurück rollten, und die armen Menschen fast zur Verzweiflung brachten. Dank des hervorragenden Weins hatte uns Franzosen und Deutsche doch alles wenig berührt. Aber alle erinnern sich noch heute daran – auch bei den gemeinsamen Treffen. Flughäfen verbinden auch Rotarier.

ILLUSTRATION: BURKHARD MOHR

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie lassen nach! Einige von Ihnen sind unseren Aufrufen gefolgt und haben uns eine humorige Anekdote aus ihrem Cluballtag geschildert – **dafür herzlichen Dank!** Doch wir benötigen weitere Geschichten, die maximal 2000 Zeichen umfassen. Eine große Bitte: Was wir suchen, sind Schilderungen wahrer Ereignisse, kluge Texte mit liebevoller Ironie. Was wir ganz explizit nicht suchen, sind fiktive Geschichten, Bröckel-Kopien und Abrechnungen mit Andersdenkenden.

📧 **Senden Sie Ihren Beitrag von maximal 2000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) bitte an redaktion@rotary-verlag.de.**

IHRE EXPERTISE IST UNSERE ZUKUNFT!



ROTARY GESTALTEN – WELTWEIT – GEMEINSAM

BRINGEN SIE SICH EIN!

Alle Mitglieder der Rotary-Familie sind eingeladen, die Ausschüsse von Rotary und der Rotary Foundation mit ihrem Fachwissen zu unterstützen:



AUDIT/RECHNUNGS-
PRÜFUNG



KOMMUNIKATION



STÄRKERE EINBINDUNG
ALLER BETEILIGTEN



FINANZEN



INVESTMENT



FONDS-
ENTWICKLUNG



WEITERBILDUNG



STRATEGISCHE
PLANUNG

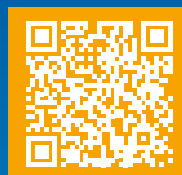


BETRIEBS-
PRÜFUNG



TECHNOLOGIE

SCANNEN UND MEHR ERFAHREN
BEWERBEN SIE SICH JETZT!
ANMELDESCHLUSS: 15. AUGUST 2026



Rotary 



DER PODCAST

Rotary Deeplight

ZUM MAGAZIN

„Es wird immer schwieriger, Nach- wuchs zu finden.“

Deeplight Arena

Episode 1

23.7.2026

In dieser Podcast-Episode geht es zur Sache. Geplant ist, für jeden Rotaracter, der einem Rotary Club beitrifft, dem Rotaract Club zwei neue Rotaracter zuzuführen. Eine gute Idee, um junge Menschen für Rotary zu begeistern? Nein, findet Host **Florian Quanz** und diskutiert seinen Standpunkt kontrovers mit **Jan Mittelstaedt**, der den Ansatz „Nimm 1 – bring 2“ klar befürwortet.

Im Podcast Rotary Deeplight Arena lädt Redakteur **Florian Quanz** ganz bewusst Andersdenkende ein, um mit ihnen ein rotarisches Thema intensiv zu diskutieren. Streitbar, aber immer fair.

Jetzt Podcast abonnieren und aktuelle Episode hören:



Zu Gast

Kontrahent Jan Mittelstaedt steigt mit Florian Quanz in den Ring

Rotary
Verlags GmbH

